Dogm. 360 (1

Fragmente (Reimarus) Döderlein

<36631992730013 S
<36631992730013
Bayer. Staatsbibliothek

Dogm. 360. -1

J. Chr. Döderlein.

Theol.
Scriptt. de Theol. thet.

[Herm. Sam. Reimarus]

Fragmente
und
Antifragmente.

Erster Theil.

Dritte mit einer neuen Vorrede versehene Auflage.

Nebst einigen Landkarten.

Nürnberg,
in Verlag der E. C. Grattenauerischen Buchhandlung. 1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Zwey Worte
an Herrn Pastor Göze,
statt einer Vorrede
zur dritten Ausgabe der Fragmente und Antifragmente.

Mein Herr Pastor!

Sie haben mit mir früher gesprochen, als ich mit Ihnen sprechen muß. Muß, sage ich, denn kein Mann, dem Aufklärung in der Theologie lieb ist, wird in theologischen Materien gern mit Ihnen sprechen.

Denn es giebt eine Art von Geschöpfen, denen es am besten ist, mit Stillschweigen zu antworten — und in der Theologie haben viele Wächter Zions, die den friedfertigen Lehrer der Religion mit einem stummen Hund vergleichen, in sich selbst aber im Anbellen und Anfallen ihren Beruf und ihre Zufriedenheit finden, gleiche Strafe zu erwarten. — Doch will ich — im Vorbeigehen — nur Ihren Anfall abschütteln. Sie haben mich in den Rock gebissen, und ich trage an demselben Ihren theologischen Schaum als Ehrenzeichen.

Doch im Ernst: Ich schrieb ja dies Antifragment, als ich es mit einem Gegner des Christenthums zu thun hatte: Der Sturz des

Anse-

Ansehens Mosis zieht nicht nothwendig den Sturz des Christenthums nach sich. — — Was das heist, versteht ieder Unpartheyische, und Sie selbst haben fühlen müssen, daß es um der Verbindung willen gesezt ist, da ich von der Rettung eines Wunders Mosis zur Rettung der Auferstehung Jesu Christi übergieng: fühlen müssen, daß ich sagen wollte, man kan gegen die Tintals, die Fragmentenschreiber, und ähnliche Feinde der christlichen Religion die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums beweisen, ohne daß man vom Ansehen Mosis ausgeht. Man kan ia eine Zeitlang den Deisten die Freude lassen, Mosen herabzuwürdigen, ohne daß alle Beweise fürs Christenthum aufgegeben werden müssen; man kan dem stillen Triumph der

mosaischen Gegner stille zusehen, und dennoch die Würde der Religion Jesu Christi independent von Mosis Ansehen beweisen. „Ist das wahr?„ — Allerdings, oder Sie müssen sagen, daß, wenn kein Moses gelebt hat, wenn er die Israeliten nicht durchs rothe Meer geführt, u. s. f. so hat auch Jesus nicht gelebt, so sind alle Wunder desselben Erdichtung, so ist nicht Christi Auferstehung ein sichrer Grund meines Glaubens — sondern Mosis Ansehen, Weissagung und Würde! so muß man zuerst von Mosis Beruf und den Historien, womit er sich legitimirt hat, mit den Kindern reden, ehe man mit ihnen von Jesu spricht: so muß man alles aufgeben, so bald man an einem Wunder Mosis zweifeln kan — und das wollen Sie sagen? — Das nehmen Sie auf

Ihr Gewissen, wie ichs nehme, was ich schrieb. — „Aber es ist doch zweydeutig.„ Seys! — Billigen Lesern, die es wissen, daß ich als Vertheidiger des Christenthums schrieb, ists verständlich genug: unbilligen und Rabulisten schrieb ich nicht. — Nun behalten Sie also Ihren Triumph, daß ich — ein Lästerer Jesu, ein Verräther der Religion, ein Läugner der Gottheit Jesu und alles bin, was in Ihren Augen abscheulich ist — weil ich von Ihrer rohen Polemik kein Freund bin — für sich: Ihre Logik kan nicht die meinige seyn: und Gottlob! sie ist Ihnen so eigen, daß ich um die Behaltung der meinigen Gott bitten muß. — Daß ich Mosen schätze — und daß mir die Religion weit mehr werth ist, als sie Ihnen — bey

ihrer Denkungsart seyn kan: weiß das Publicum, das Ihre und meine Schriften kennt. — und das Sie und mich — nur nicht in Streitschriften — zu lesen wünschen wird. Am lezten Tag meines Aufenthalts in Altdorf. 1782.

Vor-

Vorrede
zur ersten und zweyten Auflage.

Die Erscheinung der Fragmente, wovon ich hier einen Theil abdrucken lasse und zu widerlegen suche, gehört sicher unter die denkwürdigsten — vielleicht auch unter die vortheilhaftesten — Begebenheiten der neuesten

teutschen Kirche. Wer auch der Mann seyn mag, aus dessen Feder sie geflossen sind — ein Umstand, der den Leser nicht sehr interessiren kan, welcher lieber fragt, was der Mann gesagt hat, als wer es sagte — so ist ihm doch das Lob des Scharfsinnes und der Gelehrsamkeit kaum streitig zu machen, und so hat der wahre Kenner von Gelehrsamkeit, durch dessen Veranstaltung aus den Schätzen der Weisheit, iene Schätze der Spötterey und Feindschaft gegen die Religon ans Licht gezogen worden, mit so viel Zuversicht und Empfehlung von den Einsichten desselben gesprochen, daß ein groser Theil des feinern Publikums in Aufmerksamkeit dadurch gesetzt werden muste. Zudem sind zur Ehre Teutschlands bisher mehr erborgte als vaterländische Schriften gegen das Christenthum erschienen und eine teutsche Originalschrift wider die Religion erregte billig

als

als Seltenheit Attention und Erstaunen. Die künstliche oder natürliche Kühle des Ausdrucks, die anscheinende Stärke der Beweise, welche durch hämische Spöttereyen, durch zuversichtliche Aeuserungen von Redlichkeit, durch eine künstliche Zusammensetzung von den zahlreichsten Trugschlüssen überraschte, vielleicht auch das Interesse mehrerer Leser, welche wünschten, daß eine Religion, mit welcher sich ihre Neigungen nicht vertragen, gestürzt werden möchte, und der Fleiß des Fragmentisten, dreist und grade die wichtigsten Sätze der ganzen Religion zu bestürmen, dieses alles machte seine Erscheinung wichtig und auserordentlich. Aber die Vorsehung machte diese Schrift für ihre Kirche und die Würde der Religion auch so vortheilhaft, daß ich ihre öffentliche Bekanntmachung grade so betrachte, wie eine Seuche, die ein Mittel zur Erfindung der heilsamsten

noch den spätesten Zeiten nützlichen Arzney wird. Nicht nur hat man zeigen können, daß hinter der Larve der Wahrheitsliebe und der Forschungsbegierde der bitterste Feind sich verbirgt, sondern auch, daß der ganze aufgehäufte Apparatus von Einwürfen dem bedachtsamen und unpartheyischen Forscher nicht fürchterlich werde. Was soll man doch von der Redlichkeit eines Mannes denken, der alle Beweise, welche für eine Wahrheit sprechen, mit dem bedenklichsten Stillschweigen übergeht, Einwendungen macht, aber nicht hört, Zweifel aufsucht, aber eine gänzliche Unwissenheit der Gegengründe und der Versuche dieser Zweifel, die auch schon in andern Köpfen aufgestiegen sind, zu lösen, affektirt und mit Gespenstern von Meinungen ficht, welche die Religion nie aufgestellt hat? Und Gottlob! daß die Vorsehung auch Männer erweckt und ausgerüstet

hat,

hat, die es wagten und wagen durften, etwas zu sagen und durch deren Untersuchungen die Wahrheit an manchen Seelen um so mehr bevestigt worden ist, ie mehr sie aus den Verwirrungen durch die schwersten Zweifel herausgerissen und überzeugt wurden, daß nicht iede Spötterey ein Gegengrund und nicht ieder Zweifel unauflöslich seye. Hierzu wird nicht nur die Mannigfaltigkeit, sondern auch selbst die Verschiedenheit in den Versuchen, die Schwäche des Gegners aufzudecken, vieles mitwirken und ich bin überzeugt, daß auch die Beantwortungen so vieler andrer rechtschaffnen Männer, welche gegen den Fragmentisten die Feder ergriffen haben, selbst wo sie von meinen Vorstellungen abweichen, doch sehr brauchbar und nützlich zur Bestättigung mancher redlichen Gemüther seyn werden. Nicht iede Wahrheit ist iedem Herzen fühlbar und

der Standpunkt, aus dem man den Gegner betrachtet, verändert natürlicher Weise auch den Plan und die Einrichtung der Vertheidigung. Inzwischen darf ich mich's, wie ich hoffe, nicht gereuen lassen, unter die Zahl der Vertheidiger der christlichen Religion, die mir so theuer und trostvoll ist, getretten zu seyn und meine Bemühungen mit den Bemühungen andrer angesehener Gottesgelehrten vereinigt zu haben. Die Hoffnung, mit welcher ich schrieb, daß redliche Seelen dadurch möchten in ihrem Glauben bevestigt werden, ist nicht ganz unerfüllt geblieben und der Beifall, den ich von mehrern Männern, deren Einsichten und Verdienst ich schon lange geschätzt habe, öffentlich und in der Stille erhielt, läßt mich nicht zweifeln, daß sie meine Arbeit nicht für unnütz und zweckwidrig gehalten. Sie wird hoffentlich auch alsdann

noch brauchbar bleiben, wenn die Fragmente wieder in ihre vorige Dunkelheit werden zurücke gesunken seyn und die Gährungen, in welche ein groser Theil des theologischen und religiosen Publikums durch sie versezt worden, verbrauset haben. Wenigstens suchte ich unter den polemischen Schriftstellern meinen Platz nicht, welche bloß für den Krieg schreiben, und, sobald Friede ist, abgedankt und ausgemustert werden. In dieser Absicht habe ich mich bemüht, nicht bloß zu widerlegen, sondern auch zu untersuchen, und in dieser Hoffnung auch die zweite Auflage der Antifragmente besorgt. Die Veränderungen, die ich darinnen vornahm, sind nicht eben sehr zahlreich oder wichtig, und grosentheils im ersten Fragment durch des vortreflichen Herrn Abt Jerusalems Betrachtungen über die Religion, im zweiten durch Herrn D. Lessens

in gleicher Absicht verfertigte Schrift veranlasset, deren Untersuchungen ich vor allen dankbar genützt habe. Gott sey Dank für jeden Sieg, den er seiner Religion bisher gegeben hat, und immerdar geben wird durch Jesum Christum. Altdorf, den 4 Sept. 1780.

D. Joh. Chr. Döderlein.

Vorläufige Betrachtungen.

Ueber Zweifel besonders in der Religion.

Bei allem Drang, womit der Mensch nach Wahrheit lauft, und bei allem Geschrey, womit er ihr Herold wird, ists eine sichre, obwohl immer unangenehme Erfahrung, daß er irren kan; und wenn diese bedacht wird, so ist es Pflicht, keinem eher beizutreten, als bis er seine Meinung auf Wahrheit und auf die rech-

ten Gründe gebauet hat. Geschieht es anders, so ists blinder Glaube, Meinung ohne Stetigkeit, und ewiges Wanken bei dem geringsten Angriff auf die Sätze, die er erhaschet hat. Aber auch Gründe geben nicht alle Vestigkeit und Sicherheit der Ueberzeugung, die in einer so wichtigen Sache, als Wahrheit ist, gefordert werden kan, wo nicht auch Gegengründe gesucht, gehört und erwogen werden. Die Meinung, daß man durch die Verschanzungen von Beweisstellen, wenns ia Beweise und nicht Autoritäten waren., genug bedeckt sey, und der daraus entstehende Mangel an Bekanntschaft mit den gegenseitigen Beweisen und an Bereitschaft zu ihrer Beantwortung ist eine von den gewöhnlichsten Ursachen der unglücklichen theologischen Feldzüge, der Verwirrungen, die man so oft an den Vertheidigern der Religionslehren bemerkt, so oft ein Gegner neu und heftig zu sprechen scheint, und der Feindseligkeiten, womit man beinahe ieden feindseliger Absichten nnd Bemühungen beschuldigt, der mit unerwarteten Zweifeln und Einwendungen gegen geglaubte, vielleicht auch entschiedene Wahrheiten

hervor-

hervorrückt. Ist denn der allemal Feind der Religion, der gegen ihre Wahrheiten Zweifel erregt, und Gegengründe vorträgt? Dieß sollte, dünkt mich, ieder Wahrheitsliebende thun, mit sich selbst, wenn ich so sagen darf, polemisiren, und selbst ausdenken, was sich gegen eine Meinung sagen lasse, wie er die Gründe für dieselbe studirt. Wenn er hierzu nicht Muth genug hat, oder aus übertriebener Aengstlichkeit fürchtet, mehr Zweifel zu finden, als er beantworten kan, oder mißtrauisch gegen seine ietzige Ueberzeugung, die er nicht gerne aufgeben möchte, iene Prüfung unterläßt, oder wirklich sich keine Einwürfe machen kan; sollte es denn widerrechtlich oder gefährlich seyn, wenn er sich von einem andern die Bedenklichkeiten bei der Annehmung einer Wahrheit eben so bekannt machen läßt, wie er die Bedenklichkeiten bei der Verwerfung einer Wahrheit von andern anhört? Sollte es eine undankbare Bemühung seyn, wenn ein andrer an seiner statt denkt und diese Zweifel bekannt macht? Jeder Angriff allarmirt: ieder Zweifel erschüttert, und iede Einwendung macht nachdenkend. Ist nicht die

Polemik die Ursache von so vielen richtigen Bestimmungen und starken Bevestigungen mancher Sätze geworden? und haben nicht die Gegner der Religion sie erst gelehrt, ihre göttliche Stärke wieder zu gebrauchen? Ich wünschte aus diesen Erfahrungen, daß statt des Heulens und Wehklagens, wenn etwan unsre Messen ein Buch gegen die Religion geliefert, statt des Anziehens der Sturmglocken, welche Ministerien und Fiscale, Obrigkeiten und Pöbel in Bewegung setzen, den mordbrennerischen Künsten Einhalt zu thun, und der bestürmten Religion zu Hülfe zu kommen, statt der wehmüthigen und furchtsamen Warnungen, dergleichen Schriften zu fliehen, wodurch man immer Schwäche und Bewustseyn, daß man nicht ausdauern kan, verräth, vielmehr die Bekanntmachung solcher Zweifel, mit Dank und mit Freude, welche aus dem Bewustseyn einer sichern Sache und einer hinlänglichen Kraft zum Widerstand entspringt, aufgenommen würde. Es hat keine Noth mit der Verführung der armen Seelen, mit der Verwirrung der Schwachen, und der übrigen Gefahr, die man etwan

aus ienen Zweifeln und Einwürfen besorgen mag. Derienige Theil, der dadurch verführt wird, weil er sein Interesse in der Bestreitung der Religion findet und ieden Plan zum Sturm freudig studirt und unterstüzt, ohne die Gegenplane einer Aufmerksamkeit zu würdigen, kommt hier nicht sehr in Betrachtung. Er ist unglaubig und feindselig gegen die Religion, schon ehe er solche Schriften lieset, und sein Haß ergreifft ieden Zweifel, den seine Ohnmacht weder entdecken noch lösen kan, als Schild seines Unglaubens. Der prüfende Theil, — und warum sollte es unter den Unglaubigen oder Schwachen nicht auch prüfende Männer geben? — verliert bei allen solchen Einwürfen nichts, und daher auch die Religion selbst nicht, wenn sie bescheiden und gründlich zergliedert und gehoben werden. Denn in diesem Fall wirken sie gerade das Gegentheil, weisen zurecht, und bevestigen die Wahrheit um so viel mehr am Herzen, dem sie solche entreissen wollten. Auch die Unwichtigkeit oder Wichtigkeit der Sache, so wenig als die Stärke oder Schwäche der Einwürfe selbst, berechtigen den

Wunsch nicht, daß sie zurücke gehalten und vom Licht entfernt würden. Das Urtheil über die Erheblichkeit und die Nothwendigkeit einer Wahrheit ist ohnehin nach allen Erfahrungen sehr verschieden, und wird so lange sehr widersprechend ausfallen, bis die Masse allgemein und sicher bestimmt wird, womit man die Wichtigkeit eines theologischen Satzes abwägt. Wäre es aber auch einmüthig angenommen, daß der Einfluß auf Ruhe, Besserung und Hoffnung eines Christen und auf die hierzu wirksamen Sätze, die Erheblichkeit einer Lehre bestimmt: wären alle einig, welches die Lehren sind, die hierauf eine sichtbare und veste Wirksamkeit haben, so ist gerade bei diesen die Sicherheit und Gewißheit am nothwendigsten, welche durch Wegräumung der Schwierigkeiten verstärkt wird. Wer menschenfreundlich denkt, wird zwar bei der Anzeige der Bedenklichkeiten, die ihn hindern, einer von vielen guten Seelen für wichtig gehaltenen Lehre beizutretten, bescheiden, vorsichtig, ohne Spott und Gelächter und mit Würde sprechen; er wird bei einer Sache, die doch wichtig werden kan,

die

die Regeln des Wohlstandes nicht beiseite setzen: aber diese Mäsigung in Ausdrücken, diese Bescheidenheit, die sich der Möglichkeit zu irren bewust ist, ist auch alles, was bei der Prüfung solcher Lehren gefordert werden kan. Stillschweigen ist zu viel gefordert, wie spöttische und niedrige Ausfälle zu viel gewagt sind. „Aber wenn nur die Einwürfe und Zweifel allezeit von Bedeutung und Gewicht wären, sagt man; wer muß nicht bei so viel seichten und armseligen Gegengründen die Gedult verlieren?„ Warum wollen wir denn nicht den Gegnern die Freude lassen, Waffen zu gebrauchen, die wir ihnen leicht aus den Händen drehen können? warum nicht das Recht, schwache Einwendungen zu machen, da man doch auf der andern Seite sich leider! oft mit schwachen Gründen behilft? Das Urtheil von Schwäche oder Stärke der geäusserten Bedenklichkeiten ist meistens nur subiektivisch, wie die Schwäche oder Stärke der Beweise selbst. Der eine wird durch sie verwickelt, der andere löset sie, und wo der Eine sich martert, weil er nichts zu antworten weiß, da hat der andere schon die Abfertigung in

in Bereitschaft, zum Beweiß, daß die Schwierigkeit ihm unbedeutend war. Allemal aber ist der Gewinn für die Wahrheit. Seichte Gegengründe bestärken die Ueberzeugung, daß eine Lehre wahr seye, weil sich nichts erhebliches dargegen aufbringen läst. Starke verherrlichen die Siege der Wahrheit, wenn sie ihrer Kraft beraubt werden. Geben sie sich nur durch die Rüstung von Witz, Beredsamkeit und Trugschlüssen ein fürchterliches Ansehen, ein Fall, der meist bei Voltairen vorkommt; so ist es würklich nicht schwer, vor dem denkenden Publikum diese Blendwerke zu entdecken, wenn man lehrt, daß Einfälle keine Zweifel und Spöttereyen keine Gründe sind. Scheinen sie aber durch innere Krafft verführerisch und hinreissend zu seyn; so ists desto ehrevoller, und minder gefährlich, wenn sie entweder bei einer genauen und bescheidenen Prüfung als schwach vorgestellt, oder wenn wenigstens, weil es nicht allemal möglich ist, alle Zweifel zu heben, die gegenseitigen Beweise mit ihnen abgeglichen, und an Zahl und innerer Krafft als überwiegend, gefunden werden. Die gute oder feindselige

Absicht endlich, womit Zweifel erregt und vorgetragen werden können, kommt bei der Beurtheilung ihres Werthes gar nicht in Betrachtung. Jene mäsigt die Sprache, und dadurch werden die Einwürfe desto gefährlicher, weil sie sich unvermerkt einschleichen. Diese verstärkt den Vortrag durch Blendwerke und Heftigkeit, giebt aber einem Einwurf keinen Gran mehr Wahrheit oder mehr Verdacht. Ueberhaupt aber ists bedenklich und verkehrt, nur fragen, warum der Mann das gesagt hat, und darüber vergessen, was er gesagt. Das warum mag ieder selbst verantworten; das was gehört eigentlich vor die Sphäre des Forschers, wie die Absicht vor das Forum des einzigen Richters, Gottes.

Desto mehr Pflicht wird es aber seyn, Zweifel zu hören, besonders dieienigen, welche gegen das Ansehen der christlichen Religion und ihrer Quelle, der Bibel, erdacht und vorgetragen werden, und meist historischer Art sind. Denn die Lehren des Christenthums haben zu deutlich das Gepräge der Göttlichkeit

und Wahrheit, als daß es durch Künste, ohne Verdacht der Betrügerey, abgefeilt werden könnte, und selbst die Schwierigkeiten gegen die Geheimnisse, so zahlreich und stark sie sind, verführen den grösern Haufen weniger, weil ihre Krafft mehr dem nachdenkenden und in der Philosophie geübten Christen, als dem gemeinen Haufen fühlbar ist. Bei Geschichten und Erzählungen läst sich immer etwas scheinbarers von Unmöglichkeiten, Absurditäten und Widersprüchen sagen und denken, zumal wo es an Kenntniß der alten Sitten und Verfassungen fehlt: und von dieser Art sind offenbar die meisten Zweifel, wodurch die Gemüther verwirrt, und mit einem etwas schnellen Schluß an der Religion selbst irre gemacht werden. Die Schwierigkeiten in der Historie des A. T., in so vielen Erzählungen und Wundern gestehe ich gerne zu. Wem alles so leicht, so unanstösig in ihr ist, der verräth würklich, daß er sie noch nicht im Ganzen verglichen und durchgedacht hat. Aber gesetzt auch, es wären Widersprüche und Erzählungen, die dem Schriftsteller in der Klasse der glaubwürdigen Geschichtschreiber

einen

einen tiefern Platz anzuweisen riethen; was hat denn dieß für Verbindung mit der Christlichen Religion? Sollte nur von der Wahrheit der Erzählung und Geschichte des iüdischen Volks der Glaube abhängen, daß Jesus ein göttlicher Lehrer und Gesannter ist? Sollten einzelne Umstände, die in der alten iüdischen Geschichte unbegreiflich sind und, nach der Hypothese einiger neuern, für Erfindungen des Nationalstolzes gehalten werden können, über die ganze Geschichte Verdacht verbreiten? Sollte endlich iemand so ganz unhistorisch und unchristlich denken, daß er allen Büchern in der Sammlung, welche wir Bibel nennen, etwan alle Glaubwürdigkeit abspricht, weil einige ihm nicht richtig genug vorkommen? Niemand hat in den grössern historischen Sammlungen der Heiligenakten und der politischen Geschichte alle Stücke verworfen, weil in ienen viele Legenden, und in diesen auch Mährgensammler sind. Ich glaube zwar, daß sich alle diese Einwürfe heben lassen, und daß man selbst für die Geschichte A. T. nicht besorgt seyn darf, wenn man nicht alle Möglichkeit der Wunder läugnet; aber unbillig wäre

re es gleichwohl, aus ienen Schwierigkeiten gegen die christliche Religion Einwürfe zu machen. Selbst Unrichtigkeiten in den Erzählungen der Apostel und Evangelisten und Zweifel gegen ihre Glaubwürdigkeit in der Geschichte, stürzen unmittelbar das Christenthum nicht. Wenn wir nur die ächte Lehre Jesu haben und wissen, was er von sich und seiner Bestimmung, von Gott und unserm Verhältniß gegen ihn gelehrt hat, so kan es nicht darauf ankommen, ob wir von den Veränderungen und Geschichten seines Lebens vieles oder weniges wissen: so kan es uns genug seyn, nur so viel davon mit Gewißheit zu erfahren, als zum Beweiß nöthig ist, daß er eine höhere wohlthätige Bestimmung für die Menschen hatte, sich als ein göttlicher Gesannter betrug, und das Siegel hievon, Tugend und Wunder, unwidersprechlich und öffentlich gezeiget hat. Ob Jesus diesen oder ienen Vortrag auf einem Berg oder in der Wüste gehalten: ob wir ungewiß sind, zu welcher Zeit des Jahrs und Tages er seine Anweisungen bekannt gemacht: das benimmt dem Werth und der Gewißheit seines Evangelii nichts: ob ers gesprochen;

chen: dies bleibt allemal die Hauptsache. Es kan daher auch nicht viel darauf ankommen, ob die ersten Zeugen der Lehre Jesu bey den Angaben der Zeit, des Orts, und der Veranlassungen seiner Reden und Thaten, die strengste Genauigkeit beobachten, wenn sie nur den wahren Inhalt seiner Reden und Lehren unverfälscht aufbewahren. Und hierüber giebt mir die allgemeine Uebereinstimmung aller Schriftsteller N. T. die bei ihrer übrigen Verschiedenheit doch allezeit Eine Lehre vortragen, genugsame Sicherheit. Die Folgerung, daß aus historischen Nachläßigkeiten leicht der Verdacht dogmatischer Unrichtigkeiten entstehe, scheint doch etwas gewaltsam zu seyn. Die Geschichten, die sie erzählen, waren nur einmal geschehen, und zum Theil nur von fremden Zeugen ihnen bekannt gemacht: wie leicht konnten sie also entstellt, vergessen, mit andern ähnlichen vermischt werden? Die Lehren aber waren öfters gehört, wiederhohlt, durch den Umgang mit Jesu und seinen Aposteln geläufig und durch Wirkungen des heiligen Geistes ihnen stärker bekannt gemacht worden. Die Richtigkeit der letztern

bleibt demnach immer wahrscheinlich, wenn auch an der Richtigkeit der erstern viel auszusetzen wäre, wie es doch nicht ist. Ausserdem, dünkt mich, muß bei dem Urtheil über iedes Buch, darinnen Lehren und Erzählungen gemischt sind, die Absicht des Verfassers in Betrachtung gezogen werden. Bei einem Geschichtschreiber nimmt man es so genau nicht, wenn seine Axiomen, eingestreute Maximen und Sätze nicht die strengste Prüfung der Wahrheit ausdauern: warum sollte man es denn in einem Buch, das eigentlich um der Lehren willen abgefaßt und geschätzt wird, für Verbrechen halten, wenn nicht ieder historische Umstand seine Zuverläsigkeit hat, und alles wegwerfen, weil es einigen Punkten an Deutlichkeit und strenger Ordnung zu fehlen scheint? Doch will ich zugestehen, es ist vortheilhaft, wenn auch Schwierigkeiten dieser Art sich wegräumen lassen, und der anscheinende Verdacht ieder Unrichtigkeit oder Uebereilung, die auch der gewissenhafteste und genaueste Schriftsteller begehen kan, entfernt wird: wäre es auch nur um der schwachen Gemüther willen, die mit ihren Begriffen von der Ein-

gebung

gebung keinen Fehler zusammen reimen können und glauben, es sey alles verloren, wenn nicht alles gleich vest ist. Je mehr Wahrheit und Harmonie in dem ganzen Inhalt der Bibel gezeigt werden kan, desto ehrwürdiger wird sie, und desto mehr rechtfertigt sie sich als göttlich und zuverläsig.

Axiomen für Zweifler in historischen Untersuchungen.

Man kan bey historischen Untersuchungen nie Vorsicht und Prüfung genug empfehlen. Zuerst Mistrauen gegen den Zeugen, bis man ihn geprüft hat, Studium der Urkunde, Auslegung der Ausdrücke nach dem eigenen Gebrauch des Schriftstellers, Verhör mehrerer Zeugen, Neigung ihre Uebereinstimmung, zumal wo sie independent von einander sind, für einen Beweis einer Erzählung zu halten, sind allezeit als Eigenschaften eines guten und vorsichtigen Geschichtforschers angesehen worden. Eben diese Vorsicht aber muß nothwendig auch den begleiten und vor Abwegen bewahren, der

Zwei-

Zweifel erregt, und geglaubte Erzählungen zerstören will. Achtung für den ganzen Charakter eines sonst ehrlichen Schriftstellers, Regelmäsigkeit in der Auslegung seiner Worte, und unpartheyischer Gebrauch seiner Zeugnisse, sind, wie mich dünkt, eben so nothwendige Tugenden des prüfenden Zweiflers, als die obengenannten für den Forscher erforderlich sind.

Welcher redliche Mann wird es wohl billig finden, einen Geschichtschreiber, dessen Unparthenlichkeit und Ehrlichkeit aus seinen übrigen Erzählungen durchblickt, den man sonst auf dem Weg der Wahrheitsliebe und Zuverläsigkeit wandeln sieht, und in dessen übrigen Charakter sich so wenig Spur von Eigennutz, Leichtglaubigkeit, Lust zu Fabeln, Einfalt oder Betrügerey antreffen läßt, blos dadurch verdächtig zu machen, daß er einiges erzählt, welches schwer zu glauben ist? Der Freund der Wahrheit, der beim Studium der Geschichte zu sich selbst sagt: ich sehe, daß mein Schriftsteller durch keine Blendwerke von Betheurungen und Auszierungen seine Leser zu bezaubern, und

seine

seine Erzählungen zu bevestigen sucht: ich finde in seinen Angaben und Beschreibungen alles so, wie es zu seinem Zeitalter seyn muste: alle die Sitten, die Verfassung der Reiche, die Handlungsweise der Menschen, die man in iener Periode, in welcher er schrieb, erwarten kan; ich sehe, daß die Personen, die er handeln läst, durchaus nach ihrem Charakter handeln, und daß er ein Zeitgenosse der Begebenheiten seyn muß, welche er beschreibt; ich finde endlich, daß seine Art des Vortrags keine andere begreifliche Absicht haben kan, als Geschichten seiner Zeit der Nachwelt zu übergeben, und ihrem Urtheil über die Personen nicht vorzugreifen; ich sehe, daß ein Moses von sich am wenigsten spricht, und die Evangelisten, bei allem Enthusiasmus für Jesum und seine Lehre, doch nie in Reflexionen über seine Gröse, in Anpreisung seiner Thaten, in Ausrufungen und den Panegyristenton abglitschen: selbst bei dem ausserordentlichen und wunderbaren vermisse ich die lärmende Bewunderung, womit auch die bessern Schriftsteller des Alterthums bei ähnlichen Erzählungen verweilen: Ein Freund der

Wahrheit, der so denkt, wird gewiß auch alsdann, wo die Erzählung über die Gränzen der Begreiflichkeit hinausgeht, mit dem Namen eines gewissenlosen Betrügers etwas rückhaltig seyn, und wo auch der Verdacht der Erdichtung, der Unmöglichkeit und des Irrthums entstünde, lieber mißtrauisch gegen sich, als gegen einen Zeugen werden, den er sonst schätzen und gebrauchen muß. Vielleicht, wird er sagen, ist mein Schriftsteller hier interpolirt: vielleicht habe ich seine Ausdrücke nicht verstanden, seinen Sinn nicht deutlich genug gefasset; vielleicht mich nicht in die Scene, die er beschreibt, hineingedacht, und daher etwas für unmöglich und fabelhaft erkläret, was bei einer geringen Veränderung der Umstände keine Bedenklichkeiten mehr hat. Was ist wohl vernünftiger, einen Zeugen, der zehnmal als ehrlich gefunden wird, bei der eilften Verhör zum Bösewicht machen, weil er nach unsern Erwartungen nicht antwortet: oder ihm auch das eilftemal Glauben beimessen, in einer Sache, die an sich möglich und zum Ueberfluß durch andre Zeugen bestättigt ist?

Ich fordre nicht zu viel, wenn ich von einem Forscher, welcher Geschichten prüft, und bestreiten oder bestättigen will, auch Regelmäßigkeit in der Auslegung verlange, die ohne Bekanntschaft mit der Klasse, in welche er gehört, und der Sprachart, deren er sich bedient, nie gelingen wird. Dem Chronikenschreiber, der von Jahr zu Jahr das merkwürdigste aufzeichnet, verzeiht niemand Parachronismen, die man gern bei dem freyern Erzähler, dem nach Materien ordnenden Biographen übersieht. Suetons Anekdoten von den Kaisern deswegen für verdächtig halten, weil er früherer Begebenheiten später gedenkt, als es die Zeitordnung erlaubt, wäre der einfältigste Gedanke, den noch kein Geschichtforscher gewagt hat. In einem Kompendium der Geschichte begnügt man sich gerne mit allgemeinen und unbestimmtern Angaben des Orts, der Zeit, der vornehmsten handelnden Personen und Umstände: bei einem ausführlichern Vortrag erwartet man mit Recht Bestimmtheit und Präcision bis auf Kleinigkeiten. Wer weiß es endlich nicht, wie verschieden die Zeugen alter Begebenheiten betrachtet werden müssen, und genüzt werden

können, ie nachdem ihre Schreibart pråcis oder simpel, gekünstelt und abgezirkelt, oder frei und ungelehrt, rein und unterhaltend, oder populair und blos lehrend ist? Wer nimmt wohl überhaupt bei dem Geschichtschreiber die Worte so strenge und pråcis, als beim Gesetzgeber und in der philosophischen Schule? Diesen ist der Morgen der Augenblick, da die Sonne aufgehet; die Nacht, wenn die Dåmmerung sich verloren hat; tausend, die Zahl von Tausenden: darauf, der Moment, der zwey Begebenheiten zusammenhångt: alle, die ganze Schaar, die zu Einer Klasse gehört; wollen wir den Historiker, wenn er von Morgen, Nacht, Tausenden, von damals und darauf, von allen redet, nach allen diesen Ideen sprechen lassen: Wehe dem Historiker, der einen solchen Ausleger bekommt! Auf diese Art getraue ich mir, die sichersten und zuverlåsigsten Zeugen der Geschichte, Livius, Tacitus u. a. für Pinsel und ihre Erzählungen alle für Absurditåten zu erklåren: und dann fürchte ich, haben wir ganz keine historische Wahrheit mehr. Je ungeübter der Schriftsteller im Schreiben, ie ungelehrter er ist, ie mehr er seine Erzählungen für den grösern Haufen bestimmt,

stimmt, desto eher ists begreiflich und verzeihlich, wenn seine Ausdrücke nicht streng gefaßt sind, desto gröser aber scheint die Ungerechtigkeit zu seyn, die ihn entweder darüber tadelt, oder seine Worte, wider seinen Willen, in die engste Bedeutung einpreßt.

Es sey mir erlaubt, hier einige Bemerkungen über die Erzählungsart der biblischen Skribenten, besonders der Evangelisten, einzuschalten, welche auf den Gebrauch, den man von ihren Nachrichten machen kan, einen grosen Einfluß haben. Ich darf es nicht einmal erinnern, daß sie nicht zu den Schulgelehrten und blühenden Geschichtschreibern gehören, sondern alle die eigne, simple, natürliche Art, Geschichten vorzutragen, haben, die man im gemeinen menschlichen Leben beibehält, und die für den populairen Unterricht eben so faßlich als vernünftig ist. Ohne Eingang, ohne Reflexion und Vorbereitung, fangen sie sogleich mit der Hauptsache an: **Es geschah, daß** und s. f. **Und** ist der Faden, der die Erzählung knüpft: selten wird die Zeit angegeben: und unter mehrern Umständen nur die denkwürdigsten und vornehmsten ausgezogen. So

haben wir meist die Geschichten der Juden in Egypten und durch die Wůste nur skeletirt, in den Bůchern der Richter nur abgerissene Stůcke der ganzen Historie, in den ůbrigen selten mehr als Kompendium und Namensverzeichnisse der Kŏnige: im N. T. nur Sammlungen von Anekdoten aus einem Leben, das ganz wohlthåtig und unerschŏpflich reich fůr die Geschichte und fůrs Leben ist. Es sind immer die Nachrichten zusammengepreßt, und, wo sie ausfůhrlicher werden, die Geschichte fůr die damaligen Zeitgenossen interessant und absichtlich. Wichtiger mŏchte die zweite Bemerkung seyn: Sie erzåhlen ŏfters Eine grose Begebenheit im ganzen Zusammenhang, und fůgen ůber einzelne Umstånde hernach noch besonders Erlåuterungen bei. Moses erzåhlt im ersten Kapitel die ganze Schŏpfungsgeschichte: und gleichwol sind im zweiten mehrere Umstånde gemeldet, die in den Zeitraum der ersten sechs Tage gehŏren. Mich důnkt, der Fall komme auch im N. T. vor. Bei dieser erweißlichen Gewohnheit, welche zuerst kurz die ganze Reihe von Begebenheiten vorstellt, damit man sie auf Einmal ůberschauen kan, und dann von einigen noch

mehre-

mehrere Umstände anzeigt, weil sie vorzüglich interessant sind, wäre es ohnfehlbar unhistorisch, solche Erläuterungen, als eigene und spätere Begebenheiten anzusehen. Drittens: so unmöglich es auch seyn wird, iemals die Grundsätze, nach denen die Evangelisten ihre Erzählungen ordneten, vestzusetzen, und aus ihnen eine Harmonie der Evangelisten zu bilden: so sichtbar ist es gleichwol, daß sie die Begebenheiten und die Wunder Jesu häufiger nach der Verwandtschaft der Sachen als nach der Zeitordnung anzeigen, mehrere Reden Jesu zuweilen zusammensetzen und, um diese Geschichte zu verbinden, ihre eignen gewöhnlichen Formeln τοτε, ἐυθεως, ἐν τω καιρω ἐκεινω, ετι αυτου λαλουντος u. a. blos als Verbindungsworte, wie die Lateiner ihr interea, statim, haec dum geruntur, die Hebräer das ביום ההוא gebrauchen. Diese Formeln im engen chronologischen Sinn nehmen, und aus ihnen Schwierigkeiten und Widersprüche erzwingen wollen, wäre schändliche Unwissenheit der Sprache oder dreiste Kritteley, wobei der Geschichtforscher eher verliert als der Geschichtschreiber, den er mißhandelt. Endlich dürfte es eine nicht unnöthige und unsichre Bemerkung seyn, daß die Biogra-

phen Jesu wahrscheinlich ihre Bücher nicht auf einmal zusammen geschrieben, sondern nach und nach durch Zusätze bereichert und erweitert haben. Markus und Lukas wenigstens, welche Anekdoten der Geschichte Jesu von glaubwürdigen Zeugen sammleten, scheinen in der Folge manches, das sie später erfuhren, nachgetragen und zur Bestättigung hinzugesetzt zu haben. Ist in diesem Fall noch die strengste Ordnung der Erzählung nach der Reihe der Begebenheiten möglich? und was möchte in ähnlichen Fällen bei einem gewissenhaften weltlichen Schriftsteller ein billiger Forscher thun? Seinen Autor des Widerspruchs und der Untreue beschuldigen? oder vielmehr die rechte Stelle suchen, wo sich der Anhang füglich einschalten läßt? historische Kunst da fordern, wo man sie gar nicht erwarten kan? oder Zeugen, die ihre natürliche Sprache reden, so auslegen, wie man die Zeugnisse und Erzählungen ungelehrter und ehrlicher Männer versteht? Ich weiß wohl, was man sonst thut: aber es scheint, daß zuweilen alle andere vernünftige Auslegungsgesetze nur bei der Bibel nicht gelten sollen.

Zu einem unpartheiischen Gebrauch der Aussagen ehrlicher Männer gehört, wenn iene allein

und für sich gebraucht werden, genaue Sorgfalt, sie vollständig vorzustellen, und wenn mehrere neben einander gebraucht werden, bedachtsame Sorgfalt, sie mit einander zu vergleichen.

Zuerst sollte ieder, der mit fremder Geschichte umgeht, sie nehmen, wie sie im Origiual ist, ohne Auslassung und ohne Einschiebsel. Bei einem Schriftsteller, der sich einer gedrängten Kürze befleisigt, viele Umstände ganz übergeht, manche nur berührt, wäre es ohnehin unverzeihlich, nicht das Ganze vor sich zu nehmen, und einige Theile wegzuwerfen, da grose und gegründete Vermuthung vorhanden ist, daß er sie für wichtig und aufklärend gehalten: und wer weiß es nicht, daß unzählichemal ein für unerheblich gehaltener Umstand der Zeit, des Orts, der Veranlassung und Verbindung Licht über das Ganze verbreitet, Schwierigkeiten wegräumt, das Unglaubliche begreiflich macht, und dem Ganzen erst seine rechte Gestalt giebt. Doch ist die Gefahr gröser, mehr in einer kurzen Erzählung zu lesen, als darinnen steht, Erfindungen und Möglichkeiten einzuschieben, und vieles hineinzudenken, das sich denken läst, aber leider! vom Schriftsteller nicht gesagt wird. Solche Einschiebsel und will-

kührliche Zusätze können so leicht verderben als aufklären. Sie verstümmeln wenigstens eben so-wohl als Absonderungen der wirklich gemeldeten Umstände, und sind Ungerechtigkeit gegen das Geschichtbuch. Wer aus der Geschichte einen Roman, aus wahren Erzählungen Fabeln ma-chen will, der hat die Freiheit einzuschalten und abzureisen, was ihm gut dünkt. Nur trage er seine Einschiebsel, seine Nebengedanken und Zu-sätze nicht mit der Mine der Wichtigkeit und mit der Zuversicht der Gewißheit vor: nur glaube er nicht, daß er die Historie bestreitet, wenn er die Umstände, die er willkührlich genug nebenan-flickt, absurd, unnatürlich und ins Ganze nicht passend findet. Durch aufgeklebte Auswüchse kan man auch den schönsten Körper entstellen.

Obs wohl auch nöthig ist, mehrere Zeu-gen bei Einer Begebenheit zu Rathe zu ziehen? möchte ich nicht einmal fragen. Ehrlichkeit Eines Zeugen ist mir zwar schon sicher genug: aber im Munde des zweiten und dritten ehrlichen Man-nes besteht noch mehr Wahrheit. „Aber wenn der eine so, der andere anders erzählt, was hilft die Wahrheit?„ Was ist doch das so und an-ders? — Verschiedenheit der Worte und des

Aus-

Ausdrucks: so kan die Sache immer in salvo bleiben, und der Glaube ist zuverläsiger, weil nur der Abschreiber und Nachbeter so und nicht anders spricht, als sein Anführer. Es ist immer Eins, wenn der Eine sagt: am Morgen, und der andere: gegen Tag ists geschehen, wenns gleich anders lautet: — oder Verschiedenheit der Umstände: Diese ist ia die Quelle einer vollständigern Geschichte, und das ächteste Merkmal, daß ieder Geschichtschreiber seinen eigenen Gang hat, daß es zwei Zeugen sind, die ich vor mir habe, daß sie nicht geplündert, nichts abgeredet, nicht einen Ton aus zwei Pfeifen geblasen haben. So ist so, aber anders so gerade für nicht so, das ist, Verschiedenheit für Widerspruch zu halten, gehörte unter die Uebereilungen, von welchen sich selten ein wachsamer Geschichtforscher beschleichen läst. Kürzerer oder ausführlicherer Vortrag, Kenntniß mehrerer oder wenigerer Umstände, verschiedner Gesichtspunkt, aus dem die Wichtigkeit und das Interesse eines Theils der ganzen Geschichte betrachtet wird, und selbst die natürliche Anlage zur lakonischen Kürze oder zur Geschwätzigkeit bringt, oder nimmt der ganzen Erzählung einzelne

Thei-

Theile, aus deren Zusammensetzung Ein histori-
sches Thema abgehandelt werden kan. „Aber
passen müssen sie zusammen: die Erzählungen
dürfen verschieden, nur dürfen sie nicht wider-
sprechend seyn, wenn sie geglaubt werden sollen;
nicht Ja und Nein.„ Meinetwegen: aber ich
möchte doch zuerst fragen: ob man es sich ge-
statte, wenn zwei Zeugen in einzelnen Umständen
dissentiren, das ganze Factum für erdichtet zu
halten? Wenn im ietzigen teutschen Krieg *) un-
sere öffentlichen authentischen Nachrichten, die an
Glaubwürdigkeit mit den biblischen sich schwer-
lich in Parallele setzen werden, eines Treffens
gedächten, und die eine den Anfang desselben um
3 Uhr, die andere um 5 Uhr ansetzten, die eine
der Oesterreichischen Parthei, die andere der
Preußischen den Angriff oder die Flucht zuschrie-
ben, so würde ich zwar mein Urtheil über diese
Umstände zurücke halten: aber wenn ich nun den
Menschenkindern allen, die sich über ihre Berich-
tigung den Kopf zerbrechen und mit Hals und
Faust zanken, sagen wolte: Ihr sehet, daß ihr
ietzt nichts ausmachen könnt: lasts gut seyn;
keiner hat Recht, und die Bataille ist nicht ge-
liefert;

*) Im Jahr 1778.

liefert; die Zeitungsschreiber von Berlin und Wien, die ihrer gedenken, haben sich nur beredet, für den neugierigen Blutdurst diese Fabeln auszusprengen: — ich fürchte, daß auch die entzweitesten Gemüther mich einstimmig entweder für einen Narren, oder für einen einfältigen Spötter halten möchten. — Ich will nicht sagen, was der seyn müste, der manche Wunder Jesu deswegen schlechterdings läugnete, weil nicht alle Evangelisten einstimmig sagen, wann, wo, wie oft sie geschehen seyen.

Hernach wäre es Geschäft der christlichen Liebe und der Achtung für einen ehrlichen Mann, von ihm ieden Verdacht des Irrthums und der Unwahrheit zu entfernen, und so weit es ohne gewaltsame Mittel geschehen kan, seine Ehre, welche allemal leidet, er mag sich übereilt haben, oder durch eine falsche Erzählung hintergangen seyn, zu retten. Hierdurch rechtfertigen sich die Bemühungen der **Harmonisten**, von denen ich nicht läugnen will, daß sie zuweilen eben so irrherzig als gutherzig waren, und in der besten Absicht, Knöten zu lösen, den Faden erst verwirrt, bald zerhauen haben. Niemand läst doch sich, oder irgend einen Freund, eher zum

Lügner machen, als bis alles vergebens versucht ist, den Angeklagten aus dieser Klasse herauszuwinden. Gehts auf Einen Zug, desto besser; hälts schwerer, so ist man diese Mühe der Selbstliebe und der Freundschaft schuldig; und ist sie verlohren, so will ich doch nicht darüber lachen, daß der Retter einen schwachen Strick genommen hat, und der Angeklagte mit grosem Gepolter wieder hinabrollt. Die Hauptbegebenheiten des Lebens Jesu, seine Geburt, seine Wunder, sein Tod, sein neues Leben und seine Erscheinungen, bleiben glaubwürdig, wenn auch, so lange die Welt steht, keine unerschütterliche Harmonie der Evangelisten zusammengetragen, und das so und anders nicht so enge in einander gefügt werden kan, daß keine Lücken bleiben. Dieß gestehe ich gerne zu. Wäre die Harmonie der biblischen Schriftsteller bis in den kleinsten Umständen die Grundsäule des Christenthums, wer hätte bis iezt, da die Harmonie Tatians, und die Harmonia Chemnitio-Lyserio-Gerhardina bis auf die Bertlingische und die Büschingische nicht allen gleich vest zu seyn dünkt, das Christenthum gestützt? Aber hätten wir denn kein Christenthum, wenn wir nur annehmen,

was sie einstimmig bezeugen, und etwa von den übrigen Dissonanzen, ihrem so und anders, auch wenn man will, ihrem Ja und Nein urtheilen, daß diese Umstände keine Glaubens-Artikel sind? — Alles aber, was ich hieraus folgern möchte, wäre, daß die Aengstlichkeit und Unruhe nicht eben um der Religion willen nothwendig ist, die man anwendet, um den Standort zu finden, wo ihre Dissonanzen sich in Harmonie auflösen: daß nicht alles durchgegrübelt werden muß. Aber Versuche einer Harmonie können und dürfen doch gemacht werden, und der hat die Pflicht, sie zu machen, der sich entweder beredet, daß die Religion wirklich dabei leide, oder schwache Gemüther kennet, die übereilt das ganze Buch ins Feuer werfen, weil der Buchbinder etwa ein Blat verbunden hat, und die ganze christliche Religion stürzen sehen, wenn etwan bey Einem Zeugen für ihre Begebenheiten etwas menschliches angetroffen wird. Wenn unter allen Harmonisten ieder nur Einen Widerspruch glücklich löset, nur Eine Schwierigkeit wegräumet, so hat sein Versuch für diese schon Verdienst genug; er giebt dem Glauben

der Schwachen eine Stütze mehr, und befreiet ihn von einer Last, die zu gewissen Stunden, bei gewissen Verfassungen seiner Seele, ihn vielleicht niederdrücken könnte. Ich vermuthe nicht, daß viele es gründlich finden werden, was in der Duplik gegen diese Versuche, die Erzählungen der Evangelisten übereinstimmend zu machen, gesagt ist: daß, da aus der Uebereinstimmung der Evangelisten der Verdacht der Verabredung entstünde, die Bemühung, ihre Nachrichten harmonisch zu machen, nichts anders sey, als die gefährliche und nachtheilige Bemühung, zu beweisen, daß sie nach Verabredung erzählt haben. Denn was anders ist doch das **Einerlei der gemeldeten Umstände**: dieß, dünkt mich, verräth Verabredungen und gemeinschaftliche Quelle, (wiewol auch dieß nicht allemal sicher genug, denn Einerlei der Erzählung kann auch bei independenten Zeugen bei Einerlei Erfahrung und Einerlei Absicht statt finden): etwas anders ist **Entfernung vom Widerspruch** in verschiedenen Erzählungen. Es sind immer drei Fälle von mehrern Zeugen. **Einmal**, wenn der zweite nicht mehr

sagt,

sagt, als der erste; hernach, wenn er Umstände anführt, die der erste ausläßt; endlich, wenn er Umstände, die der erste wirklich gemeldet, ganz anders angiebt, als der erstere. Beim ersten Fall kan er mit dem andern abgeredet haben: beim zweiten Fall vermuthe ichs schon destoweniger, ie mehr eignes ieder sagt. Auf den ersten und zweiten Fall aber die Stellen, die man etwan zum dritten rechnen möchte, zurückführen, hiese in meinen Augen eine Harmonie der Zeugen, oder im ietzigen Fall der Evangelisten, versuchen. Wers kan, der darfs; wers nicht kan — o! möchte er fühlen, daß er nicht kan; so hätten wir keine Stümpereyen: — und möchte er glauben, daß vielleicht ein anderer ist, ders besser kan; so müsten wir nicht über die Dreistigkeit klagen, mit welcher Zweifel, die sich nicht ieder lösen kan, für unüberwindlich ausgegeben werden.

Wozu dieß alles? Einmal zum Beweiß, daß der Verfasser der Fragmente seine Zweifel hätte bekannt machen dürfen, ohne deßwegen ein Bösewicht und Religions-Spötter zu heisen. — Nur seine spöttischen und unanständigen Aus-

drücke in einer sehr ernsthaften Sache, der ausgesuchteste Fleis, den, sonst auch seinen Feinden ehrwürdigen, Charakter Jesu zu schwärzen und mit sichtbarer Uebergehung alles dessen, was in seinen Handlungen von Güte, Menschenliebe und Geistesgröse sichtbar ist, ihn zum verworfensten Bösewicht zu machen, verrathen mehr die heise Neigung eines Lästerers als die kalte Unpartheylichkeit eines gewissenhaften Forschers. — Hernach zur Einleitung in die folgende Prüfung, ob er nach den Gesetzen eines genauen (ich will nicht sagen, redlichen) Geschichtforschers gedacht, und geschrieben hat? Wer mit mir in der Bestimmung der Eigenschaften, die einen historischen Zweifler fähig machen, etwas wichtiges zu sagen, nicht einig ist, wird im folgenden schwerlich mit mir zufrieden seyn: und wer die Fragmente mit den Betrachtungen darüber lieset, wird finden, zu welchem Gebrauch ich hier manches gesagt habe.

Fragment.

Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer.

Text, worüber das Fragment der Kommentar ist.

2 Buch Mos. 12. v. 30—39.

Noch in der Nacht, in welcher Gott alle Erstgebohrnen sterben ließ, ließ Pharao dem Mose und Aaron den Befehl zuentbieten: Geht aus meinem Lande weg, ihr und die Israeliten, und gehet hin, wie ihr sagtet, dem Jehova zu Ehren ein Fest zu feyern. Eure Schaafe und Hornvieh dürfet ihr nach eurem Verlangen auch mitnehmen. Reiset glücklich und schliesset mich in eure Gebete mit ein 1)—

1) Noch immer hat Pharao von der Absicht des Zuges keine andere Vorstellung, als daß ein Volksfest, zu Ehren der Gottheit, welche die Jüden anbeteten, mit Gebet und Opfern sollte gehalten werden, nach dessen Schluß die Jüden wieder zurück kommen würden. Mehr als die Erlaubniß hiezu finde ich in Pharaons Worten nicht: und hieraus läst es sich erklären, wie Pharao auf die erhaltene Nachricht, daß die Israeliten die ordentliche

Die Egyptier brauchten sogar Gewalt gegen das Volk, um es schnell fortzuschaffen, denn sie glaubten, alle des Todes zu seyn. Das Volk trug seinen noch nicht durchsäuerten Teig auf den Schultern in Backtrögen. Die Israeliten hatten auch goldne und silberne Geräthe und Kleider bei den Egyptiern nach Mosis Befehl gesucht: und Jehova machte das Herz der Egyptier so geneigt für dies Gesuch, daß sie solche herliehen. Diese nahmen sie mit 2). Zu Ramses gieng die Caravane

liche Reiseroute nach der Wüste verlassen, (2 B. Mos. 14, 5.) und länger als drey Tagreisen gezogen, auf die Gedanken kam, daß die Nation entflohen, d. i. sich aus seinem Lande wegbegeben, ohne iemals wieder zurückkommen zu wollen, wie etwa von einem Sklaven das nemliche Wort gebraucht wird, das man am besten durch entweichen erklärt.

2) Auch in diesem den Israeliten biß zur Ungerechtigkeit vorgeworfenen Umstand klärt sich viel auf, wenn man die vermuthete und vorgegebene Absicht ihrer Reise erwägt. Es sollte ein groses Volksfest gefeyert werden. Die Sitte aller Völker hat für so

ravane aus nach Succoth, ohngefähr sechs-
hundert tausend Mannspersonen stark, die
Kinder nicht mitgerechnet. Auser diesem schlu-

so feyerliche Gelegenheiten auch Feyerlichkeit des Aufzugs, grösern Pracht an Kleidern, und Schmuck von Perlen, Gold und Silber. Man glaubt ohne Pomp nicht vor der Gottheit erscheinen zu dürfen. In gleicher Absicht suchten die Israeliten, welche selbst wahrscheinlich nicht viel Kostbarkeiten unter einer tyrannischen Regierung sammlen konnten, zu ihrem Gottesfest feyerlichere Kleider und goldnes und silbernes Geräthe, darunter Ringe, Ketten, Kugeln und andre Theile des Putzes die wichtigsten waren, (s. 2 B. Mos. 35, 22.) Die Vorstellungen von Gold und Silberservice, in einer Menge, die einige tausend Wägen gefüllt hätte, haben in Mosis Erzählungen keinen sichern Grund und scheinen zu den unnatürlichen Vergrösserungen zu gehören, welche meist angetroffen werden, wo man eine Begebenheit mit Antipathie ansieht. — Daher bedürfte es auch des Lärms nicht, den man hierüber erregt, daß die Israeliten solche mitnahmen und nicht mehr wiedergaben. Schon beim Nehmen ist es offenbar zweierlei: ob ich Gewalt brauche, oder ob ich mit gutem Wil-

gen sich noch viel andre Leute dazu. Von Schafen und Rindvieh hatten sie eine grose Menge bei sich. Von dem Teig, den sie

aus

len des andern nehme, was sein Eigenthum ist: zweierlei, ob ich das Eigenthum eines andern mit der Absicht suche, um es zu einem bestimmten Endzweck zu gebrauchen und nach dem Gebrauch wiederzugeben, aber nicht mehr wiedergeben kan: oder ob ich es in der Absicht suche, es auf immer zu behalten: zweierlei endlich, ob ich dem andern für sein behaltenes Eigenthum mehr als ein Aequivalent zurücke lasse, oder ihm nichts zu seiner Entschädigung zu geben gedenke. — Dieß alles läst sich wohl auf den ietzigen Fall anwenden, ohne daß ich Ursache finde, aus dem Maiestätsrechte Gottes, welcher seinem Volk eine Entwendung wohl befehlen konnte, (als ob er auch befehlen könnte zu stehlen, zu ehebrechen, und die natürlichen Gesetze nicht mehr zu halten) oder aus dem Völkerrecht, wie Michaelis, oder durch die Hypothese vom Tausch, welche neuerlich Mosche und Justi versucht haben, das Betragen der Israeliten zu rechtfertigen. Sie, welche zum Theil von keinem andern Vorhaben wusten, als von einer Nationalsolennität der Gottheit zu Ehren, suchen

zu

aus Egypten mitgenommen hatten, wurden Kuchen gebacken, ob er gleich noch nicht ganz durchsäuert war, weil sie plötzlich aus

zu dieser Feierlichkeit Schmuck und kostbare Kleider: die Egyptier geben sie willig her, wie etwa unsere Christen ohne Bedenken einander Kleider zur Communion leihen. Jene, in der Meinung zurückzukommen, nehmen sie mit: aber sie erfahren nun, daß Gott andere Absichten mit ihnen habe, und werden davon durch viele Wunder überzeugt. Sollten sie iezt zurück reisen, um die wenigen entlehnten Kleidungsstücke dem Eigenthümer auszuliefern? und Diebe heisen, wenn sie das nicht thun? — Jene Forderung wäre in diesem Fall sehr unbillig, und diese Beschuldigung sehr craß. Wenn ein Officier, der zur Revue gefordert ist, von mir, seinem Freund, um Staat zu machen, eine goldene Uhr, Tabatiere, Ringe und andere Kostbarkeiten borgte, aber bei seiner Ankunft im Lager erführe, daß er nicht zu einem Lustcampement, sondern zu einem Feldzug berufen worden: würde ich ihn einen Dieb nennen, wenn er nun meine Tabatiere, Ringe und Uhr ins Feld mitnimmt — und wenn er sie auch bei dem besten Willen nicht sicher zurück schicken könnte: —

werde

Egypten fortgeschaft wurden und andere Nahrungsmittel nicht mitgenommen hatten.

2 B. Mos.

werde ich ihn Dieb nennen? und wenn er seine Armee nicht verläßt, um mir iene geborgte Stücke einzuhändigen, werde ich ihn einen Dieb nennen? — und wenn ich endlich mein Eigenthum nicht mehr in natura zurück erhielte, weil er nimmer wieder kommt: aber ich könnte dafür einige Feldstücke oder Capitalien oder Meublen zum Ersatz erlangen: werde ich ihn Dieb nennen, und über meine gestohlne Kostbarkeiten klagen? — Ich möchte es nicht thun: und vielleicht würde das niemand thun, weil Diebstal einer gelehnten Sache nur da ist, wo der Darleiher wirklichen Verlust hat und das Seinige ohne Entschädigung verliert und wo der Nehmende im Stande ist, mir das Geborgte in natura wieder zu geben. Aber konnten die Israeliten ihre entlehnten Kleider sicher den Eigenthümern überliefern? zu einer Zeit, wo das Commerz zwischen beiden Nationen gänzlich unterbrochen war? auf einem Weg, der sonst sehr unsicher durch Raubereien ist und wo noch keine Posten waren, welche Pakete mit eignen Addressen in iedes Dorf übernehmen konnten. Und war dieß nöthig, da sie

viel

2 B. Mos. 13, 18. 22.

Gott lenkte das Volk auf die Wüste am arabischen Meerbusen zu. Sie zogen aber von Egypten gerüstet aus 3). Von Succoth zogen

viel Hausgeräthe und Grundstücke zurückliesen, die zehnmal mehr Werth hatten, als die immer zu groß gemachte Menge von Gold und Kleidern? Entweder durften sie diese zuvor geborgten Stücke gar nicht mitnehmen, (aber wenn man eilig emigriren muß, dann ists wohl zu viel gefordert, daß man das Mein und nicht Mein mühsam und Stück für Stück sortiren solle;) oder es fanden sich solche Schwierigkeiten, wobei die Verbindlichkeit zur Restitution in natura auch bei dem gewissenhaftesten Mann wegfallen muste.

3) Schwerlich: wie **Michaelis** übersetzt: in Schlachtordnung. Grose Caravanen, welche durch unsichere Gegenden reisen, wie durch die arabische Wüste, haben Bedeckung nöthig: der Reisende versieht sich daher mit Gewehr: aber Schlachtordnung kan man nicht leicht da erwarten, wo der Haufe sich erst gesammlet hat. Moses holt diesen Umstand nach, damit man begreife, warum Pharao ihnen mit der ganzen Armee nachgesetzt habe. Eine unbewehrte Caravane von 1000 Mann

gen sie nach Etham und lagerten sich am Ende der Wüste 4). Jehova begleitete sie des Tages in einer dunkeln Wolke, um ihnen den Weg zu zeigen; und des Nachts in einer hellen Wolke, um ihnen Licht zu geben: so daß sie bei Tag und bei Nacht marschiren konnten 5). Diese Wolke blieb beständig bey der Caravane.

2 Buch

Mann kan durch hundert Reuter leicht zerstreut und geplündert werden. Es scheint überhaupt, daß Moses hier das Volk und die Israeliten von einander unterscheide. Jenes gieng voran: diese, die Männer, folgten dem Heer nach, aber gerüstet. Ich zweifle nicht, daß חמשים diese Bedeutung habe, die ganz zu Jos. 1, 14. 4, 12. paßt, und von den alten Uebersetzern angenommen ist. Macht Moses diesen Unterschied der zwei grosen Haufen selbst, so sind wir berechtigt genug, nicht das ganze Heer sich am rothen Meer sammlen zu lassen und die Verlegenheit, diesen ungeheuren Haufen hinüber zu führen, ist merklich gemindert.

4) Dieß ist die Wüste auf der africanischen Seite des arabischen Meerbusens.

5) Ordentlich ziehen die Caravanen in den Abendstunden und bei Nacht, weil die Hitze bei Tag den Marsch

zu

2 Buch Mos. 14, 5—14.

Da der König Nachricht erhielt, daß das Volk entflohen 6), so gereuete ihn und seine Minister der ertheilte Befehl. Was haben wir, sagten sie, für einen Fehler gemacht! daß wir das Volk aus unsrer Botmäsigkeit entlassen. Daher ließ der König sogleich alle Wägen anspannen, nahm seine Leute zu sich, sechshundert Kriegswägen, alle Wägen in Egypten, alle Pferde, und alle Officiere. Jehova war es, der dem König den Muth gab, den Israeliten nachzusetzen, die mit überlegner Macht

zu beschwerlich macht. Gott milderte durch ein wunderbares Meteor diese Beschwerden, indem er durch eine dichte Wolke das Heer überschattete.

6) Deutlicher: daß es nimmer wiederkommen wollte. Er erwartete, daß sie auf der ordentlichen Strasse in die Wüste gehen würden. Allein ihre Entfernung vom Wege muste den Verdacht erregen, daß sie nicht dahin ziehen, noch vielweniger zurück kommen, sondern sich ganz von der Herrschaft des Pharao losreissen würden.

Macht 7) im Felde lagen. Die Egyptier setzten ihnen nach und erreichten sie, wie sie am Meer sich gelagert hatten. Das ganze Heer des Pharao, Pferde, Wägen, Reuter, (erreichte sie) bey Pihachiroth 8), Baalzephon gegen über. Da Pharao näher kam und die Israeliten sahen, daß die Egyptier hinter ihnen herzogen, so geriethen sie in grose Furcht und beteten zu Jehova. Moses sprach ihnen Muth zu, mit der Versicherung: Gott werde für sie die Waffen ergreifen.

2 Buch

7) mit hoher Hand, heißt es im Original. Mich dünkt, daß der biblische Gebrauch die obige Erklärung mehr bestättigt, als die Michaelische, wo ich übersezt finde: welche öffentlich ausgezogen waren.

8) Pi-hachiroth — sollte dieß das Adsierud auf der Niebuhrischen Charte von dem rothen Meer seyn, welches etwan drey Meilen von Sues nordnordwest liegt? Pi heist die Mündung eines Flusses, Isthmus oder Meerbusens, und Adsierud kan der Hebräer entweder החירת oder הגירת schreiben. Hier wird also die Lage der beiderseitigen

2 Buch Mos. 14, 19—28.

Darauf wandte sich der Engel Gottes, der vor der Fronte des Heers der Israeliten herzog, auf den Rücken des Heers: die dunkle Wolke stund hinter der Caravane zwischen beiden Heeren. Dort war sie dunkel, hier gab sie Licht in der Nacht, daß beide Heere die Nacht hindurch nicht an einander kommen konnten. Als nun Moses seine Hand gegen das Meer ausstreckte, so lies Gott durch einen starken troknen Wind das Meer, so lange die

tigen Armeen angegeben. Die Israeliten stunden unter Adsierud bey Sues: Pharao, der ihnen den Weg abschneiden wollte, überfiel sie bey Adsierud, und lagerte sich in dieser Gegend, um sie zu überflügeln. Nun hatten sie auf der Ostseite den arabischen Meerbusen: südlich die Wüste längst dieses Busens, die wegen ihrer Berge für eine grose Caravane nicht zu passiren ist: westlich Egypten, dahin sie nicht zurück kehren wollten: nördlich die pharaonische Armee. Wer dieß recht verstehen will, sehe die Charte Tab. I. und II. die wir zur deutlichern Einsicht nachstechen liessen.

die Nacht dauerte, wegtreiben 9), so, daß der Boden trocken und das Wasser gebrochen wurde. Durch diesen von Wasser entblößten Strich zogen die Israeliten: rechts und links wurden sie durchs Meer bedeckt. Die Egyptier setzten ihnen auf eben dem Weg, den iene durchs Meer gemacht hatten, nach, alle Pferde, Wägen und Reuter des Pharao. Gegen Anbruch des Tages 10) blickte Gott aus der feurigen Wolke auf das Egyptische Heer 11) und brachte es in Unordnung: er brachte ihre

Wägen

9) Ein starker Süd-Ostwind verminderte eines theils das Wasser, weil er austrocknete; theils trieb er das in die Zunge des Meers eindringende Wasser des Meerbusens auf die westliche Seite hin. Wenn der Sturm angefangen, wird nicht gesagt, sondern nur, daß er die Nacht hindurch gedauert habe. Etwas auserordentliches und wunderbares wird iedermann in dieser Austrocknung erkennen.

10) In der Nachtwache des Morgens: nach dem Hebräischen. Sie ist die Zeit zwischen drey und sechs Uhr.

11) Deutlicher: es entstund ein Donnerwetter.

Wägen von der Strasse ab 12) und führte sie auf beschwerliche Gegenden 13). Hier merkten die Egyptier, daß Gott für die Israeliten stritte und entschlossen sich, zu fliehen. Gott befahl dem Moses seine Hand gegen das Meer auszustrecken, so würde das Wasser über die Egyptier, ihre Wägen und Reuterey zurück strömen. Moses thats: sogleich trat das Wasser beim Anbruch des Tages in sein altes Beet zurück

12) Sie kamen aus dem Geleise. Ein Fall, der sehr leicht auf einem unbekannten Weg bei einem in der Nacht entstandenen Donnerwetter möglich ist.

13) Beschwerliche Gegenden nenne ich solche, wo sie tiefen Sand, welcher für Reuter und Wägen beschwerlicher ist als für Fußgänger, und mehrere Hindernisse des Weges fanden. Die Michaelische Uebersetzung: ieder Schritt war ihnen schwer, vergrössert das Wunderbare, das nach der obigen Erklärung wegfällt. Ein Fuhrmann, der an dem rechten Weg irre ist, wird immer verwirrter: und dann ist der natürliche Rath, zurückzukehren, wo man herkam. Daher, heist es, hätten die Egyptier die Flucht, den Rückzug, fürs sicherste gehalten

zurück 14). Die auf dem Rückzug begriffenen Egyptier giengen der Fluth gerade entgegen und stürzten ins Meer. Das zurücktrettende Wasser bedeckte alle Wägen und Reuter des Pharao, daß von dem ganzen Pharaonischen Heer, welches den Israeliten durchs Meer nachgesezt hatte, kein Mann übrig blieb. —

Fragment des Ungenannten.

„Wenn wir den Durchgang durchs rothe „Meer betrachten, so legt der innere Wider„spruch der Sachen, ihre Unmöglichkeit hand„greiflich zu Tage. Es zogen aus Eggypten „600000 streitbare Israeliten, gerüstet und in „Schlachtordnung. Sie hatten Weiber und „Kinder und viel Pöbelvolk, das sich zu ihnen „gesammlet hatte, mit sich. Nun muß man „nach

14) So bald sich der Sturm legte, brach die aufgethürmte Flut von der Westseite zurück und die Gewalt der Wellen wurde nun heftiger. Auf die Westseite wollten die Egyptier zurück fliehen und von dieser Seite strömte das Wasser wieder her.

„nach dem ordentlichen Verhältniß der Men-
„schen gegen einander, für einen streitbaren
„mannhafen, wenigstens 4 andere, theils Wei-
„ber, theils Kinder, theils alte abgelebte, theils
„Gesinde, rechnen. Daher die Anzahl der Aus-
„gezogenen, nach der Angabe der streitbaren,
„wenigstens auf 3000000 Seelen zu rechnen ist.
„Sie führeten alle ihre Schaafe und Rinder,
„und also viel Vieh mit sich. Wenn wir nun
„nur 300000 Hausväter, und auf ieden eine
„Kuh oder Ochsen und zwei Schaafe rechnen:
„so gäbe das eine Anzahl von 300000 Ochsen
„und Kühen, und 600000 Schaafen und Zie-
„gen. Wir müssen aber auch wenigstens 1000
„Fuder Heu oder Futter für das Vieh rechnen;
„anderer vielen Wagen, zu ihren goldenen und
„silbernen Gefässen, die sie entwandt hatten,
„und zu der häufigen Bagage und den Gezelten
„für eine so ungeheure Armee rc., zu geschwei-
„gen, welche wir nur auf 5000, das ist, für
„60 Personen einen Wagen, rechnen wollen.
„Sie waren endlich bis ans rothe Meer kom-
„men, und hatten in dieser Gegend am Ufer
„ihr Lager aufgeschlagen, als ihnen Pharao mit

„600 auserlesenen Wagen und allen übrigen
„Wagen Egyptens, nebst der ganzen Reuterey
„und Fußvolk nachkam, und sich nicht weit von
„ihnen, da es Abend ward, setzte. Josephus
„rechnet dieses Heer auf 50000 Reuter und
„200000 Fußknechte. Klein muß es gewiß
„wol nicht gewesen seyn, wo er gegen eine Ar=
„mee von 600000 Gerüsteten angehen wollte.
„Wir wollen aber nur die Hälfte, nemlich
„25000 Reuter, und 100000 Fußknechte, nebst
„denen Wagen, rechnen. Die Wolken= und
„Feuersäule setzt sich die Nacht hindurch zwi=
„schen den Israeliten und Egyptiern. Gott
„schickt darauf einen starken Ostwind, der das
„Meer die ganze Nacht hindurch wegführete
„und trocken machte. Dann gehen die Israeli=
„ten trockenen Fusses hinein, und die Egyptier
„ihnen nach, so daß iene nun völlig hinüber,
„diese allesamt mitten in dem Meere waren.
„In der Morgenwache schauet Gott auf das
„Heer der Egyptier, lässet das Wasser wieder
„herkommen, daß dasselbe noch vor Morgens
„wieder in seinen Strom kommt, und also alle
„Egyptier ersauffen, daß nicht einer überblieb.

„Diß ist, was die biblische Erzählung theils „ausdrücklich sagt, theils nothwendig in sich „schließt.

§. 27. „Ich will hier alle die übrigen Um„stände bei Seite setzen, und nur den ungeheu„ren Marsch in Vergleichung der kurzen Zeit, „der Menge der Menschen und Viehes, des „unbequemen Weges, und der finstern Nacht „in Erwägung ziehen. Da der Ostwind die „ganze Nacht gewehet, das Meer trocken zu „machen, so kann es gewiß nicht vor Mitternachts „trocken geworden seyn. Nun sind in der Mor„genwache, das ist, nach drei Uhr des Nachts, „die Egyptier schon mit Roß und Wagen mit„ten im Meere: da kommt das Wasser wieder „in seinen Strom gegen Morgen; die Egyptier „fliehen zurück, aber dem Wasser entgegen und „ersaufen. Folglich sind in der Zeit von 12 „Uhr Nachts bis 3 oder 4 Uhr Morgens, alle „Israeliten nicht allein durchs Meer auf das „Ufer ienseits, sondern auch die Egyptier alle„samt bis mitten ins Meer marschiret. Wer „nun einen Marsch einer Armee, ich will nicht „eben sagen, mitgethan, sondern nur gehöret

„oder gelesen hat, der kan leicht begreiffen, daß
„ein solcher geschwinder Flug, zumal bei ei-
„ner solchen Menge von Menschen und Vieh,
„und bei den übrigen Umständen, eine wah-
„re Unmöglichkeit sey. Die Menge Men-
„schen macht 3000000 aus; dann sind bei den
„Israeliten 6000 Wagen mit Futter und Baga-
„ge, davor die oberwehnte Ochsen mögen ge-
„spannet gewesen seyn. Bei den Egyptiern wa-
„ren viele Streitwagen mit zwei, vier und wol
„mehr Pferden bespannet, und also wenigstens,
„nebst der Reuterey, 100000 Pferde. Dann
„kommt das Vieh der Israeliten: 300000 Och-
„sen und Kühe, und 600000 Schaafe. Wann
„eine solche ungeheure Menge Menschen und
„Vieh sich lagern will, so wird ein Raum von
„vielen teutschen Meilen in die Länge und Breite
„dazu erfordert werden: wie nicht allein die heu-
„tige Erfahrung, sondern auch die Art des La-
„gers der Alten lehret. Das Lager der Hebräer
„war, wie bey der Hütte der Versammlung und
„auch an den Städten der Leviten zu sehen ist,
„viereckt. Und die Sache giebt, daß ein Heer
„gegen einen feindlichen Ueberfall, seine Mann-
„schaft

„schaft nicht etwa in die Länge zerstreuen und
„schwach machen, sondern beysammen halten
„müsse; wozu ein Viereck das bequemste ist, wel-
„ches auch die Römer und andere Völker beliebt
„haben. Wenn wir nun auch 10 Personen in ein
„Gezelt bringen, so giebt doch die Anzahl von
„3000000 Menschen schon 300000 Gezelte. Die-
„se können nicht bequemer ins Gevierte gestellet
„werden, als daß sie die Bagage, die Wagen und
„das Vieh zum Schutz in die Mitte nehmen.
„Wenn wir nun bedenken, was 300000 Ochsen,
„600000 Schaafe, und so viele tausend Bagage-
„Wagen für einen ungeheuren Platz erfordern,
„und wie weit sich um dieselbe herum 300000
„Gezelte erstrekken müßten: so sagen wir sehr
„wenig, wenn wir behaupten, daß alles mit
„einander, wenn es auch noch so ordentlich und
„vortheilhaft gestellet wäre, über zwo Meilen in
„die Länge und Breite erfüllen müssen. Da nun
„zwischen dem Heere der Israeliten und Egy-
„ptier nothwendig noch ein grosser Zwischen-
„raum seyn müssen: so ist ferner offenbar, daß
„wir nicht zu milde rechnen, wenn wir sagen,
„daß das letzte Heer der Egyptier noch eine

„Meile von den äussersten Israeliten, und also „drei Meilen von der See entfernet gewesen. „Die See selbst, wenn wir sie nach dieser Er„zählung messen, müste auch wenigstens eine „teutsche Meile breit gewesen seyn: wenn Pha„raons ganzes Heer, mit so vielen Roß und „Wagen, in derselben mittelsten und tiefsten „Gange, auf einmal einen Platz und ihr Grab „gefunden. Mithin hätten die äussersten und „letzten Egyptier, von ihrem Stand des Lagers, „bis an die Stätte ihrer Ersäufung, ohngefähr „vier teutsche Meilen: und so die äussersten „und letzten Israeliten, von dem Stand ihres „Lagers, bis an die Stelle ienseit des Meers, „gleichfalls ohngefähr vier teutsche Meilen ge„habt.

§. 28. „Nun mögte man eher gedenken, „das wäre ia wol so unmöglich noch nicht, daß „man auf der Flucht 4 Meilen in 4 Stunden „zurücklegen mögte. Allein, wer nur ein we„nig zu deutlicher Vorstellung der Sachen mit „allen Umständen gewöhnet ist, und insonder„heit die Art des Marsches der Morgenländer, „und den Boden des Meeres kennet: der wird

„keine

„keine Mühe haben einzusehen, daß ein solcher
„Marsch von 4 teutschen Meilen, in 4 Stun-
„den und in finsterer Nacht, mit so viel Men-
„schen, Bagage und Vieh, über einen Boden
„der See, der nur wenigen zugleich einen Gang
„verstattet, eine wahre Unmöglichkeit sey. Um
„solches nun ganz klar zu machen, will ich erst
„den ordentlichen Zug der Morgenländer und
„Hebräer beschreiben, so weit ich ihn aus den
„Alterthümern habe finden können, ohne daß
„ich noch vors erste dadurch die Israeliten
„in ihrer Flucht gedenke aufzuhalten. Die
„Hebräer hielten eine Ordnung im Ziehen, so
„daß Stamm vor Stamm, und in iedem
„Stamme iede Familie, unter den Häuptern
„ihrer Väter zoge. Indem ich aber dieselbe
„be Ordnung auch auf diesem Marsch setze;
„so halte ich die Leute gar nicht dadurch auf.
„Denn man weiß, daß Ordnung im Marsche
„fördert, und Unordnung gewaltig zögert. Nun
„waren sonst unter ihnen Hauptleute über 1000,
„über 100, über 50, ia über 10. Da sie nun
„noch Hauptleute über 10, als Corporals ge-
„habt, so ist sehr wahrscheinlich, daß sie ordent-

„licher Weise, nicht stärker als 10 Mann in ei„nem Gliede marschiret: welches auch die Enge „und Ungleichheit der Wege, die sich wenigstens „hin und wieder hervorthun konnte, zu erfor„dern schiene. Daher wir auch heutiges Tages „die Caravanen nicht anders als in einem langen „Zuge abgebildet finden; welches bloß die Un„möglichkeit der Wege veranlasset. Denn sonst „wäre es ihr Vortheil, daß sie viel Mann hoch „einherzögen: so würden sie mit mehrvereinten „Kräften den Räubern widerstehen können. Aus „eben der Ursache hatten die Hebräer, so wie „andere Caravanen in alten und neuern Zeiten, „einen Führer, der mit einem brennenden und „schmauchenden Topfe auf einer Stange voran „gieng, damit man ihn in einer grossen Ferne „bei Tage und Nacht sehen, und sich also die „Hintersten nicht verirren mögten. Ein solcher „ordentlicher Zug gäbe bei einem Heere von „3000000 Menschen 300000 Reihen oder Glie„der. Wenn wir nun auf iede Reihe, mit dem „Viehe und Bagage-Wagen durch einander ge„rechnet, nur 3 Schritte Platz bringen, so wird „sich der ganze Zug auf 900000 Schritte oder

„180

„180 teutsche Meilen erstrecken. Da nun ein „hurtiger Kerl nicht mehr als 4000 Schritte in „einer Stunde gehen kann, so würde der Zug, „ohne die Stellung der Ordnung, ohne Rast„tage zu rechnen, 225 Stunden, oder 9 Tage „und 9 Stunden währen, ehe die letzten nur in „der ersten Fußstapfen treten konnten. Ich ver„größere hier die Dinge nicht, sondern ich sage „sowol nach der heutigen Erfahrung als nach „der Geschichte der Hebräer viel zu wenig. Ich „will den General heutiges Tages sehr loben, „welcher bei der ietzigen so sehr ausgekünstelten „Kriegsordnung nur mit 100000 Mann einen „Marsch von etlichen Meilen in 8 bis 10 Tagen „thun kann, so daß sie alle zur Stelle kommen. „Und wer auf die Märsche der Israeliten acht „giebt, wird finden, daß sie so langsam von ei„nem Orte zum andern gezogen sind: wie sie „denn an den Berg Horeb erst im dritten Mo„nate kamen, wo sie nach Mosis erster Rech„nung, in 3 Tagen zu seyn gedachten.

§. 29. „Es frägt sich aber, wie viel Zeit „die Israeliten bei den Umständen einer Flucht „am rothen Meere gewinnen können. Ich will

„alles

„alles einräumen, was möglich ist; nur bitte „ich mir aus, daß man den Israeliten und ihren „Ochsen und Karren keine Flügel gebe; und daß „man die See nicht anders mache, als sie ge„wesen, und noch ist. Wollte man setzen, die„ses Heer der Israeliten von 3000000 Menschen „hätte sich nicht ins Gevierte, sondern am „Strande des Meeres in die Länge gelagert, „und wäre also der See nicht allein näher ge„wesen, sondern auch in breiten Reihen über den „trockenen Boden der See gegangen: so würde „man etwas annehmen, das theils nicht viel „zur Geschwindigkeit hülfe: theils wider die Be„schaffenheit der Sachen und biblischen Geschich„te ist. Ich sage, eines Theils würde es zur „Geschwindigkeit nicht viel helfen. Denn man „stelle so viel in einer Reihe, als einem ieden „beliebt, so wird die Reihe so lang werden, daß „Moses mehr als die ganze Nacht brauchte, es „allen und ieden am äussersten Ende wissen zu „lassen, daß sie aufbrechen sollten. Das Volk „war sich Pharao mit seinem Heere nicht vor„her vermuthen: es dachte an keinen solchen „Durchgang durch die See: wie sie ihre Au-

„gen

„gen aufhuben und die Egyptier sahen, kamen
„ein Theil erschrocken zu Mose, und meinten,
„nun müßten sie alle sterben. Da sagt ihnen
„Moses erst, was geschehen sollte. Die Wol-
„ken- und Feuersäule gieng auch nicht voran,
„daß sie daraus den Aufbruch hätten wahrneh-
„men können; sondern sie stellete sich die ganze
„Nacht hinter das Heer, zwischen ihnen und
„den Egyptiern. Das wäre sonst ein Zeichen,
„daß sie umkehren und gegen die Egyptier an-
„gehen sollten, weil sich ihre vorangehende Wol-
„kensäule dahin gewendet. Und das sollten auch
„die Egyptier, nach diesem Strategemate dar-
„aus denken: wenn aber die Israeliten anders
„denken sollten, so mußte es ihnen angezeigt
„werden: und zwar nicht durch laute Posaunen,
„sondern durch Boten, weil es eine Flucht seyn
„sollte, die in der Nacht in der Stille zugienge,
„und die die Egyptier nicht merken sollten. Je
„mehr wir nun die Israeliten am Strande aus-
„breiten, ie längere Zeit erfordert es, ehe der
„Aufbruch durch Boten zu aller Wissenschaft
„kommen können. Denn da 10, in einer Reihe
„gestellet, 300000 Reihen und 180 Meilen in

„die

„die Länge geben: so würde umgekehrt folgen, „wenn man nur 10 Reihen nähme, daß man „300000 in einer Reihe in der Breite haben „würde, welche, wo nicht 180 Meilen, iedoch „gerne den dritten Theil, nemlich 90 teutsche „Meilen in die Breite sich erstreckten, als wor-„inn nur auf ieden Mann ein Schritt gerech-„net ist. So lang aber ist auch der ganze Si-„nus Arabicus nicht einmal: und niemand wird „gedenken, daß die ganze See bis ins grosse „Meer hinein, ausgetrocknet seyn sollte. Die „Schrift selbst beschreibt es ia nur als einen „mäßigen Strich, den der Wind trocken ge-„macht, so daß das Wasser zu beiden Seiten „als Mauren soll gestanden haben. Nimmt „man nun, um die Ausbreitung zu verkürzen, „eine mittlere Zahl von Reihen an: so kom-„men wir wieder der gebräuchlichen Gestalt des „Lagers näher, aber damit weiter von der See; „und es wird so noch Zeit genug erfordert, ehe „Moses den Aufbruch allen hätte kund thun kön-„nen; da sich auch das allervortheilhafteste La-„ger auf zwo Meilen erstreckt haben müßte. „Allein stellet eure 3000000 Menschen so lang

„oder

„oder so breit am rothen Meer, wie ihr wol„let: lasset sie alle vorher wissen, daß die See „durch einen Wind trocken werden soll, damit „sich ein ieder zum voraus zum Durchgange be„reitet, und Gezelte und Bagage eingepackt ha„be: so, sage ich, hilft alles doch nichts, son„dern einer muß auf den andern warten, weil „der Boden des Meers so nicht beschaffen ist, „daß viele zugleich, ia daß auch nur wenige „ungehindert durchkommen können. Dieses will „ich durch unleugbare Zeugnisse beweisen.

§. 30. „Wir haben eine so genaue Beschrei„bung von dem rothen Meere, oder Sinu Ara„bico, als wir wünschen können, beim Diodo„ro Siculo*), welche um so viel glaubwürdi„ger

*) Diodorus Siculus Lib. III. p. 171. sq. (120. sq.)

„ὁ προσαγορευόμενος „ἀράβιος κόλπος ἀνεστό„μωται μὲν εἰς τὸν κα„τὰ μεσημβρίαν κείμε„νον ὠκεανὸν, τῷ μήκει „δ' ἐπὶ πολλοὺς πάνυ „παρήκων σταδίους, τὸν „μυχὸν

„Die Mündung des so „genannten Arabischen „Meerbusens gehet ge„gen Mittag in die See: „seine Länge erstrecket „sich auf viele Stadia, „und der innerste Busen „wird von den Gränzen „der

„ger ist, als die übrigen Nachrichten der Alten „und Neueren damit übereinstimmen. Es ist „nemlich das Meer nach dessen Berichte nicht „gar tief, sieht aber allenthalben ganz grün „aus, von dem vielen Moose und allerlei Gra„se, so von dem Grunde hervorwächset: An „den

„μυχὸν ἔχει περιοριζόμενον ταῖς ἐσχατιαῖς τῆς Ἀραβίας καὶ Τρωγλοδυτικῆς. εὖρος δὲ κατὰ μὲν τὸ στόμα καὶ τὸν μυχὸν ὑπάρχει περὶ ἑκκαίδεκα σταδίους, ἀπὸ δὲ Πανόρμου λιμένος πρὸς τὴν ἀντιπέραν ἤπειρον μακρᾶς νεὼς διωγμὸν ἡμερήσιον. — ὁ δὲ παράπλους αὐτοῦ κατὰ πολλοὺς τόπους ἔχει νήσους μακράς, στενοὺς μὲν διαδρόμους ἐχούσας, ῥοῦν δὲ πο„λὺν

„der Länder Arabien „und Troglodytis um„schlossen. Die Breite „der Mündung sowol als „innern Busens ist von „ohngefähr XVI Sta„dien: von dem Haven „Panormus aber bis aus „veste Land gegen über, „hat ein langes Ruder„schiff einen Tag zu fah„ren. In der Ueber„fahrt finden sich an „vielen Orten lange In„seln, zwischen welchen „der Weg nur enge, „die Fluth aber desto „häufiger und stärker ist. „Wenn

„den mehrsten Orten ist es schlammigt, zumal
„in den Buchten, und nach seinen äussersten En-
„den zu. An manchen Orten hat es auch am
„Grunde einen losen Sand, in welchen die über-
„fahrenden Schiffe, wenn sie zu tief gehen,
„und es Ebbe ist, so hinein gerathen, daß sie
„immer

„λὺν καὶ σφοδρὸν. —
„ἀπὸ πόλεως τοίνυν Ἀρ-
σινόης κομιζομένοις πα-
„ρὰ τὴν δεξιὰν ἤπειρον
„ἐκπίπτει κατὰ πολ-
„λοὺς τόπους ἐκ πέτρας
„εἰς θάλατταν ὕδατα
„πολλὰ πικρᾶς ἁλμυρί-
„δος ἔχοντα γεῦσιν.

„Wenn man von der
„Stadt Arsinoe recht-
„wärts die Ufer bestrei-
„chet, so sieht man hin
„und wieder viele Bä-
„che aus den Felsen in
„die See fallen, welche
„aber einen bittersalzen
„Geschmack haben.

Idem pag. 173. (121.)

„ἡ δὲ θάλαττα τενα-
„γώδης οὖσα τὸ βάθος
„εὑρίσκεται οὐ πλεῖον
„τριῶν ὀργυιῶν, καὶ τῇ
„χρόᾳ παντελῶς ὑπάρ-
„χει

„Das Meer selbst ist
„sumpfigt, nicht über
„drey Klafter tief, und
„an Farbe durchaus grün.
„Das soll nicht daher
„entstehen, weil die Na-
„tur

„immer tiefer einsinken, und ihnen hernach nicht
„zu helfen ist, es sey denn, daß eine heftige
„Fluth sie heraushebt. Es giebt auch in dieser
„See viele Inseln, zwischen deren engen Raume
„sich denn die Fluth mit grosser Gewalt durch-
„dränget, und also den Gang tiefer aushölet.
„Hin

„χει χλωρά· τοῦτο δὲ
„αὐτῇ φασὶ συμβαίνειν,
„οὐ διὰ τὸ τῶν ὑγρῶν
„φύσιν εἶναι τοιαύτην,
„ἀλλὰ διὰ τὸ πλῆθος
„τοῦ διαφαινομένου καθ'
„ὕδατος μνίου καὶ φύ-
„κους. ταῖς μὲν οὖν
„ἐπικώποις τῶν νεῶν εὐ-
„θετός ἐστιν ὁ τόπος,
„κλύδωνα μὲν οὐκ ἔχ
„πολλοῦ κυλίων διαστή-
„ματος, θήραν δ' ἰχ-
„θύων ἄπλετον παρε-
„χόμενος αἱ δὲ τοὺς ἐλέ-
„φαντας διακομίζουσαι
„διὰ

„tur des Wassers so be-
„schaffen wäre, sondern
„von der Menge Moos
„und Schilf, welches
„durchs Wasser zu se-
„hen ist. Mit leichten
„Ruder-Schiffen läßt
„sich zwar da bequem
„fahren, weil in der
„schmalen Fahrt keine
„grosse Wellen gehen;
„und man fängt eine
„Menge von Fischen
„darinn. Aber in den
„Schiffen, welche die E-
„lephanten hinüber brin-
„gen, und die sowol
„wegen ihrer Last tief
„segeln,

„Hin und wieder finden sich verborgene Klip=
„pen und Felsen, so daß die Schiffe, zumal in
„der Nacht, nicht anders als mit grosser Ge=
„fahr übersetzen können, daß sie nicht an einem
„Fels scheitern, oder in einen Schlamm oder
„Sand zu sitzen kommen. Auch bringt der

„διὰ τὰ βάρη, βαθύ-
„πλευροι (βαθύπωροι)
„καθεστῶσαι, καὶ ταῖς
„κατασκευαῖς ἐμβριθεῖς
„μεγάλους καὶ δεινοὺς
„ἐπιφέρουσι κινδύνους τοῖς
„ἐν αὐταῖς πλέουσι. δι-
„άρσει γὰρ ἱστίων θέου-
„σαι, καὶ διὰ τὴν τῶν
„πνευμάτων βίαν πολ-
„λάκις νυκτὸς ὠθούμε-
„ναι, ποτὲ μὲν πέτραις
„προσπεσοῦσαι ναυαγοῦ-
„σι, ποτὲ δ' εἰς τενα-
„γώδεις ἰσθμοὺς ἐμπί-
„πτουσι.

„segeln, als auch, ih-
„rem Gebäude nach,
„schwer sind, werden
„die Leute in grosse und
„harte Gefahr gesetzt.
„Denn gleichwie sie mit
„aufgespannten Seegeln
„fahren, und durch star=
„ke Winde oft in der
„Nacht getrieben wer-
„den, so stossen sie bald
„an Klippen, und lei=
„den Schiffbruch, bald
„bleiben sie in einer
„schlammigten, engen
„Fahrt stecken. (etiam in
„arena haerere pluribus
„ostendit.)

„Grund häufige Stauden hervor, welche einem „Lorbeer- und Oelbaume gleichen, nur daß sie „nicht grünend, sondern als Corallen steinigt „sind; wie denn auch häufige rothe und weisse „Corallen darinn anzutreffen. Daher Christoph „Fürer, als er sich auf seiner Reise in diesem

„Meere

Theophrasti histor. plantar. VI. 8.

„ἐν δὲ τῇ θαλάττῃ „ἐρυθρᾷ δένδρα τινὰ φύε-„ται, καὶ καλοῦσιν αὐ-„τὰ δάφνην καὶ ἐλαίαν. „— ἐν δὲ τῷ καλου-„μένῳ Ἡρῷ ὠὲφ᾽ ὃν κατα-„βαίνουσιν οἱ ἐξ Αἰγύ-„πτου, φύεται μὲν δάφνη „τε καὶ ἐλαία καὶ θύμον, „οὐ μὴν χλωρά γε, ἀλ-„λὰ λιθοειδῆ τὰ ὑπερέ-„χοντα τῆς θαλάττης. „— φύεσθαι δὲ καὶ „χοίνους λιθίνους παρ̀ „αὐτὴν τὴν θάλατταν,

„οὓς

„Im rothen Meere „(verstehe, auf den In-„seln) wachsen Bäume, „welche sie Palm- und „Oel-Bäume nennen. „— — In dem He-„roischen Busen, wel-„chen die aus Aegypten „reisende hinabfahren, „wachsen zwar Palmen, „Oel-Bäume und Thy-„mian; sie sind aber „nicht grünend, son-„dern, so weit sie aus „dem Meere hervorra-„gen, steinigt. — — „Es sollen auch am

„Mee-

„Meere baden wollen, den einen Fuß an sol-
„cher spitzigen Coralle gefährlich verwundet hat.
„Dieß sind Wahrheiten, gegen welche kein Tich-
„ten einer unbeschränkten Einbildung eine Aus-
„flucht gewähret, Hier lasse man mir nun so
„viele 100 oder 1000 in einer Reihe in finste-

„οὓς οὐδεὶς ἂν διαγνοίη
„τῇ ὄψει πρὸς τοὺς ἀλη-
„θινούς. — ἐν δὲ ταῖς
„νήσοις ταῖς ὑπὸ τῆς
„πλημμυρίδος καταλαμ-
„βανομέναις, δένδρα με-
„γάλα πεφυκέναι —
„συμβαίνειν δὲ ὅθ' ἡ
„πλημμυρὶς ἐπέλθοι, τὰ
„μὲν ἄλλα καταχρύ-
„πτεσθαι ὅλα, τῶν δὲ
„μεγίστων ὑπερέχειν τοὺς
„κλάδους, ἐξ ὧν τὰ πρυ-
„μνήσια ἀνάπτειν, εἶθ'
„ὅτε πάλιν ἄμπωτις γί-
„νοιτο, ἐκ τῶν ῥιζῶν.

„Meere steinerne Bin-
„sen wachsen, die nie-
„mand dem Ansehen
„nach von den wahren
„unterscheiden würde —
„und auf den Inseln,
„welche die Fluth bede-
„cket, grosse Bäume —
„so daß, wenn die Fluth
„kömmt, das andere
„alles überschwemmet
„wird, ausser die Aeste
„der größten Bäume,
„an welchen sie die
„Schiffe fest binden,
„oder, wenn es wieder
„Ebbe wird, an dersel-
„ben Wurzeln.

Strabo

„rer Nacht eiligst durchgehen und fahren. Wird „nicht der eine in tiefem Schlamm stecken blei„ben, der andere vor Gras, Moos und Schilf „nicht fortkommen können, der dritte über ein „hohes Ufer einer Insel klettern müssen, der „vierte die Nase an eine Klippe stossen, der „fünfte in einen Sand sinken, der sechste über „die Stauden und Corallen stolpern oder sich „die Füsse verletzen? Werden nicht die Lastwa„gen bestecken bleiben, zerbrechen oder umwer„fen?

Strabo lib. XVI. pag. 815.

„διὰ τὸ τὴν Ἐρυθρὰν „δύσπλουν εἶναι, καὶ „μάλιστα τοῖς ἐκ τοῦ „μυχοῦ πλοϊζομένοις.

„Weil das rothe Meer „übel zu befahren ist, „sonderlich wenn man „von dem innern Busen „schiffet.

„Siehe auch von der schlimmen Schiffahrt Per. „Bellonium Obss. lib. II. cap. 58.

„Siehe Christoph. Füreri Itinerar. p. 35. und Pe„tri de la Valle Reisebeschr. P. I. ep. XI. welcher „selbst viele Corallen nebst Muscheln und Schne„cken gefischet, und eine gute Anzahl Kisten da„mit gefüllet nach Hause geschicket.

„ſen? Es iſt ſchon viel, wenn durch ſolche See
„nur ein enger ſchmaler Gang ausfindig zu
„machen iſt, da wenige zugleich in einer Reihe
„und ohne Gefahr hinůber kommen kǒnnen: wie
„ſollte ein ſolcher Boden vielen tauſend oder
„hunderten zugleich einen freyen Durchgang ge=
„wǎhren? Herr Clericus hat in ſeiner Diſſer=
„tation de maris Idumaei traiectione dieſe Be=
„ſchaffenheit vom rothen Meere grǒßten Theils
„angemerkt. Aber es iſt ſehr artig, bei wel=
„cher Gelegenheit er die Sache anbringt. Weil
„er ſeine Iſraeliten gern hinůber haben will,
„ſo iſt das Meer erſtlich gar nicht breit und
„tief: er gedenkt an die Hinderniſſe des Bo=
„dens nicht: er erwǎhnet weder der Vielheit
„von Menſchen und Karren und Vieh, noch der
„Zeit, welche ſie zu einem ſolchen Wege brau=
„chen, noch anderer Umſtǎnde: er ſtellet bloß
„ſeine Iſraeliten in breite Reihen, und lǎſſet
„ſie geſchwinde hinůber hutſchen. Auch Pharao
„kommt noch ungehindert und geſchwinde hin=
„ein. Wenn er aber fliehen will, ſo wird das
„Meer breit, ſo ſchneiden ſeine Rǎder in den
„Sand und Schlamm zu tief ein, ſo ſtǒßt er

„sich an Felsen und Corallen, so kan er nicht
„aus der Stelle kommen: die Fluth übereilt
„ihn, der arme Pharao muß mit alle seinem
„Heere, mit Roß und Wagen im rothen Meere
„ersaufen. Alle der Schlamm und Sand, alle
„Felsen und Klippen, alle Stauden und Coral-
„len, alle Inseln und Höhen scheinen bei Cle-
„rico erst sint der Zeit, daß die Israeliten hin-
„über sind, und Pharao hinein gebracht ist,
„hervorgewachsen zu seyn. So sehr kan auch
„einen sonst gar vernünftigen Mann das Vor-
„urtheil des, was er gerne haben will, blen-
„den!

§. 31. „Es ist also wol offenbar genug,
„daß bei dem Boden des rothen Meeres kein
„Durchgang in breiten Reihen statt gehabt,
„und daß also derselbe sowol dieserwegen, als
„wegen der vielen Anstösse und Hindernisse viele
„Tage hätte währen müssen. Lasset uns aber
„nun auch die andern Hindernisse mit in Er-
„wägung ziehen. Es war gegen Abend, als
„sie Pharaonis Heer erblickten. Darauf liefen
„sie in voller Bestürzung zu Mose und zankten
„mit

„mit ihm, warum er sie aus Egypten geführet.
„Moses besänftiget sie und spricht ihnen Muth
„ein. Die Wolkensäule wird darauf von der
„Spitze der Armee das ganze Lager hindurch
„nach hinten gebracht, und zwischen den Israeli-
„ten und Egyptiern gesetzt. Dem ganzen Heere
„wird Befehl zum Aufbruch ertheilet, ver-
„muthlich nicht durch die Wolkensäule, weil
„die sich hinten stellete; nicht durch eine Po-
„saune, weil sie heimlich fliehen wollten; son-
„dern durch Boten. Darauf mußten ja die
„Gezelte abgebrochen werden und mit der Ba-
„gage auf Wagen gepackt und Ochsen davor
„gespannet werden. Die Armee selbst mußte
„sich in Ordnung stellen; und den Troß, die
„Bagage, das Vieh entweder voran schicken
„oder in die Mitte nehmen, wenigstens bedecken.
„Wie viel Zeit geht darüber hin? Wie hat allein
„so viel Vieh, jung und alt, schwer und leicht,
„in drei Stunden einen Weg von drei bis vier
„teutschen Meilen können getrieben werden?
„Da die Natur und Erfahrung lehret, und
„die Schrift selbst bemerket, daß das Vieh gar
„langsam will getrieben seyn. Die Israeliten

„hatten zu dem keine Pferde bei sich, wie die „ganze Geschichte weiset, und mußten also ihre „Lastwagen mit Ochsen bespannen. Eine solche „Ochsenpost bringt wenigstens vier Stunden „auf eine Meile zu. Wenn wir nun auch die „Fütterung und alle Hindernisse des Bodens „wegnehmen wollten, so würde doch ein ieder „Wagen nicht unter zwölf Stunden zur Stelle „kommen; und wenn einer auf den andern „warten müßte, wie ia nothwendig ist, so wür„de allein der Zug, von etlichen tausend Wa„gen mit Ochsen bespannet, ganze Wochen Zeit „erfordern. Sind denn auch keine Kranke, „Kröppel, Lahme, Blinde, Schwangere, Ab„gelebte in einer Anzahl von 3000000 Men„schen gewesen? und haben die mit den streitba„ren Männern in gleicher Geschwindigkeit fort„kommen können? Gesetzt, man hatte durch ein „unerhörtes und ganz unglaubliches Wunder „von allen diesen menschlichen Schwachheiten „bei den Israeliten nichts gewußt: so waren „doch etliche 100000 Kinder bei dem Volke, „welche theils mußten getragen werden, und „also das Gehen den Müttern desto saurer mach-

„ten;

„ten; oder, wenn sie ia schon zu laufen vermö-
„gend waren, doch einen so weiten Weg nicht
„aushalten konnten. Nun lasset uns dabey den
„unwegsamen Meeres-Boden, den Schlamm,
„das Moos, den Sand, die Insuln, die Klip-
„pen, die Stauden und Corallen, die Höhen
„und Tiefen bedenken, die allenthalben im We-
„ge stehen. Wir haben eine finstere Nacht vor
„uns, da man bald auf dieß bald auf ienes,
„und sonderlich auf einander stößt: wir haben
„in dieser finstern Nacht durch alle die aufhal-
„tenden Anstöße des Meers 600000 streitbare
„Männer nicht allein, sondern etliche 100000
„kleine Kinder, Alte, Kranke, Krüppel, Lahme,
„Blinde, Schwangere, wir haben 300000 Och-
„sen und 600000 Schafe, 6000 bespannete Wa-
„gen hinüber zu bringen, und es wird uns nicht
„mehr als eine Nachtwache Zeit dazu gegeben.
„Gewiß, ich bin versichert, wir würden uns
„alle tausendmal eher entschliessen, uns mit
„Pharao und alle seinem Heere herum zu schla-
„gen, als solch unmöglich Ding zu unterneh-
„men. Aber unser Mosaischer Geschichtschrei-
„ber ist in keiner Verlegenheit, er denkt und
„schreibt

„schreibt sie in drei Stunden, ehe mans inne
„wird, hinüber.

§. 32. „Weil nun ein ieder mit Händen
„greifen kan, daß diese Wunder einen innern
„Widerspruch und wahre Unmöglichkeit in sich
„halten: so können sie nicht wirklich geschehen
„seyn; sondern sie sind nothwendig erdicht*, und
„zwar so merklich und so grob, daß man wol
„siehet, es komme von einem Schreiber, der
„weder diesem Zuge selber mit beygewohnet,
„und was alles dazu gehöre, nebst den Gegen-
„den des rothen Meeres mit seinen Augen ge-
„sehen, noch auch von dem, was er erdichtet,
„sich eine deutliche, und anderweitiger Erfah-
„rung sowol als Natur der Sachen gemässe
„Vorstellung, gemacht. Er macht alles Vieh
„in seiner Erzählung durch Pest todt; und dann
„hat er wieder frisches in dem Vorrathe seiner
„Einbildungs-Kraft. Wo es aber herkommt,
„da bekümmert er sich nicht um. Er lässet es
„abermal an Geschwüren dahin fallen und ster-
„ben: und siehe, bald lebt es wieder auf, daß
„es vom Hagel kann erschlagen werden. Und
„dann spannet ers von neuem vor den Wagen
„und

„und setzet Reuter darauf. Er führet 3100000 „Menschen, mit Weibern, Kindern, Kranken, „Krüppel, Lahmen, Blinden, Schwangern, Ab„gelebten, mit so viel 1000 Gezelten und Ba„gagewagen, vermittelst einer Ochsenpost, mit „300000 Ochsen und 600000 Schafen in Fin„stern über Stock und Block, durch Schlamm, „Moos, Sand, Stauden, Klippen, Inseln, „Ufer hinunter, Ufer hinauf, viele Meilen weit, „in einer Nachtwache, ienseit des Meeres. Se„het; so wenig Verstand und Nachdenken kostet „es, Wunder zu machen! so wenig ist auch „nöthig, sie zu glauben!

Antifragment.

Was ist bei diesen Beschuldigungen zu thun? Das blose Wundern, wie dieser Verfasser so viele Widersprüche habe niederschreiben und die Israeliten in Schlachtordnung fliehen lassen, wie er ihnen 6000 bespannte Wägen zulegen, aber gleichwohl die Krüppel, Lahmen, Schwangern als Hindernisse des Marsches ansehen, im

Lager

Lager sie ins Viereck stellen, auf dem Marsch aber oder vielmehr auf der Flucht nur zehen Mann neben einander marschiren lassen könne, das blose Wundern hierüber wäre etwan nur Bezahlung mit gleicher Münze, wodurch die abgewürdigte keinen Heller gewinnt. Das blose Ausrufen im Ton des Verfassers: So wenig Verstand und Nachdenken kostets, die wahre Geschichte zu entstellen! so wenig zu glauben, daß Dunst Wahrheit und Angriff Sieg sey! würde nichts bessern und uns immer den Vorwurf zuziehen, daß wir im Ernst nichts tüchtiges dagegen aufbringen können. Wir wollen also den Weg der Untersuchung wählen: und hier kommt es darauf an, ob diese Vorstellungen der Geschichte ganz der mosaischen Erzählung gemäß sind: ob, so weit sie es sind, die Unmöglichkeit der ganzen Begebenheit bewiesen werden kan; und ob es sich nicht, auch ohne Vervielfältigung der Wunder, begreiflich und wahrscheinlich machen lasse, daß das ungeheure Heer innerhalb Einer Nacht durch den arabischen Meerbusen, troz aller Schwierigkeiten, glücklich und völlig hinüber ziehen und den Untergang

tergang eines nacheilenden feindlichen Heers erleben können?

Daß das Heer ungeheuer groß gewesen, kan wohl nicht geläugnet werden und bei einer solchen Menge mag es, wie bei allen grossen Rechnungen, auf etliche hundert mehr oder weniger, nicht ankommen. Dem ohngeachtet wird es erlaubt seyn, eine Rechnungsrevision anzustellen.

Rechnungsrevisor. Das Heer belauft sich, wie ich hier lese, auf 3 Millionen Menschen, 300000 Ochsen und Kühe und 600000 Schafe: endlich 6000 Wägen. Kan man auch Belege für diese Summen aufbringen?

Rechnungsführer. Wie Sie befehlen. Es läst sich begreifen, daß ich nicht zu hoch gerechnet.

Revisor: Also drei **Millionen Menschen** machten die Caravane aus. Hat der Caravanbaschi ihre Stärke so angegeben?

Führer: Nicht ausdrücklich: aber er sagt, es seyen 600000 Mannspersonen, die Kinder ausgenommen, ausgezogen. Auf jeden Hausvater

vater oder iede Familie fünf Menschen gerechnet: macht netto 3000000, die Stärke des ganzen Heers.

R. Darf man wohl sicher vier Personen gegen einen streitbaren rechnen?

F. Ich glaube Ja. Den Mann, die Frau, einige Kinder, einen Sklaven.

R. Süßmilch, dessen Rechnungen ziemlich sicher sind, rechnet unter sechs Personen zwei wehrhafte, höchstens unter 26 sieben streitbare und nach diesen Proportionen möchte in ieder Million der sechste Theil blind geführet werden.

F. Hundert tausend auf oder hundert tausend nieder: was thut dieß bei einem solchen Heer? Besser plus als minus.

R. Wenn in der Rechnung plus steht, als in der That da ist, ists kein gutes Merkmal für den Rechnungsführer: und bey den Armeen-Listen, fürchte ich, werde unser König es nicht passiren lassen, wenn der Troß zu groß ist. — Ich hätte noch eine Bedenklichkeit. Ich finde: 600000 Mann oder Haußväter.

Ist

Ist dieß wirklich einerley? Ist ieder Mann ein Hausvater, der seine Familie hat?

F. Bitte um Vergebung. Die Frage kommt mir nicht weise vor. Ein Mann, der keine Frau hat, ist ia kein Mann.

R. Aber doch eine Mannsperson: und mich dünkt: wenn Mann und kleine Kinder einander entgegen gesetzt werden, so ist Mann ieder, der über 20 Jahre alt ist. Hat wohl ieder Israelite im zwanzigsten Jahre sich verheyrathet? und können nicht unter den 600000 Mannspersonen einige tausend ohne Familie, keine Hausväter gewesen seyn?

F. Was thut das zur Sache?

R. Dieß, daß es zu viel ist, sechshundert tausend Familien zu rechnen. Wenn nur 50000 ledige darunter waren, so fallen wieder einige hundert tausend weg: und es möchten auch bei der gefälligsten Rechnung schwerlich mehr als dritthalbe Millionen Menschen gewesen seyn. Ich schliese so: die Zahl der Mannspersonen über 20 Jahre war 600000. Eben so viele Weibspersonen von diesem Alter kan man ohne Bedenken annehmen. Nun

ist die Zahl der lebenden, die älter als 20 Jahre sind, der Zahl der lebenden unter 20 Jahren ordentlich überlegen: wahrscheinlich also waren es kaum 2400000 Menschen, aus denen diese Caravane bestund. Was war sonst dabei?

F. 300000 Ochsen und 600000 Schaafe.

R. Giebt Moses diese Zahl an, oder wird sie nur muthmaßlich angenommen?

F. Moses nennt nur viel Vieh: aber für eine Nation, die grosentheils von der Viehzucht lebt, ist eine Heerde von dieser Stärke nicht zu groß.

R. Ich habe nichts dagegen. Nur hat man sonst so grose Heerden nicht in Ställen: sondern auf Heiden und in der Wüste: und die Israeliten schweiften wahrscheinlich mit ihrem Vieh in den Arabischen Wüsten herum. Nun sind noch 6000 Wägen im Anschlag. Davon lese ich im Bericht des **Caravanbaschi** nichts.

F. Aber es versteht sich von selbst, daß ein solches Heer auch Wägen haben muß.

R. Wozu?

F. **Lazarethwägen**: die Kranken, Schwangern, Elenden und Kinder zu transportiren: **Bagagewägen** und **Fouragewägen**.

R. Vor-

R. Vortreflich ausgedacht: warum nicht auch Pulver- und Munitionswägen? Mich dünkt, den ganzen Troß von Kutschen- und Wagenwerk dürfte man wegstreichen, der vielleicht nur aus Interesse herpostirt ist, wie der Kapitain seine Compagnie immer vollständig zählt.

F. Ich habe kein Interesse: von allem gestohlnen Gepäcke, das mit transportirt wurde, gewinne ich keinen silbernen Löffel.

R. Dieß nicht: aber doch einen Zweifel, eine Schwierigkeit mehr, wie diese sechstausend Wägen übers Meer kommen.

F. Also sollte dieß Heer keine Wägen bei sich gehabt haben? Ists möglich? Wie kommen denn die Kranken fort?

R. Ich dächte, wie sie bei den heutigen Caravanen fortkommen, bei denen nie eines Wagens gedacht wird*): sie werden von Eseln oder von Kameelen getragen.

*) s. Betrachtungen über den Orient I. Th. S. 417. Es. 66, 20. wo der Prophet die Caravane

F. Und die Kinder?

R. Von ihren Müttern. Da der Zug nur langsam gehen kan, die Stationen nicht weit von einander entfernt sind, die Mütter unter den Israeliten nicht weichlich waren: so läst sichs wohl gedenken, daß die Kinder entweder mitmarschirt, oder von ihren Müttern auf den Achseln getragen worden.

F. Aber doch Bagagewägen, um ihre gestohlnen silbernen und goldenen Gefäse und andere Geräthe fortzubringen.

R. Ey! Ey! etliche tausend Wägen mit goldnen und silbernen Ringen, Ketten, Staatskleidern und andern zum festlichen Putz gehörigen Kostbarkeiten! Also hätten die Egyptier ihre ganze Garderobe hergeliehen und so viel Reichthum gehabt, daß man einige tausend Wägen damit füllen können? und die Jüden hätten all ihr Geräthe mitgenommen, sie, die grosentheils von nichts als von einer Wallfarth in

vane der zurückkehrenden Israeliten beschreibt, nennt er Pferde, Maulthiere, Dromedarien und Tragsessel.

in die Wüste bei ihrem Auszug wusten? Ey! Ey! das nenne ich einen gewaltigen Verstoß in der Rechnung. Ich glaubte, wenn ganz Teutschland sein Gold und Silberservice zusammenpackte, man würde kaum tausend Wägen damit füllen können: und wenn ich sonst Wallfarthen in Teutschland gesehen habe, so trägt iede Weibsperson ihre Sonntagskleider selbst, oder packt sie aufs Pferd: und im Morgenlande ieder die seinigen auf seinen Esel oder sein Maulthier oder Kameel. Die Wägen stehen sicher blind in der Rechnung: und wozu die Fouragewägen?

F. Futter für so viel Vieh mitzuführen.

R. Als wenn man dem Pferd, das man auf die Weide führt, den Futtersack anhienge. So viel ich von der Art, im Morgenlande zu reisen, Nachricht habe, sorgt man für Fütterung der Thiere gar nicht, wenn man in Wüsten oder besser durch Heiden zieht. Man überläst sich der Fruchtbarkeit der Gegend, welche man durchzieht und die Caravane lagert sich, wo sie Ueberfluß an Gras findet

findet *). Im Frühiahr zogen die Israeliten aus; durch Egypten, dessen fruchtbare Gefilde berühmt genug sind: in die arabische Wüste, welche noch iezt von sehr zahlreichen Heerden durchstrichen wird. Ists nicht lächerlich, in solche Gegenden Futter für Ochsen und Schafe auf Wägen nachführen lassen? — Geht der Zug durch Einöden oder unfruchtbare Gegenden, so trägt der Esel und das Kameel sein Futter selbst und von Wägen wird nichts gedacht. Noch eins. Ists wohl glaublich, daß die Nation, welcher die Eilfertigkeit des Auszugs nicht erlaubte, andere Nahrungsmittel für sich mitzunehmen, (2 B. Mos. 12, 39.) als den Teig, den sie in ihren Backtrögen oder hölzernen Schüsseln mit sich trugen, Zeit gehabt habe, einige tausend Wägen mit Stroh und Heu für ihr Vieh zu beladen? Daß sie eher für ihr Vieh, für welches sie überall Futter zu finden erwarten konnten, als für ihren Mund, der sich in der Wüste nicht mit Gras sättigen

*) Niebuhr Reisebeschr. 2 Th. S. 177. u. a. m.

gen konnte, gesorgt haben? — Der ganze Appendix von dem Gepäcke der 6000 Wägen gehört sehr wahrscheinlich unter die willkührlichen Erfindungen, womit der Zug vergrösert und erschwert, und die Erzählung Mosis vermehrt wird. Nichts ohne Noth dazu, nichts davon, ist das beste. Nun noch ein Wörtgen von der gegenseitigen Armee des **Pharao**. Wie stark soll sie gewesen seyn?

F. Moses giebt selbst 600 **Kriegswägen** und alle übrigen **Wägen** Egyptens mit der ganzen **Reuterey** und **Fußvolk** an: Josephus rechnet 50000 Reuter und 200000 Fußknechte. Wir wollen aber nur die Hälfte rechnen.

R. Ganz billig. Josephus übertreibt öfters seine Erzählungen und Rechnungen und kan Heere zu tausenden hinpflanzen, wo die Welt sie nicht gesehen und erwartet hat. Mir kommt die ganze Armee von 100000 Fußknechten als erdichtet vor.

F. Erdichtet? Ein Heer ohne Infanterie? Soll Joseph so derb gelogen haben?

R. Der Verdacht ist wenigstens da, wo er von der Quelle, aus welcher er schöpft, von den mosaischen Büchern, abweicht. In Mose lese ich nichts von Fußknechten: nur Pferde, Reuterey und Wägen. Die Infanterie konnte einen so schnellen Marsch nicht aushalten: wenigstens wagte sie sich nicht ins Meer. Die Untergegangenen waren blos Roß, Wägen und Reuter, welche geflissentlich zweimal genennt werden. — Wir haben also vielleicht nur 2½ Millionen Israeliten und nach der freigebigsten Rechnung 1 Million Stück Vieh über das Meer zu führen: und bis ins Meer etwan 25000 Reuter und 600, meinetwegen auch 1000 Wägen.

Nach allen diesen Moderationen bleibt die Zahl immer ungeheuer: und das Problem immer verwickelt. Kan dieser ungeheure Haufe in so kurzer Zeit durchs Meer gegangen seyn? „Ich will den loben, der sie hinüber führt,“ sagt unser Kommentar; vielleicht läßt sich dieß Lob verdienen. Es ist sehr natürlich, daß, wenn

wenn die Frage beantwortet werden soll, viererley bestimmt angegeben werden muß: die Stärke des Haufens: die Länge und Beschaffenheit des Weges: die Zeit, innerhalb welcher der Weg gemacht wird: die Ordnung des Marsches. Ueber die Zahl der Caravane haben wir erst schon Revision angestellt und dieselbe nicht unnatürlich abgeschnitten. Nun wie weit hat der letzte Mann der Israelitischen Caravane von seinem Lager bis an das asiatische Ufer des arabischen Meerbusens? Ich fühle es, daß ich hier in eine weitläuftige Untersuchung könnte verwickelt werden, über den Ort, wo die Israeliten durchs rothe Meer zogen: aber nach so vielen Vorarbeitern, besonders Niebuhr in der Beschreibung von Arabien S. 403—414. zweifle ich nicht mehr, daß der Durchgang bei Sues, oder Kolsum (dem Clysma der Alten) am äusersten nördlichen Ende des arabischen Meerbusens, welches dieser vortrefliche Reisebeschreiber genau gemessen und nach der Tab. 3. kopirten Gestalt abgezeichnet hat, geschehen sey. Diejenigen Gelehrten, welche das Heer südlicher, folglich auf der brei-

tern Seite, durchführen lassen, scheinen nicht zu erwägen, daß erst bei der dritten Station die Caravane der Israeliten von dem Weg in die arabische Wüste, welcher nahe an der Spitze des Busens vorbeigeht, abgewichen, daß der Marsch weiter hinunter für die Zeit eines Tages zu groß wäre, daß das Ufer von der Westseite mit sehr vielen und beschwerlichen Bergen umgränzt ist, die den Zug einer grosen Caravane aufhalten, daß Pharao selbst sagt, die Wüste habe die Israeliten eingeschlossen und für sie keinen andern Ausweg weiß, als oben bei dem Ende des Busens, den er besetzt hatte; und daß dieser König mit allen seinen Officieren ganz unvernünftig würde gehandelt haben, wenn er an einem Ort, wo die See drey oder mehr Meilen breit war, den Durchgang hätte versuchen und die Israeliten durchs Meer verfolgen wollen. Dieß konnte aber, ohne erhebliche Bedenklichkeit, mit Reutern und Wägen, an einem seichtern Ort, wie bei Sues, weit sicherer gewagt werden. Die Breite der See in dieser Gegend und die Entfernung des Lagers der Israeliten auf der Westseite, von dem Meerbusen, giebt den Maßstab

stab zur Bestimmung der Weite des zurückgelegten Weges. Ist Adsjerud, wie ich oben in der Anmerkung S. 47. muthmaßte, das Pihachiroth, zwischen welchem und Baalzephon das Israelitische Lager stund: (Niebuhr sezt sogar die zweite Station Etham bei Adsjerud) so ists nach dem ganzen Plan des Lagers natürlich, daß die Arriere der Israeliten gegen Adsjerud, das vorderste Heer gegen das Ufer hin stund: das Centrum bei Bir sues. Von Adsjerud biß Sues sind bei zwei teutsche Meilen ebenes Land: ein Bezirk, der 3 Millionen Menschen gewiß beherbergen kan: und ein Weg, der sich, auch wenn man nicht fliehet, (wie die Israeliten wirklich nicht flohen) füglich in 5 Stunden zurück legen läst. Das Meer selbst ist iezt bei Sues 757 doppelte Schritte oder 3450 Fuß breit, nördlich noch breiter *): und wenn wir auch annehmen, daß es wahrscheinlich ist, es habe sich das Wasser zurückgezogen und in den ältern Zeiten einen breiten Canal gehabt: so ist die höchste Breite, die sich annehmen läst, eine halbe Meile. Aufs höchste hätte demnach das lezte Glied der Israeli-

*) Niebuhr am a. O. S. 410. u. I. Th. S. 216—253.

Israelitischen Armee einen Weg von 2 Meilen, das erste einen Weg von einigen Stunden (denn sie musten vom Ufer wegmarschiren, um den folgenden Platz zu machen) und der mittlere Haufe, wo sich Weiber, Kinder und Vieh lagerten, etwan zwei Meilen zu reisen gehabt. „Richtig: aber der beschwerliche Weg?„ welcher? der Landweg oder der Seeweg? der Landweg ist noch iezt ein gewöhnlicher, ohne Gebürge und ohne Beschwerden. „Desto ärger der Seeweg durch ein Meer, wo so viele Klippen, Sandbänke, Korallenspitzen, Mooß, Schlamm und wer weiß wie viel Ungemach ist, das aufhält, wie dieß alles Strabo, Diodor und Theophrast in die Länge und Breite erzählen.„ Eine böse Passage: aber wo? Alle iene alten Schriftsteller reden von dem Meerbusen unter Sues, wo die Israeliten nicht durchzogen: und für wen? Für Schiffe (δυσπλουν beim Strabo) wegen des seichten und ungleichen Wassers. Die Israeliten aber hatten keine Schiffe, sondern giengen zu Fuß und in diesem Fall sind Untiefen Erleichterung. „Die Menge von Schilfgras„ hält nur die erste Colonne auf: die leztere findet sie zu-

sammengetretten. „Sandbänke und kleine Inseln„ sind Hindernisse für Kähne und Schiffe; nicht für Fußgänger, und vor dem Anstosen an Felsen, Klippen und Korallen dürfte in dieser Gegend des Meers nicht leicht einem reisenden Fußgänger bange seyn, weil sie sehr selten sind. Auch hier will ich lieber Niebuhr, einen unverdächtigen Zeugen, reden lassen. „Das Ufer des „rothen Meeres ist von der äusersten Spitze bis „Girondel lauter Sand, und die Korallenbänke „habe ich nicht eher gesehen, als zwischen Hamman Faraun und Tór. Hätten die Israeliten „viele von diesen sogenannten Korallensteinen „und Bäumen auf dem Boden des Meers, wo „sie durchpassirten, gefunden, so würde ihnen „dieses sehr hinderlich gewesen seyn. Sie sind „viel zu scharf, als daß man mit blosen Füssen „oder den Israelitischen Schuhen, die wahrscheinlich kein Oberleder hatten, darauf gehen „könnte.„ Bei Sues aber darf man sie nicht suchen. Araber, welche durch diesen Meerbusen in der Gegend von Kolsum zur Zeit der niedrigsten Ebbe zu Fuß giengen, verloren weder ihre Nase an Klippen noch ihre Zähen an Korallenbänken.

bänken. „Die Finsternis der Nacht„ endlich giebt keine Schwierigkeit, da der Auszug aus Egypten zur Zeit des Vollmonds geschah, und die so genannte Feuersäule, wenn Mosis Zeugnis gilt, Licht über die Caravane verbreitete.

Wie viel Zeit, möchte ich nun fragen, braucht eine Caravane, um einen Weg höchstens von 2 Meilen zu machen, auf welchem keine sichtbare Hindernis des Bodens oder eines feindlichen Heers angetroffen wird? und wie viele hatten die Israeliten vor sich? Ich habe schon, wie ich hoffe, einleuchtend gesagt, daß die lezte Reihe der lezten Colonne nur diesen Weg zurück zu legen hatte, und daß die Länge des Weges in der Proportion abnimmt, in welcher die Stämme näher am arabischen Meerbusen lagen. Jeder erfahrne Officier mag sagen: ob dieser Weg nicht in fünf Stunden kan zurück gelegt werden? „So viel Zeit hatten die Israeliten nicht. Bis die See austrocknete, bis ihnen der Befehl zum Aufbruch durch Boten ertheilt wurde, bis sie die Zelte abgebrochen, die Bagage aufgepackt, die Ochsen an die (gar nicht existirenden) Wä-

gen

gen gespannt, sich in Schlachtordnung gestellt: Wie viel Zeit geht darüber hin? Vor Mitternacht konnten sie nicht ins Meer marschiren, und vor 3 Uhr war schon alles hinüber.„ Wie sich doch der Mensch vergessen kan! Zuvor hat das ganze Heer schon Officiere bis zum Korporal: sein Lager in der schönsten Ordnung, im Viereck: in der Mitte Vieh und Bagage: und iezt muß alles erst in Ordnung gebracht werden. Und wie ein einziger willkührlich angenommener Umstand irrige Hypothesen erzeugen kan! „Es war gegen Abend, als sie Pharaons Heer erblickten.„ Dieß bleibt allemal das πρωτον ψευδος, wozu die Mosaische Erzählung keine begreifliche Veranlassung giebt. Es wäre gegen alle Kriegskunst, mit einem Heer, nach einem forcirten Marsch, den ohnfehlbar Pharao dießmal gemacht, ohne es einige Stunden ausruhen zu lassen, das feindliche Lager anzugreifen: selbst die Märsche unter Tags sind in den heisern Gegenden, wie Egypten, wegen der damit verbundnen Gefahr ganz ungewöhnlich. Einem andern denkenden Schriftforscher, — ich will meinen Mann nennen, **Michaelis** — kommt es

aus

aus diesem Grunde wahrscheinlich vor, daß die Israeliten die Annäherung des Pharaonischen Heers zeitig erfahren, Mosen in der Verwirrung angelaufen und von ihm den Befehl, sich marschfertig zu machen, erhalten: vielleicht durch Eilboten: oder warum nicht durch das gewöhnliche Zeichen der Posaune und der Wolkensäule, welche erst nach dem Aufbruch des Heers sich an ihren Rücken angeschlossen? „Das Blasen der Posaune würde sie verrathen haben„ als ob einige Millionen Menschen mit so viel Vieh sich nicht, auch ohne Posaunenton, durch Geräusch und Staub verriethen: als ob es wahr wäre, was so zuversichtlich gesagt wird, daß sie heimlich fliehen wollen, als ob ein hinlänglich auf dem Rücken gedecktes Heer durch Flucht sich der Gefahr entziehen müste. „Wie viel Zeit, bis die Zelte abgebrochen werden!„ Eine expedite Armee kan dieß in wenigen Minuten thun und viele Caravanen campiren unter freyem Himmel. Und woher bekam doch diß Heer so geschwind Zelte? „Bis die Bagage aufgepackt wird„: wie viele Stunden hatten sie wohl in Egypten vor sich, ihre Bagage zu packen? „bis

das

das Meer austrocknet.„ Wer sagt uns doch, wann der Wind angefangen habe zu stürmen? Nach Mosis Zeugnis dauerte er die Nacht hindurch und hieraus sehe ich wohl, daß er bis gegen Morgen angehalten: aber daß er sich erst in der Nacht erhoben, sehe ich nicht so deutlich. Eine schmale See, die zu gewissen Zeiten so seicht ist, daß das Wasser einem Pferd bis an den Bauch geht, und deren Boden Sand ist, kan, wenn der Zufluß gehemmt und das Wasser auf eine andere Seite getrieben wird, in sehr kurzer Zeit so austrocknen, daß man ohne Gefahr durchgehen kan. Wer am Meer wohnt, und Ebbe kennt, wird am besten sagen können, ob das Ufer bei derselben wohl 6 Stunden bis zum Abtrocknen braucht? Es ist daher ganz nichts unglaubliches, daß gleich beim Eintritt der Nacht die Caravane sich in Bewegung gesetzt. Beim langsamsten Zug brachten sie sieben, bei einem verstärkten fünf Stunden zu und sie konnten also um Ein Uhr nach Mitternacht am gegenseitigen Ufer, Pharao aber schon um eben diese Zeit in der vertrockneten See stehen. Moses verlängert diese Periode und giebt wenigstens

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

beiden Heeren neun Stunden Zeit, bis sie in die Lage kommen, in welcher er ihrer gedenkt: denn erst in der lezten Nachtwache, und beim Anbruch der Morgenröthe findet Pharao sein Grab in den Wellen und Israel sich sicher am Ufer.

Ich fühle es wohl, daß ein Weg, den ein kleiner Haufe in einer bestimmten Zeit zurücklegen kan, in eben diesem Zeitraum nicht eben von einer so unermeßlichen Caravane gemacht werden kan: und daß dreihundert Mann schneller über das Meer hutschen, als drei Millionen. Es sind weniger innerliche Hindernisse: sie finden das Terrain bequemer und leichter: und können auf der Strasse bleiben. Allein ein kluger Heerführer würde vielleicht doch sein Heer so zu ordnen und, wo es das Terrain vergönnet, die Kolonnen in eine solche Stellung gegen einander zu bringen suchen, daß kein zum Marsch bequemer Weg ungenutzt bleibe, und der Zug, so weit es möglich ist, abgekürzt werde. Ich hielte es, ob ich gleich kein General bin, für den unglücklichsten Gedanken eines Heerführers, wenn er, weil die Armee aus Regimentern, Kompagnien und Korporalschaften bestünde, die Anordnung mach-

machte, daß alle Regimenter hinter einander, alle Kompagnien hinter einander, alle Korporalschaften hinter einander marschirten und die ganze Fronte aus nicht mehr als einer Korporalschaft bestůnde: oder wenn er das Heer so ausdehnte, daß in der Fronte alle Korporals stůnden, deren ieder seine Subordinirten auf dem Růcken hat. Gleichwol wåre dieß die unnatůrliche abentheuerliche Stellung, in welcher Moses, der, wenn er auch Betrůger seyn sollte, doch ein Mann vom feinsten Verstand gewesen seyn můste, seine Caravane gefůhrt håtte, wenn die Vorstellung davon, die der Ungenannte entwirft, die richtige wåre. Lassen sich etwan die Ochsen und Schaafe auch nach Korporalschaften ordnen? und die Kinder und Krůppel und Kranke auch in die Reihen stellen? Låst sich begreifen, daß er seinen Zug so schmal machte, die Flanken sich dadurch schwåchte, und die Geschwindigkeit des Uebergangs so muthwillig verzögerte? Das Terrain in der Gegend um Sues ist ein ganz ebenes Gefilde, welches der Fronte eine grose Ausdehnung erlaubte. Allein ich will auch nicht einmal untersuchen, wie viel Personen neben

einander längst dieser Zungen des Meerbusens stehen können: ich will nicht einmal diese ganze schmale Mündung desselben von Suez nördlich hin austrocknen lassen: ich will nur den schmalsten Theil derselben von Sues bis über Kolsum dem Heer zum Durchzug einräumen, weil Moses sagt, daß beide Flügel der Caravane durchs Meer gedeckt worden; so ist dieß eine Linie von 1500 geometrischen Schritten, ein Terrain, auf welchem sich die Fronte einer Armee in 1000 Mann gewiß stellen kan. Dreitausend solche Reihen oder Glieder formiren eine Armee von 3 Millionen und, auf iedes Glied sechs Schritte gerechnet, einen Zug, der 18000 Schritte, d. i. nach der freigebigsten Rechnung, nur Schneckenschritte ausgenommen, 4 Meilen lang dauert. Bei einer reducirten Anzahl von Personen und Troß, wenn das ganze Heer auf 2400000 Seelen schmilzt, und von den marschirenden Personen, welche einen eignen Platz einnehmen, die Kinder, die von ihren Müttern, die Kranken, Alten, Schwachen, die von Thieren getragen werden, abzurechnen sind, blieben kaum mehr als 2000 Glieder übrig, davon das letztere,

wenn

wenn iedem sechs Schritte eingeräumet werden, nach 12000 Schritten, d. i. nach $2\frac{1}{2}$ Meilen in die Fußstapfen des erstern tretten kan — wenns ordentlich und ohne Wunder geht. Unser Geschichtschreiber überspannt aber in seiner Erzählung das Wunderbare so wenig, daß er dem ganzen Heer wenigstens neun Stunden zum Marsch überläst und ihm eine Periode setzt, in welcher die ganze Caravane, auch wenn in der Fronte und iedem Glied nur 300 Mann stunden, in 8000 Gliedern hinüber ziehen können. Daß die Heerden weniger Platz einnehmen als die Menschen, ist bekannt genug.

Mit dem Transport der Israelitischen Colonnen hätte es also keine Noth, sie alle bis zur Zeit der letzten Nachtwache glücklich ans Ufer zu bringen, wenn wirklich die ganze Nation aus dritthalb Millionen Menschen bestund und am Ufer des rothen Meeres sich versammlet hatte. Allein ist es denn so sicher und ungezweifelt ausgemacht, daß das Israelitische Volk in dieser Stärke in Egypten beisammen wohnte, und in einem so ungeheuern Haufen Egypten verließ? Verdient es hier keine Aufmerksamkeit, daß Mo-

ses, da er die Stärke des Heeres auf 600000 Mann bestimmt, nur die Kinder ausnimmt? keine Aufmerksamkeit, daß er die Zahlen nicht in der sonst gewöhnlichen Ordnung setzt? Doch ich übergehe dieß und will hier lieber den Mann reden lassen, dem ich diese wichtige Bemerkung schuldig bin *): „Muste dieses ganze Volk bei „dem Auszuge in Raemses und den zunächst ge„legenen Orten beisammen liegen? Hier wären „mehr Bedenklichkeiten, als bei dem ganzen Zuge. „Die Israeliten waren, wie bekannt ist, ihrer „eigentlichen Lebensart nach Hirten und bei ih„rer Ankunft wieß ihnen Joseph, mit des Kö„nigs Bewilligung, einen Distrikt in Raemses „an, der für ihr Gewerbe der bequemste war. „Sollten nun aber die Egypter, die selbst bei „der auserordentlichen Volksmenge so gedrungen „auf einander wohnten, diesen ohnehin schon so „verhaßten Fremdlingen es wohl zugestanden ha„ben, daß, so wie sie in den vierhundert Jahren „sich vermehrten, sie sich mit ihren Heerden auch „immer

*) Jerusalem Betracht. über die Wahrheiten der christl. Religion 2 B. S. 455.

„immer weiter ausbreiteten und sie selbst ver-
„drängten? — Ein Volk, das sechsmal hundert
„tausend Mannspersonen hatte und von der Vieh-
„zucht lebte, hätte gewiß mehr als einen Nomus
„oder Provinz eingenommen: das halbe Nieder-
„Aegypten hätte dazu nicht hingereicht. Es ist
„also nothwendig anzunehmen, daß der gröste
„Theil des Volks mit seinen Heerden auser sei-
„nem eigenthümlichen Wohnsitze in der arabischen
„Wüste unter Zelten wohnend umher gezogen,
„wie dessen erste Stammväter thaten, wie die
„ietzigen Hirtenvölker dort noch thun. — Zugleich
„ist auch dieß wahrscheinlich, daß, so wie die
„Verfolgung zunahm, das Volk noch so viel
„mehr, auser dem Gebiet seiner Tyrannen, seine
„Sicherheit gesucht haben werde. Sollte nun
„aber Moses, wie er die Absicht hatte, es aus
„dem Lande wegzuführen, alle diese zerstreuten
„Horden erst nach Raemses wieder haben zusam-
„menberufen lassen, um die Aegypter noch so viel
„mehr gegen sich aufzubringen und sich selbst den
„Auszug und den Marsch dadurch zu erschweren?
„Diese Horden waren einmal in Sicherheit und
„er wuste gewiß, wenn er an den Berg Sinai,

„den schon voraus gewählten Versammlungsort,
„käme, daß sie sich dann auch schon einfinden
„würden.„ Wäre es auserdem noch gegründet,
das Moses selbst das Volk und die Israeliten,
die Egypten gerüstet verliessen, unterscheidet,
2Mos. 13, 17. 18. so würde durch das eigne Zeugniß des Schriftstellers es bestättigt, daß das Korps der erstern oberhalb des rothen Meers sich auf die Wüste zuschlug; der leztere Haufe aber eigentlich nur unter Mosis Anführung ans Meer kam und hinüber geführt wurde, indeß die erstern sich schon in der Nähe auf der Gegenseite gelagert hatten. Nun hätten wir nicht einmal eine Million Menschen hinüber zu führen, und die Heerden nicht erst Ursache, aus der Wüste, ihrem sichern Aufenthalt, nach Egypten treiben zu lassen, damit sie Zuschauer des herrlichen Auszuges ihrer Herren werden möchten. — Aber nun soll auch noch die Pharaonische Armee nachgeführt werden. Hier haben wir eine Schwierigkeit weniger, weil das Heer kleiner ist und, da es nur aus Wägen und Reutern besteht, schneller zieht: aber auch eine Schwierigkeit mehr. Denn wenn die Mosaische Erzählung

gerettet werden soll, so muß die ganze pharaonische Macht zu gleicher Zeit im Meer gestanden haben: da von der Israelitischen die erste Kolomne schon am ienseitigen Ufer stund, ehe die letzte ins Meer trat. Ist diese Strasse im Meer, auf welcher die Israeliten vorher zogen, nicht zu klein für eine so grose Menge von Wägen und Reutern? und hat überhaupt diese Gegend Wasser genug, um eine solche Armee zu ersäufen?

Es wäre Wortklauberey, wenn man den Zirkel in die Hand nehmen und recht geometrisch die Hälfte dieser Passage abstechen wollte, weil Moses in seiner Sprache sagt: Pharao sey **mitten im Meer** ersoffen. So wortklauberisch wird nicht leicht ein wichtiger Ausleger die Erzählung erklären und verstehen; weil er weiß, daß das Hebräische Mitten alles in sich faßt, was innerhalb gewisser Gränzen ist. **Mitten im Garten** heist **innerhalb** des Gartens: **mitten im Hause,** zwischen den 4 Wänden, **mitten im Meer,** auf dem Meer, **zwischen den Ufern.** Ob dieser Platz tausend Wägen und 25000 Reuter fasset? ist wieder aus ihrer Stellung und ihrer Fronte

zu bestimmen. Es wäre Schande für die Egyptische Weißheit, wenn Pharao seine Wägen hinter einander einzeln postirt hätte und von seiner Reuterey keine breitere Fronte als zu zehen Mann (wie vorhin von den Mosaischen Anstalten romanenhaft gedacht worden) formiren lassen, wo das Terrain und die Strasse der Israeliten es wohl erlaubte, seinem nachdringenden Heer mehr Force zu geben. Wir räumten den Israeliten 1500 Schritte längst des Ufers ein, wo sie eintraten, und erinnerten schon, daß Niebuhr an diesem Ort den Busen 757 doppelte Schritte breit und Spuren fand, daß er ehehin noch breiter gewesen. Sollte es zu viel seyn, wenn wir eine Linie von 800 einfachen Schritten für den Zug der Pharaonischen Armee in die Länge bestimmen? Nun das Problem: Ist ein Platz, der 800 einfache Schritte lang und 1500 Schritte breit ist, für eine Macht von 25000 Reutern und 1000 Wägen zum Marsch zureichend? Ich will iedem Reuter 12 Quadratschritte und iedem Wagen so viel Raum als 6 Reutern, nemlich 72 Quadratschritte einräumen, so würde die

Zahl

Zahl von	25000 Reutern	300000	
und	1000 Wägen	72000	
		372000	Quadratschritte

füllen: und gleichwohl ein Feld, das

	1500	Schritte lang,
und	800	Schritte breit
also	1200000	Quadratschritte enthält,

ein $3\frac{1}{2}$ mal grössers Heer fassen können.

Weit wichtiger und scheinbarer wäre der Zweifel, ob in dieser Gegend auch Wasser genug ist, eine so grosse Macht zu ersäufen. Shaw, der die Israeliten weit südlicher, wo der Meerbusen viel breiter ist, durchs Meer ziehen läst, findet nicht einmal bei Aijn Musa Wasser genug hiezu: und bei Kolsum und Sues noch weniger. Schon Niebuhr aber hat hierauf die Antwort gegeben *), daß auch noch ietzt in dem eine Viertelmeile breiten Arm des Meerbusens nördlich von Sues, vornemlich bey der Fluth, genug Menschen und Pferde umkommen können: noch vielmehr aber zu der Zeit Mosis, da hier mehr Wasser war. Ich will noch hinzusetzen, daß Moses ausdrücklich meldet, die Reuter und Wägen

*) am a. O. S. 411.

gen seyen in Unordnung gerathen und von der Strasse abgekommen. War es südlich, so geriethen sie in den breiten Meerbusen: wars nördlich, so erweitert sich, wie aus der Charte zu sehen, auf dieser Seite der Kanal und hat vielleicht tiefere Oerter. Die hereinbrechende Fluth, ein ausgebrochenes Ungewitter, das nicht selten mit Ueberschwemmung verbunden ist und die Lenkung der Vorsehung, welche oft und leicht viele Umstände zusammentreffen lassen kan, wodurch, selbst ohne Wunder, auf eine unbegreifliche Weise eine Niederlage geschieht, selbst die unter den Pferden eingerissene Unordnung und Verwirrung, welche menschliche Lenkung und eine an sich wohl mögliche Rettung vereitelt, löset auch dieses Räthsel. Pferde, die durch eine sichere Furt eines Flusses gehen, verlachen die Gewalt des Zügels, wenn sie scheu geworden: und wenn sie nun in finstrer Nacht zu tausenden an einander stosen, wenn Lärm, Getöse, Ruffen der Reuter und Fahrenden, Geräusch der Fluth sie immer wilder macht: ists da ein so groses Wunder, wenn auch ein ganz mäsiger Strom Wägen, Reuter und Pferde stürzt und in den Wellen begräbt?

Aber

Aber woher iezt die Pferde, die doch vorher durch die Pest und Hagel und Geschwüre gefallen waren? Auch auf diesen Einwurf muß ich noch antworten. Zuerst wäre es immer noch einer Untersuchung werth, ob die zehen Egyptischen Plagen, wie man sie nennt, so schnell auf einander gefolgt sind, als sich die Nachricht davon lesen läst. Hernach wenn sie alle Egypten in Einem Jahre betroffen: muß denn eine Viehseuche alles Vieh wegnehmen: und ists nicht schon Strafe genug, wenn sie sich über alle Arten von Vieh, Pferde, Ochsen, Kameele, Esel, Schafe verbreitet, wie der Ausdruck Mosis (2 B. Mos. 9, 6. Vergl. v. 2.) sagen will. Daß die Geschwüre tödlich gewesen, sagt Moses nicht, sondern der erfinderische Schriftsteller: und daß der Hagel nicht alle Pferde getödet, ist die sehr deutliche Erzählung Mosis: die Unterthanen Pharaons, die die Vollziehung der göttlichen Drohung befürchteten, flüchteten ihre Sklaven und ihr Vieh in die Ställe, wo sie gegen den Hagel sicher waren. Sonst hatten auch die Könige ihre Stutereyen und Ställe, in denen die Pferde in groser Anzahl stunden. In einem an

Pfer=

Pferden so fruchtbaren Lande als Egypten ist, kan durch allerlei Zufälle die Zahl vermindert, aber doch noch ansehnlich genug bleiben — und wer weiß, ob nicht die 25000 Reuter, die wir unserm Ungenannten zu gefallen ins Feld ziehen liesen, noch eine grose Reduction bedürften?

Bei allen diesen Erklärungen wird noch nicht einmal angenommen, daß, auser der Austrocknung des Meers, welche füglich durch eine verstärkte Ebbe geschehen konnte, wie Michaelis annimmt, etwas wunderbares hiebei vorgegangen: es werden dem Heer keine Adlersflügel angebunden, um sie schneller fortzubringen: es wird blos dem grosen Gott, der dem Meere seine Gränzen setzt, und spricht: bis hieher sollt du kommen und nicht weiter! die Veranstaltung zugeschrieben, daß er das in den Kanal einbrechende Wasser gehemmt und das darinn befindliche nördlich hingelenkt, den Israeliten Sicherheit durch seine Vorsehung verschafft und durch das Zusammentreffen mehrerer Umstände ein Heer aufgerieben hat. — Lauter Umstände, die sich öfter, ohne ein eigentliches Wunder anzunehmen, in der Welt zutragen und vom ietzigen Fall blos

dadurch unterscheiden, daß sie dort unvermuthet, hier vorhergesagt sind. Ja, wenn man die Rechnungen überlegen will, so wird man finden, daß dieß alles mit einem noch weit grösern Heer in einer noch kürzern Periode, und bei einem längern Weg ohne Wunder, ohne verstärkte Kräfte, konnte geschehen seyn: Mit welcher Dreistigkeit mag man von einer innern Unmöglichkeit des kleinern reden, wo das grösere gewiß möglich ist?

Wenn ich überhaupt bedenke, wie unwahrscheinlich es von einem Manne, wie Moses, sey, daß ein so ungeheures Heer sich von ihm, ohne grose Beweise seines göttlichen Ansehens zu haben, durch einen ungewöhnlichen und unangenehmen Weg sollte führen lassen: wie oft die göttlichen Dichter und Propheten A. T. sich auf den Durchgang durchs rothe Meer berufen, wie sie aus dieser Begebenheit Stoff zum Dank gegen ihren Gott, zur Ermunterung der Treue gegen ihn, zur standhaften Versicherung seiner Aufsicht entlehnen; wie hart es sey, diese Männer, die wegen ihrer Gesinnungen so viel Ehrfurcht verdienen, die doch auch dachten, das

rothe Meer besser, als wir, kannten, und iene Gegenden weit näher, als wir, hatten, zu beschuldigen, daß sie die grobe Erdichtung nicht gefühlt und von Lügen Materie zum Lob Gottes geborgt; endlich wie leicht es oft werde, auf dem Pult Unmöglichkeiten zu brüten, welche doch Männer, die diese Gegenden selbst bereiset, untersucht und nahe betrachtet haben, wie Niebuhr, nicht fanden: so weiß ich nicht, was ich von dem Manne denken soll, der mit der Miene der Wichtigkeit diese Begebenheiten für grobe Erdichtung erklärt. Ich will nicht urtheilen, aber unsre Leser mögen freyer sagen, was sich eher mit Händen greifen läst, der innre Widerspruch der Sache: oder der Staub, den der Ungenannte dem Leser in die Augen wirft? Nun ist mir nicht bange für den übrigen Angriffen. Wenn bey allen Verwicklungen der Sache der wichtigste so klein und unbedeutend ist: so darf man bei den übrigen gewiß erwarten, daß die gute Sache Mosis und seiner Schriften in dem Maas gewinnen werde, in welchem die Zweifel dagegen zusammenstürzen.

Fragment

über die Auferstehungsgeschichte.

Fragment
über die Auferstehungsgeschichte.

§§. „Die vornehmste und erste Frage, wor-
„auf das ganze neue Systema der Apostel an-
„kömmt, ist diese: ob Jesus, nachdem er ge-
„tödet worden, wahrhaftig auferstanden sey?
„Da beruft sich nun Matthäus anfangs auf das
„fremde Zeugnis der Wächter Pilati, welche er
„auf Begehren des jüdischen Raths bey dem
„Grabe gestellet, und welche mit ihrem grossen
„Schrecken Jesum aus dem Grabe hervorbre-
„chen gesehen, auch diese Geschichte den Ho-
„henpriestern und Aeltesten verkündiget hät-
„ten. Die Erzählung lautet umständlicher also:
„"Des andern Tages nach der Kreuzigung Je-
„"su, das ist, am ersten Ostertage, als den
„"funfzehnten des Monats Nisan, kamen die
„"Obersten der Priester und die Pharisäer, wel-
„"che den hohen Rath ausmacheten, sämtlich zu
„"dem Römischen Landpfleger Pilato, und spra-
„"chen: Herr, wir sind eingedenk worden, daß

„"dieser Verführer Jesus, den du gestern hast
„"kreuzigen lassen, gesagt hat, wie er noch lebte:
„"er wolle drei Tage hernach, wenn er getödtet
„"wäre, wiederum lebendig auferstehen. Dem=
„"nach bitten wir inständig, befiel doch, daß
„"man das Grab, wohin er gelegt ist, verwah=
„"re bis an den dritten Tag, auf daß nicht ir=
„"gend seine Jünger inzwischen des Nachts kom=
„"men, ihn aus dem Grabe heimlich wegstehlen,
„"und hernach zum Volke sagen: Er ist aufer=
„"standen von den Toden. Denn auf solche Art
„"würde der letzte Betrug ärger seyn, als der
„"erste. Pilatus sprach darauf zu ihnen: Sie=
„"he, da habt ihr die verlangten Hüter, gehet
„"damit hin, und verwahret das Grab, wie ihrs
„"am besten zu bewerkstelligen wisset. Sie, die
„"obersten Priester und Pharisäer, giengen dem=
„"nach alsobald hin, und verwahrten das Grab
„"mit denen zugeordneten Hütern, und versie=
„"gelten noch zu mehrerer Gewißheit den Stein,
„"der vor die Thüre des Grabes gewälzet war.
„"Am Sonntage aber frühe, den 16ten Nisan,
„"kamen Maria Magdalena und die andere Ma=
„"ria zum Thore heraus, das Grab zu besehen;
„"und

„"und siehe, da geschah ein groß Erdbeben; der
„"Engel des Herrn kam vom Himmel herab,
„"und wälzte den Stein von der Thüre des Gra-
„"bes und setzte sich darauf: seine Gestalt des
„"Angesichts war wie der Blitz, und sein Kleid
„"weiß wie der Schnee. Darüber erschraken die
„"Hüter vor Furcht dergestalt, daß sie bebten
„"und als todt waren. Den Weibern aber sag-
„"te der Engel, ihr habt euch nicht zu fürchten:
„"ich weiß, ihr suchet Jesum den gekreuzigten:
„"der ist aber nicht mehr hier, sondern er ist
„"auferstanden, wie er gesagt hat. Wie nun
„"die Weiber die ledige Stätte im Grabe und
„"im Zurückeilen Jesum selbst auf dem Wege
„"gesehen und gesprochen hatten, und dieses den
„"übrigen Jüngern in der Stadt verkündigen
„"wollten, so kamen auch etliche von den Hütern
„"nach der Stadt, und berichteten den Obersten
„"der Priester alles, was geschehen war. Die
„"kamen also mit den Aeltesten, den übrigen
„"Mitgliedern des hohen Raths, darüber zu-
„"sammen, erzählten ihnen der Wächter Aus-
„"sage von dem Geschehenen. Darauf ward
„"nach Ueberlegung der Sache diese Entschlies-

 „"sung

„"sung gefasset: Sie gaben den Kriegs-Knech-
„"ten Pilati, die das Grab gehütet hatten,
„"Geld genug, daß sie sagen sollten, Jesus
„"Jünger wären des Nachts gekommen, und
„"hätten den Leichnam gestohlen, als sie geschla-
„"fen. Wenn dieses ia, sagten die Priester,
„"bey dem Landpfleger Pilato auskommen soll-
„"te, daß ihr geschlafen, so wollen wir Juden
„"ihn schon befriedigen, daß euch deswegen
„"keine Strafe widerfahren soll. Also nahmen
„"die Hüter das Geld, und thaten, wie sie ge-
„"lehrt waren. Daher ist die Rede, daß Je-
„"sus Jünger seinen Leichnam des Nachts ge-
„"stohlen, bey den Juden ausgekommen, und
„"währet bis auf den heutigen Tag.

§§. „So weit gehet die Erzählung Mat-
„thäi, die gewiß eine Sache von der größten
„Wichtigkeit enthält. Denn, wenn das in der
„That geschehen wäre, so würde es eine innere
„Ueberführung von der Wahrheit der Auferste-
„hung Jesu, sowohl bey den Juden als Heiden
„damaliger Zeit, haben wirken können: und die
„Apostel hätten zum Beweise ihres Zeugnisses
„fast

„fast nichts anders gebraucht, als sich auf diese
„Stadtkündige Begebenheit allenthalben zu be-
„rufen, oder sich wol gar von Pilato Brief und
„Siegel über die durch Hüter bis in den dritten
„Tag geschehene Bewahrung des Grabes auszu-
„bitten, hiernächst aber bey demselben auf eine
„schärfere und peinliche Befragung der Hüter
„über das, was ihnen begegnet sey, äusserst zu
„dringen: damit sie sich sowol selbst von dem
„aufgebürdeten Betruge retten, als auch die
„Wahrheit bey allen und jeden überzeuglich dar-
„legen, und das Hinderniß, so die Verleumdung
„ihnen in den Weg geworfen, wegräumen mög-
„ten. Wie ist denn nun mit der Wahrheit dieser
„Geschichte zusammen zu reimen, daß ausser dem
„Matthäus kein einziger Evangelist in seinen
„Berichten, kein einziger Apostel in seinen Brie-
„fen, derselben irgend die geringste Erwähnung
„thut; sondern Matthäus mit seiner so wichti-
„gen Erzählung, von aller andern Zeugnisse
„verlassen, ganz allein bleibet? Wie kann es
„mit der Wahrheit dieser Geschichte bestehen,
„daß sie kein einziger Apostel oder Jünger, vor
„Jüdischen oder Römischen Gerichten, oder vor

„dem Volke in Synagogen und Häusern, zur
„Ueberführung der Menschen, und zu ihrer ei-
„genen Verantwortung iemals gebrauchet? Nach
„Matthäi Erzählung hatten ia die obersten Prie-
„ster den Bericht der Hüter, und folglich die
„wunderbare Eröfnung des nunmehro ledigen
„Grabes Jesu, allen Aeltesten des ganzen hohen
„Raths mitgetheilt, und mit ihnen sich bespro-
„chen, wie das Geschehene zu unterdrücken und
„zu vermänteln seyn mögte. Demnach wußten
„und glaubten alle siebenzig Mitglieder des ho-
„hen Raths, daß es sich in der That so ver-
„hielte, wie die Apostel predigten: und es war
„kein anderweitiger Beweisgrund zu erdenken,
„der in den Beysitzern des Synedrii mehr innere
„Ueberführung und Beschämung hätte wirken
„können, als dieser, wenn sich die Apostel auf
„des Synedrii eigene sorgfältige Bewachung des
„Grabes, und das, was ihnen die Wächter
„selbst von dem Geschehenen ausgesagt, und
„was also einem ieden sein Gewissen zeugen
„würde, bezogen hätten. Wenn also Petrus,
„wenn Paulus, wenn andere, über das Be-
„kenntniß von der Auferstehung Jesu zu Rede
„gestel-

„gestellet wurden, was hätte es weiter Zeugniß
„bedurft als dieses: "Es ist vor der ganzen
„"Stadt Jerusalem und vor aller Welt kund
„"und offenbar, daß der ganze hohe Rath, mit
„"Römischer Soldaten-Wache versehen, die
„"Vorsicht gebraucht hat, das Grab zu besich-
„"tigen, zu versiegeln und bis auf den dritten
„"Tag bewachen zu lassen. Nun hat die Wache
„"am dritten Tage in aller Frühe das Grab
„"mit Schrecken verlassen. Sie hätte es aber
„"so lange bewachen müssen, bis der dritte Tag
„"vorbey gewesen, und bis die Ober-Priester
„"und der ganze Rath wieder hinausgekommen
„"wäre, um das Grab abermals zu besehen,
„"ob der Körper noch drinnen, und in seine Ver-
„"wesung übergegangen sey, um alsdenn die
„"Wache zu entlassen. Der ganze Rath weiß
„"hergegen in seinem Gewissen, was diese Hü-
„"ter ausgesagt, was ihnen begegnet sey, wie
„"und warum sie vor der Zeit mit Schrekken
„"davon gelaufen. Demnach ist ein ieder inner-
„"lich überführt, daß Jesus müsse auferstanden
„"seyn, und daß wir nichts, als die Wahrheit,
„"verkündigen." Aber in der ganzen Apostel-

„Geschichte, bey den öftern Vertheidigungen „vor dem Rathe, da sie die Auferstehung Jesu „bezeugen, thun sie nicht die geringste Erwäh„nung von dieser so merkwürdigen Begebenheit. „Sie sprechen etwa blos: wir können es ia „nicht lassen, daß wir nicht reden sollten, was „wir gesehen und gehöret haben. Wir sind „seine Zeugen über diesem Worte, und der hei„lige Geist. Konnte denn ihr dürres Beiahen „wol den geringsten Eindruck machen? Wenn „man die Herren des Raths nur als vernünf„tige Menschen ansiehet, so konnten sie solch „Vorgeben der Apostel auf ihr Wort nicht glau„ben; denn es war eine ganz ausserordentliche „übernatürliche Sache, daß einer vom Tode soll„te aufgestanden seyn, welche sich so schlechthin „nicht annehmen ließe, vornemlich da es die „Anhänger Jesu allein sagten, und sonst nie„mand, der es gesehen hätte, genannt wurde: zu „geschweigen, daß viele der Raths-Herren Sad„ducäer waren, welche die Auferstehung der Tod„ten an sich für unmöglich und in der Schrift „nicht gegründet hielten. Betrachtet man aber „die Raths-Herren als Richter, so mußten sie

„auch

„auch nach ihrem Amte dem bloßen Vorgeben „der Apostel nicht trauen, weil diese in ihrer ei„genen Sache zeugeten, und zwar zur Einfüh„rung einer neuen Religion, und zur Umstürzung „der bisher eingeführten, über welche diese Rich„ter nach Amtspflicht wachen sollten. Sie konn„ten und mußten den Aposteln auf ihr eigenes „Zeugniß nicht Recht geben, weil die Pharisäer, „so das etwa am ersten für glaublich erkläret „hätten, sogleich von ihren Beysitzern, den Sad„ducäern, für partheyische Richter wären gehal„ten, und dadurch eine Spaltung im Gerichte „selbst wäre erregt worden. Der heilige Geist, „auf dessen Zeugniß sich die Apostel weiter be„riefen, war bloß in ihrem Munde, und zeu„gete ja nicht außer den Aposteln: konnte daher „auch von den Richtern für nichts, als ein lee„res Vorgeben der Apostel selbst, und für ihr ei„genes Wort angesehen werden. Warum lassen „denn die Apostel solche schlechte und eitele pe„titiones principii nicht lieber ganz weg, und „bedienen sich dagegen dieser so vortheilhaften „Begebenheit, welche der Richter eigenes Ge„wissen ihnen glaublich machte, und welche nur

„allein

„allein dieselben rühren, überzeugen und beschä-
„men konnte? Was lässet sich hieraus anders
„urtheilen, als: entweder die Geschichte muß
„nicht wahr seyn, oder die Apostel würden sie
„da, wo sie als der einzige kräftige Beweis-
„Grund überblieb, alle andere aber nichts ver-
„fangen konnten, nothwendig gebrauchet haben.

§§. „Dieses Urtheil wird noch mehr bestär-
„ket, wenn man betrachtet, wie oft die Apostel
„und übrigen Jünger Jesu vor Römischen Ge-
„richten gestanden, und zu stehen entschlossen wa-
„ren, und sich doch diese Begebenheit weder
„wirklich zu Nutze gemacht noch solches zu thun
„iemals gedacht haben. Man hat ia wol in spä-
„tern Zeiten Briefe des Pilati an den Kaiser Ti-
„berium gedichtet, worinn diese Erzählung nebst
„andern enthalten ist; aber in der That haben
„sich die Apostel bei den Römern nimmer auf
„des Pilati oder seiner Kriegs-Knechte Zeugniß
„berufen, noch sich iemals darum bekümmert,
„ein solches mündlich oder schriftlich von Pilato
„zu erhalten. Wäre wol was besseres zu der
„Apostel Zweck, in so fern sie auch Heiden bekeh-
„ren

„ren wollten, zu erdenken gewesen, als daß sie „fürs erste nach den Namen der Wächter gefor„schet hätten, um dieselben bey allen Römern „namhaft zu machen, welche man um die Wahr„heit dieser Geschichte befragen könnte. Denn „wenn gleich diese Wächter von den Juden Geld „bekommen, um die Sache zu verschweigen, oder „anders zu erzählen; so würden sie doch bey ih„ren Landesleuten kein Hehl daraus gemacht ha„ben, die Wahrheit auf ernstliches Befragen zu „gestehen; wo sie nicht gar von selbst die wun„derbare Geschichte bey ihren Freunden und Ca„meraden ausgebreitet hätten, wie es bey solchen „Gelegenheiten zu gehen pflegt, daß die Men„schen die Begebenheit, ie wunderbarer sie ist, „desto weniger verschweigen können. Würden „also die Apostel nicht ein vorläufiges Gerücht „bey den Römern zum Vortheil gehabt haben, „das sie allemal durch Nennung dieser Soldaten „glaubwürdig machen, und auf schärfere Nach„frage bewähren konnten? Warum gedenken sie „denn der Sache bey den Heiden, denen sonst die „Auferstehung der Todten gar nicht in den Sinn „wolle, nimmer? Warum sprechen sie nicht:

„fragt

„fragt nur eure Landsleute, den Cajus und Pro-
„culus und Lateranus und Lätus, welche dieses
„Jesu Grab bewachet, und dasselbe mit seiner
„Auferstehung zu ihrem Erstaunen aufspringen
„gesehen? Ja, die Apostel würden noch ein meh-
„rers gethan haben. Sie wären zu Pilato selbst
„gleich auf frischer That hingegangen, und hät-
„ten sich von demselben eine förmliche schriftli-
„che Acte über die Bewachung des Grabes, und
„eine peinliche Untersuchung der Wahrheit, aus-
„gebeten. Hätte denn gleich Pilatus von selbst
„nicht daran gewollt: so hätte er dennoch, oder
„wenigstens die Soldaten, welche das Grab be-
„wachet, wider ihren Dank und Willen daran
„müssen, wenn sich die Apostel vor den Römi-
„schen Gerichten darauf beruffen hätten. Aber
„sie gedenken der Sache so wenig vor Felix und
„vor Festus, als vor dem Agrippas und Bere-
„nice, noch sonst irgend bey den Römern und
„Griechen: sie lassen sich lieber mit ihrer Aufer-
„stehung auslachen und für rasend erklären. Da-
„her wir nicht anders schliessen können, als daß
„die Sache nicht geschehen sey: denn sonst müß-
„te sie nothwendig als der einzige Beweisgrund,
„der

„der bei Heiden etwas ausrichten mögte, ange„führet seyn; da gewiß alle andere Gründe bey „ihnen vergeblich und lächerlich waren. Denn „aus der Vernunft lässet sich die Auferstehung „nicht beweisen, und die Schriften der Prophe„ten galten bey den Heiden nichts: die Sache „aber an sich schiene ihnen ungereimt und fa„belhaft zu seyn.

§§. „Bey denen Juden, in ihren Synago„gen, oder Privat-Versammlungen, wäre gleich„falls die triftigste Ursache gewesen, diese Stadt- „und Landkündige Bewachung des Grabes Jesu „nebst dem, was darauf erfolget war, allenthal„ben namhaft zu machen. Denn die müßte noth„wendig zu aller Wissenschaft gekommen seyn, „wenn der ganze hohe Rath in Procession am „ersten Oster-Tage zu Pilato; und so von ihm, „mit einer Soldaten-Wache durch die Stadt be„gleitet, zum Thore hinaus gegangen wäre, das „Grab zu versiegeln und zu hüten. Es hätten „selbst Joseph von Arimathia und Nicodemus, „und ein ehrlicher . . . . . als Mitglie„der des Raths, nicht verschwiegen, was bey

„ihnen

„ihnen in dem hohen Rathe erzählet, und zur
„Verdrehung der Sache von der boshaften Par-
„they beschlossen wäre; daß demnach die ganze
„Judenschaft zur Annehmung dieser Erzählung
„und dieses Beweises schon würde vorbereitet
„gewesen seyn, wenn es die Apostel hätten wol-
„len auf die Bahn bringen, und in ihren Pre-
„digten oder Verantwortungen rege machen. Sie
„hatten ja dazu bey den Juden noch eine beson-
„dere dringende Ursache. Denn es ist wirklich
„an dem, was Matthäus schreibt, daß es eine
„gemeine Rede bey den Juden geworden: die
„Jünger Jesu wären heimlich des Nachts ge-
„kommen und hätten den Leichnam Jesu ge-
„stohlen, und nun giengen sie herum und sag-
„ten, er sey auferstanden. Die allgemeine
„Nachrede mußten die Apostel leiden, weil selbst
„der hohe Rath zu Jerusalem angesehene Män-
„ner bey allen Jüdischen Gemeinen in Judäa
„und andern Ländern herumschickte, die diesen
„nächtlichen Diebstahl des Körpers Jesu be-
„kannt machten, um alle und jede vor der Be-
„trügerey zu warnen. Das wissen wir aus des
„Justini Martyris Unterredung mit dem Juden
„Try-

„Trypho, wie es imgleichen Eusebius in sei„ner Kirchen-Geschichte und über den Esaias er„wähnet. Wenn es demnach in der That eine „allgemeine Rede geworden, was die Juden „zum Nachtheil der Apostel ausgebreitet: wo„her kömmt es denn doch, daß des Matthäi „Geschichte mit den Wächtern nicht auch eine „allgemeine Rede bey den Jüngern Jesu gewor„den ist? Wo die Apostel nur hinkamen, da „war der böse Ruf von ihrer Betrügerey vor„angegangen, und die Gemüther davon einge„nommen: wäre es aber mit der Auferstehung „Jesu Betrug, so war ia ihre ganze Predigt „eitel. Warum retten sie ihre Ehrlichkeit denn „nimmer und nirgend, wider eine solche allge„meine und glaubliche Beschuldigung, mit der „Geschichte, welche uns Matthäus erzählet? „warum nehmen sie daraus nicht vor allen an„dern die beste Bewährung ihres vorgegebenen „Facti? Nein, sie schweigen davon durchgängig, „und es ist daher handgreiflich, daß dergleichen „nimmer wirklich vorgegangen sey, und daß es „Matthäus nur zur Ablehnung der erwähnten „Beschuldigung erdichtet, die übrigen aber selbst

„geurtheilet haben müssen, daß sie mit solcher
„Vertheidigung nicht fortkommen würden, und
„es daher besser sey, diesen schlimmen Punkt
„unberührt zu lassen, als wider eine sehr wahr=
„scheinliche und beglaubte Nachrede eine schlech=
„te und sich selbst widersprechende Verantwor=
„tung vorzubringen.

§§. „Ich sage nicht unbillig, die Beschuldi=
„gung sey wahrscheinlich und glaublich, die Ab=
„lehnung Matthäi hergegen schlecht und voller
„Widerspruch. Denn, wenn wir die Umstände
„ansehen, so reimet sich alles mit der Beschul=
„digung. Es war ganz möglich, daß der Kör=
„per Jesu des Nachts heimlich aus dem Grabe
„gestohlen und anderwärts verscharret werden
„konnte. Das Grab war in einem Fels, ge=
„hörte dem Joseph von Arimathia, einem heim=
„lichen Jünger Jesu, und der Zugang zum Gra=
„be war in dem Gehege seines Gartens. Eben
„dieser Joseph hatte sich den Leichnam Jesu aus=
„gebeten, und denselben aus eigener Bewegung
„in sein Grab gelegt, die Maria Magdalena
„und andere Weiber waren dabey gewesen, und

„alle Apostel wußten den Ort. Sie hatten unge-
„hinderte Freyheit zum Grabe zu kommen:
„keine Besorgniß von einer Soldaten-Wache,
„keine Furcht, daß sie der Gärtner nicht zum
„Grabe lassen möge: die Schwierigkeit, welche
„sich die Weiber bey den Evangelisten machen,
„ist nicht: wie sie den Gärtner und die Wäch-
„ter überreden oder nöthigen wollten, ihnen die
„Oeffnung des Grabes zu verstatten, sondern
„nur der Stein vor dem Grabe: wer wälzet
„uns den Stein von des Grabes Thür? Es
„mußten also keine Wächter da seyn, und der
„Gärtner mußte Befehl von seinem Herrn ha-
„ben, den Jüngern Jesu die Thür offen zu hal-
„ten. Ja dieser konnte auch selbst bey Tage
„und bey Nacht ins Grab gehen und mit dem
„Körper machen, was er wollte: oder einem
„andern solches zu thun erlauben. Die Maria
„Magdalena sagt es uns ganz deutlich: Sie
„haben meinen Herrn weggenommen, spricht
„sie, und wir wissen nicht, wo sie ihn hinge-
„legt haben. Und da sie den Gärtner vor sich
„zu haben meynt, spricht sie zu ihm: Herr,
„hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo

„hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen.
„Sie setzet also zum voraus, daß der Körper
„in der verwichenen Nacht könnte von dem
„Gärtner oder einigen andern weggeschleppet
„seyn. Demnach ist es nach dem eigenen Be-
„richte des Evangelisten ganz wohl möglich
„gewesen, daß die Jünger Jesu dessen Leich-
„nam in der Nacht heimlich aus dem Grabe
„anderswo hinbrächten. Und es konnte den
„Juden nicht anders, als höchst wahrscheinlich
„vorkommen, daß eben diese Jünger solches
„wirklich gethan. Denn, würden sie sagen,
„wollte Gott Jesum zum Wunder aller Welt
„erwecken, warum sollte er es nicht bey Tage,
„vor aller Welt Augen thun? warum sollte er
„die Sache so veranstalten, daß, wenn einer
„auch noch so frühe zum Grabe käme, derselbe
„schon das Grab offen und ledig fände, und
„nicht den geringsten Unterschied merkte, als
„wenn der Körper heimlich aus dem Grabe weg-
„gestohlen sey? Die Zeit war auch noch lange
„nicht vorbey, welche Jesus im Grabe zubrin-
„gen sollte. Es war gesagt, drey Tage und
„drey Nächte sollte er in der Erden liegen:
„nun

„nun war nur erst ein Tag und zwo Nächte
„verstrichen: warum wurde denn mit der Er-
„weckung so geeilet, und dieselbe wider die Ver-
„heissung zu einer Zeit verrichtet, da sie nie-
„mand vermuthen war, noch Zeuge davon seyn
„konnte? Wenn die Jünger Jesu hätten Glau-
„ben finden wollen, und als aufrichtige ehrliche
„Leute mit Wahrheit umgegangen wären: so
„müßten sie uns die Erweckung Jesu, und de-
„ren genaue Zeit öffentlich vorher gesagt haben:
„so wären wir hinausgegangen, und hätten sie
„mit angesehen. Ja die Apostel hätten Ursache
„gehabt, an einem bestimmten Tage und Stun-
„de, nicht nur Pilatum und seine Wache, son-
„dern alle Hohe-Priester und Schriftgelehrten
„als Zuschauer zum Grabe einzuladen: so hät-
„ten sie sich nachher den Verdacht eines Betru-
„ges und die Verfolgung ersparet, und hätten
„ohne Predigen und Mühe eine allgemeine Ue-
„berführung geschaffet. Nun aber schweigen sie
„vorher von seiner Auferstehung ganz stille,
„und thun, als wenn sie selbst nicht einmal da-
„von gewußt oder daran gedacht hätten. Was
„aber noch mehr ist: in aller der Zeit von vier-

„zig Tagen, da Jesus soll auferstanden seyn, „und unter ihnen gewandelt haben, sagen sie „keinem unter uns ein Wort, daß er wieder „lebe, damit wir auch zu ihnen kommen und „Jesum sehen und sprechen könnten; sondern „nach vierzig Tagen, da er schon soll gen Him= „mel gefahren seyn, gehen sie erst aus und spre= „chen, er sey da und dort gewesen. Frägt man „sie, wo war er denn? wer hat ihn denn gese= „hen? so ist er bey ihnen im verschlossenen Zim= „mer gewesen, ohne daß eine Thür aufgegan= „gen, ohne daß ihn iemand hat können kommen „oder weggehen sehen: so war es auf dem Fel= „de, in Galilea am Meere, auf dem Berge. „Nein! warum nicht im Tempel? vor dem „Volke? vor den Hohen=Priestern? oder doch „nur vor irgend eines iüdischen Menschen Au= „gen? Die Wahrheit darf sich ia nicht verste= „cken oder verkriechen: und zwar eine solche „Wahrheit, welche unter uns bekannt und ge= „glaubet werden sollte. Es heisset ia, er sey „nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schaa= „fen vom Hause Israel: wie könnte er denn so „neidisch gegen uns seyn, sich keinem unter uns

„zu

„zu zeigen? Oder sollten wir ihn nur in seiner „armseligen Gestalt, und zuletzt am Kreuze hän„gen und sterben sehen, um uns an ihm zu är„gern? auferweckt aber, lebendig, und in seiner „Herrlichkeit nimmer zu sehen bekommen, damit „wir ia von unserm Messias keine eigene zuver„läßige Ueberführung erlangten; und uns nichts „überbliebe, als seinen wenigen Anhängern dar„inn zu trauen, die doch den todten Körper „nächtlicher Weile haben stehlen können, und „sich so dabey aufgeführet haben, daß eine solche „Vermuthung billig auf sie fallen muß, und daß „alle vernünftige Menschen, selbst der ganze „Rath und alle Hohe-Priester und Schriftge„lehrten, so von ihnen urtheilen, und uns vor „ihrem Betruge warnen?

§§. „Je unglaublicher nun die Auferstehung „Jesu denen Juden seyn: und ie mehr ihnen die „nächtliche Entwendung des Körpers möglich, „wahrscheinlich und glaublich scheinen mußte, „wenn keine Bewachung des Grabes geschehen „war: desto größere Ursache hätten die Evan„gelisten und Apostel gehabt, den Verdacht eines

„Betruges, welcher ihnen von der höchsten Ob-
„rigkeit selbst bey allen Juden angehänget war,
„durch fleißige Vorhaltung dieser bekannten Be-
„wachung des Grabes von sich zu entfernen.
„Dieses war das einzige, womit sie ihre Wahr-
„heit und Ehrlichkeit noch einiger maßen hät-
„ten retten mögen: alles andere waren peti-
„tiones principii. Da aber, ausser dem einzi-
„gen Matthäus, keiner dieser Geschichte, an kei-
„nem Orte, bei so öfterer Gelegenheit, weder
„in Schriften noch Reden, weder vor Gericht,
„noch bey Privat-Personen, weder zum Bewei-
„se, noch zur Vertheidigung, mit einem Worte
„gedenket: so kann sie unmöglich wahr, und
„wirklich geschehen seyn. Es ist ein offenbarer
„Widerspruch: nur einen vesten Beweisgrund
„haben, der sich von selbst anbietet, denselben
„wissen, und so oft zu brauchen genöthiget seyn,
„und dennoch nimmer gebrauchen, sondern sich
„mit nichtigen behelfen. Daher denn schon klar
„genug ist, daß Matthäus diese Geschichte al-
„lein aus seinem Gehirne ersonnen hat, weil
„er auf die Beschuldigung etwas hat antworten
„wollen, und nichts bessers erfinden können.

„Allein

„Allein wie übel die Erfindung gerathen sey, „zeiget der öftere Widerspruch, darinn sich Matthäus in der Geschichte selbst mit sich und andern Evangelisten verwickelt.

§§. „Es ist erstlich widersprechend, daß „die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu „vorher etwas wissen sollten, davon die Apostel „selbst, denen doch die Geheimnisse des Reichs „Gottes offenbaret hiessen, nichts wußten. Von „diesen heisset es ausdrücklich: sie wußten die „Schrift noch nicht, daß er von den Todten „auferstehen müsse. Und daß dieses wahr sey, „zeiget ihr ganzes Betragen. Sie klagen, daß „ihre Hoffnung von der Erlösung Israels mit „seinem Tode ganz aus sey. Sie kommen mit „Specereyen zum Grabe, in Meynung, daß er, „gleich andern Verstorbenen, auch todt bleiben „und in die Verwesung treten werde. Ja, als „sie den Körper nicht im Grabe finden, fällt „ihnen noch nichts von seiner Auferstehung ein, „sondern sie schliessen bloß daraus, er müsse „weggenommen, und anderswo hingetragen seyn. „Ein Theil will sogar seine Auferstehung durch-

„aus nicht glauben, nachdem sie ihnen schon be-
„richtet worden. Mit einem Worte, bis an
„Jesus Tod, und kurz nachher, haben seine
„Jünger von keiner Auferstehung etwas gewußt,
„gehöret, oder daran gedacht. Wie ist es denn
„möglich, daß den Hohenpriestern und Schrift-
„gelehrten etwas davon bekannt gewesen seyn
„sollte? Und daß sie daher auf die Vorsicht ge-
„fallen wären, das Grab mit einer Wache zu
„besetzen. 2) Ist es sehr unglaublich, daß die
„Hohepriester und der ganze Rath am ersten
„Oster-Tage öffentlich zu Pilato gehen, und
„hernach mit der Römischen Wache in Proces-
„sion zum Thore hinausgehen und das Grab
„versiegeln sollten. Denn, andere Umstände
„nicht zu erwähnen, so lief es wider der Juden
„Gesetz und Gebräuche, sich am Feste, da sie
„insonderheit still und rein seyn mußten, mit
„solchem Gewerbe abzugeben, sich unter die Hei-
„den zu mengen, oder ein Grab anzurühren.
„Waren doch die Jünger Jesu, wie es heisset,
„den Fest-Tag über stille nach dem Gesetze: wie
„sollten denn die Hohen-Priester sich öffentlich
„vor dem Volke so vergehen, und insonderheit

„ein

„ein Grab berühren, da sie sonst die Gräber ge=
„gen die Fest=Tage mit weissem Kalk zu über=
„tünchen pflegten, damit sie auch von ferne schon
„mögten gesehen werden, und ein ieder sich da=
„vor hüten könnte, daß er nicht unrein würde.
„3) Wenn wir auch die Betrachtung dessen, was
„den Juden nach dem Gesetze erlaubt war, aus=
„setzen, so konnte doch ein gesammtes obrigkeit=
„liches Collegium von so vielen Personen nim=
„mer so gröblich wider den Wohlstand handeln,
„daß es am hohen Fest=Tage, in Corpore, öf=
„fentlich zu den Heiden gienge, und mit einer
„Soldaten=Wache in Procession durch die Stadt
„zöge: da alles dieses bey dem Pilato durch ein
„Paar Abgeordnete in der Stille hätte können
„ausgerichtet werden. 4) Aber warum sollten
„sie überhaupt desfalls zu Pilato gehen, und
„den Heiden noch mehr Macht über sich einräu=
„men? Joseph, dem das Grab gehörte, und
„der es in dem Umfange seines Gartens hatte,
„konnte sich ia als ein Jude und Mitglied des
„hohen Raths nicht entlegen, daß Wächter vor
„das Grab gestellet würden: ia er mußte es
„vielmehr gerne sehen, und sich ausbitten, da=

„mit er offenbar aus dem Verdachte eines Be-
„truges gezogen würde, worinn er sonst noth-
„wendig mit verwickelt werden mußte. 5) Und
„was kommt denn endlich heraus? Der ganze
„hohe Rath, ein Collegium von siebenzig obrig-
„keitlichen Männern wird in dieser Geschichte
„zu lauter Schelmen gemacht, welche mit Ue-
„berlegung einmüthig willigen, ein Falsum zu
„begehen, und zu solchem Falso auch die Rö-
„mische Wache zu bereden. Das ist an sich ei-
„ne unmögliche Sache. Und wo bleibt Joseph,
„wo bleibt Nicodemus hiebey? sind denn die
„nun auch zu Schelmen worden? Sind nun Pha-
„risäer und Sadducäer in diesem Collegio eins,
„die Auferstehung auch durch eine ersonnene Lü-
„ge zu verleugnen, da sonst die Apostel das Col-
„legium über diesen Satz so meisterlich zu thei-
„len wissen, daß sich die Pharisäer dessen wider
„die Sadducäer annehmen? Kann auch eine so
„dumme Lüge von so viel verständigen Leuten
„erdacht werden: daß alle Römische Soldaten
„auf ihrem Posten schlafen sollten, und eine An-
„zahl Juden bey ihnen vorbeygehen, den grosen
„Stein vor dem Grabe wegwälzen, und den
„Kör-

„Körper heraustragen? Dieses alles sollte in-„cognito, ohne Gepolter, und heimlich verrich-„tet werden, und kein Soldat davon aufwachen, „kein Fuß-Stapfen derer, die den Körper weg-„getragen, nachbleiben? 6) Wenn denn endlich „Matthäus auf solche Art den Betrug von sich „auf die Obrigkeit schiebt, und sie eines offen-„baren und stadtkündigen Falsi bezüchtiget: wo-„her kömmt es denn, daß der Apostel Betrug „eine gemeine Rede unter den Juden geworden „bis auf den heutigen Tag, von des jüdischen „Synedrii Betruge aber alle Evangelisten und „Apostel iederzeit und allenthalben schweigen? „Mich dünkt, dieß heisse ia wohl, widerspre-„chende Dinge, und etwas, das sich bald ver-„räth, vorgeben, welches der Unwahrheit ei-„gen ist.

§§. „Lasset uns aber auch noch zuletzt se-„hen, wie Matthäus vor seinen eigenen Glau-„bens-Genössen mit seiner Erzählung bestehet. „Die übrigen Evangelisten wissen nicht allein „von keiner Wache, sondern berichten auch solche „Umstände, welche die Wache aufheben. Da „gehen

„gehen die Weiber sämtlich am dritten Tage hin-
„aus in der Absicht, daß sie ins Grab hinein-
„gehen und den todten Körper nach jüdischer
„Art mit vielen Myrrhen, Aloe und derglei-
„chen einwickeln wollen. Nun würden sie ja
„wol als furchtsame Weiber nicht wider den
„Willen der Römischen Soldaten hineinzudrin-
„gen suchen: oder wenigstens sich im Hingehen
„den Zweifel machen: wie kommen wir ins
„Grab? wie werden uns die Wächter durchlas-
„sen? Der Stein ist versiegelt: wenn auch die
„Wächter wollten, so dürfen sie uns nicht hin-
„einlassen: es ist eine unmögliche und vergebli-
„che Sache. Allein darum sind sie gar nicht
„bekümmert, sondern nur, wer ihnen den Stein
„von des Grabes Thür wälzen wolle: welches
„zum Grunde setzet, daß ihnen sonst nichts hin-
„derlich sey, daß sie sonst frey hinzukommen
„können, daß keine Wache davor liege. Woll-
„te man sagen, die guten Weiber hätten viel-
„leicht nicht gewußt, was am vorigen Tage ge-
„schehen wäre: so mußten es doch gewiß num-
„mehro die Evangelisten Marcus, Lucas und
„Johannes so gut wissen, als Matthäus. Hät-
„ten

„ken nun die Geschicht-Schreiber ein Grab in
„Gedanken gehabt, das mit einer Wache besetzt
„war, so würden sie wenigstens, wenn sie die
„Weiber in dasselbe hineinbringen wollten, die
„Anmerkung dabey gemacht haben: sie wußten
„aber nicht, daß das Grab mit Hütern ver-
„wahret und der Stein versiegelt wäre. Al-
„lein auch den Weibern selbst hätte die Sache
„nicht können verborgen seyn. Wir können der
„Weiber, nach der Evangelisten Berichte, we-
„nigstens sechs rechnen. Von so vielen Weibs-
„leuten aber wäre es ein Wunder, daß sie das
„neue, was öffentlich geschehen war, noch nicht
„sollten erfahren haben. Die Hohen-Priester
„und Pharisäer waren ia, nach Matthäi Be-
„richte, am ersten Oster-Tage sämtlich zu Pi-
„lato gegangen, hatten die Wache von ihm ge-
„beten, und er hatte sie ihnen mitgegeben.
„Sollte das nicht Aufsehens in der Stadt ma-
„chen, wenn der hohe Rath von siebenzig Per-
„sonen in Procession zum Landpfleger gehet,
„wenn derselbe wieder herauskommt, eine Rö-
„mische Wache hinter sich habend: ia wenn er
„endlich zum Thore hinauswandert, das Grab
„besich-

„besichtiget, ob der Körper noch darinn sey, „und alsdenn das Grab versiegelt, und die Hü„ter davor stellet? Gewiß, dergleichen öffentli„ches Schauspiel am ersten Feyertage würde alle „Leute, alle Jungens rege gemacht haben, hin„ter an zu laufen und zu sehen, was das be„deutete: und dergleichen Begebenheit könnte „auch dem geringsten Kinde, geschweige so vie„len Weibern, nicht verborgen geblieben seyn. „Noch mehr! Joseph von Arimathia, ein heim„licher Jünger Jesu, aber zugleich ein Raths„herr, mußte ia wol entweder mit dabey seyn, „oder wenigstens davon wissen, daß man ihm „Wache in seinen Garten und vor sein Grab „legte: und eben das ist von Nicodemo, weil „er gleichfalls ein Mitglied des Raths und ein „Pharisäer war, zu sagen. Je weniger er für „einen Jünger Jesu bekannt seyn wollte, ie we„niger würde man ihn von solchem Anschlage „ausgeschlossen haben, oder denselben heimlich „vor ihm treiben können. Mit diesen beiden „Rathsherren waren ia eben diese Weiber be„schäftiget gewesen, Jesu Leichnam ins Grab zu „legen: und ohne Josephs Wissen und Erlaub„niß,

„niß, oder Befehl an den Gärtner, konnten „sie sich nicht erdreisten, in dessen Grab zu ge„hen, und mit dem Körper, der ienem anver„traut war, zu machen was sie wollten. Mit „Nicodemus aber hatten sie noch den Abend „vorher die Specereyen eingekauft, womit sie „den andern Morgen den Leichnam einwickeln „wollten. Wenn also die Weiber auch sonst „nichts von der Wache gewußt hätten, so müß„ten sie es von diesen beyden Raths-Herren er„fahren haben. Die würden ihnen auch gesagt „haben, daß sie nur nicht hinausgehen mögten, „es sey umsonst, sie würden zu dem Körper „nicht gelassen werden. Weil nun kein Mensch „wissentlich etwas unmögliches unternimmt: so „muß dieses, was die Weiber unternommen, „möglich, und folglich keine Wache vor dem „Grabe gewesen seyn. Es ist offenbar, daß „Matthäus diesen Widerspruch selber eingesehen „hat: darum setzet er auch nicht, wie die andern „Evangelisten, daß die Weiber hinausgegangen „mit Specerey, und um Jesu Leichnam zu bal„samiren, oder den Stein abzuwälzen, und „ins Grab hineinzugehen: nein, sondern nur,

„daß sie hingegangen, das Grab zu besehen; „welches sie etwa von ferne thun, und die Hü„ter ihnen nicht verwehren konnten.

§§. „In allen übrigen Umständen ist zwi„schen Matthäo und den andern Evangelisten „ein gleicher Widerspruch. Denn nach Matthäi „Bericht, als die Weiber hinkamen, das Grab „zu besehen, siehe da entstand ein groß Erdbe„ben: Der Engel des Herrn kam vom Himmel „herab, wälzte den Stein von der Thür, und „satzte sich darauf. Die Hüter aber erschracken „für Furcht, und wurden als wären sie todt. „Aber zu den Weibern sagte der Engel: Fürch„tet euch nicht rc. Diese Erzählung hängt so „zusammen, daß die Eröffnung des Grabes durch „den Engel in Gegenwart und im Gesichte der „Weiber geschehen, und daß die Soldaten-Wa„che noch da gewesen, als sie gekommen; welche „denn auch erst nach ihnen, als sie sich von ih„rem Schrecken erholet, zum Thor der Stadt „wieder hinein gehet. In der That könnte es „auch nicht anders gewesen seyn. Denn die „Weiber giengen hinaus, da es noch finster war,

„und das Grab war nahe vor dem Thor. Da
„nun Jesus doch den dritten Tag und den Auf-
„gang der Sonnen im Grabe hätte erwarten
„müssen, wenn es nur einigermassen heissen soll-
„te, daß er drey Tage im Grabe gewesen: so
„konnte die Auferstehung noch nicht vorbey, und
„die Hüter noch nicht weg seyn; zumal da sie
„vor Furcht halb todt blieben und sich von dem
„Schrecken noch so bald nicht wieder besinnen,
„noch entschliessen konnten, was dabey anzufan-
„gen sey. Allein, wie lautet nun dagegen die
„Erzählung bey den andern Evangelisten? Wie
„die Weiber unter einander sprechen, wer wälzet
„uns den Stein von des Grabes Thüre, und
„noch unterwegs von ferne dahin sehen, so wer-
„den sie gewahr, daß der Stein abgewälzet
„sey; sie funden den Stein abgewälzet von
„dem Grabe, und giengen hinein. Maria
„Magdalena siehet, daß der Stein von dem
„Grabe hinweg war. Da ist kein Erdbeben,
„kein Engel, der vom Himmel fährt, keine Ab-
„wälzung des Steins im Gesichte der Weiber,
„keine halb todte Wache, sondern wie sie in ei-
„ner gewissen Weite dahin sehen, so ist der

„Stein schon abgewälzet, die Wächter verschwin„den, und haben in dieser Evangelisten Gedan„ken unmöglich Platz. Weiter sagt Maria „Magdalena beym Johanne: Sie haben mei„nen Herrn weggenommen, und wir wissen „nicht, wo sie ihn hingeleget haben. Sie sagt „zu Jesu, den sie für den Gärtner hielt: Herr, „hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo „hast du ihn hingelegt, so will ich ihn holen. „Demnach setzt sie ohne Bedenken zum Grunde, „daß viele Menschen, und insonderheit der Gärt„ner des Josephs von Arimathia, in dessen Gar„ten das Grab war, ungehindert hätten ins „Grab kommen und den Körper wegtragen kön„nen. Dieses bestehet durchaus nicht mit einer „Wache, die das Grab und den Körper hüten „sollte, und die, nach Matthäi Berichte, noch „voller Schrecken und halb todt da lag. Es „bestehet auch nicht mit einem Engel, welcher „vor dem Grabe soll gesessen, und zu den an„kommenden Weibern gesagt haben: fürchtet „euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, „er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden.

§§. „Wir erkennen nunmehr aus dem viel-
„fältigen Widerspruche, daß die Wächter, wel-
„che Matthäus vor das Grab gestellet, keinen
„Stand halten wollen, und sich von einem ge-
„sunden Verstande nicht einmal gedenken lassen.
„Daher diese Hirngespenster, welche den Ver-
„dacht des Betruges von den Jüngern Jesu ab-
„kehren sollten, denselben vielmehr bestärken.
„Die Wächter verschwinden bey iedem Umstan-
„de, und es bleibt allewege möglich, und bey
„aller Betrachtung der Sache höchst wahrschein-
„lich, daß die Jünger des Nachts zum Grabe
„gekommen, den Körper gestohlen, und darnach
„gesagt, Jesus sey auferstanden. Lasset uns nun
„sehen, ob der übrigen Evangelisten Aussage von
„der Auferstehung Jesu an sich mehr einstimmig
„sey. Wenn die Evangelisten nebst allen Apo-
„steln noch im Leben wären, so könnten sie es
„uns nicht verdenken, wenn wir diese Untersu-
„chung anstellen, und nach Befinden an ihrer
„Aussage zweifeln. Die Sache ist ganz ausser-
„ordentlich und übernatürlich: sie können nie-
„mand ausser ihrem Mittel aufweisen, der Je-
„sum auferstanden gesehen hätte: sie allein sind

„Zeugen davon, und wenn wir es genau erwe-
„gen, so haben wir von denen, die Jesum selbst
„wollen gesehen haben, heutiges Tages nur zween
„aufzuweisen: die übrigen zween sind nicht bey
„ihm gewesen, sondern haben es nur aus Hör-
„Sagen. Und die andern werden bloß in dieser
„Zeugen Schriften als Zeugen aufgeführt. Den-
„noch sollen wir auf dieser wenigen Jünger Jesu
„Zeugniß ein ganzes Lehrgebäude gründen. Ja,
„was das meiste ist, so haben nach ihrem Be-
„richte die Jünger Jesu anfangs selber nichts
„davon glauben wollen, sondern einige haben
„noch bis auf die letzte Zeit seiner Gegenwart auf
„Erden, an der Wirklichkeit seiner Auferstehung
„gezweifelt. Wie Maria Magdalena mit den
„übrigen Weibern den Aposteln bekräftigen, sie
„hätten ein Gesicht der Engel gesehen, ia sie
„hätten Jesum selber gesehen, gesprochen und an-
„gefasset, glaubten sie es nicht. Es dünkten ih-
„nen ihre Worte, als wären es Mährlein. Pe-
„trus lief hin zum Grabe, und sahe da nichts
„als die leinen Tücher, aber es nahm ihn doch
„Wunder, wie das zugienge. Da die beyden
„wandernden Jünger den übrigen Aposteln sag-

„ten,

„ten, wie Jesus mit ihnen auf dem Wege ge„wandelt und gesprochen hätte, und hernach ver„schwunden wäre, glaubten sie ihnen auch nicht.
„Als Jesus schon allen Jüngern erschienen war,
„wollte es doch Thomas auf ihr Wort nicht
„glauben, bis er seine Hände in Jesu Nägelmal
„und Seite gelegt hätte. Ja, wie ihnen Jesus
„erschien in Galiläa, welches, nach Johannis
„Aussage, schon das drittemal war, daß Je„sus sich den sämtlichen Aposteln offenbaret, so
„waren noch etliche unter ihnen, die da zwei„felten. Sind nun die sämtlichen Apostel, die
„doch Jesus vorgängige Wunder und Verkündi„gung gesehen und gehöret hatten, und ihn nun
„zum öftern klar und deutlich vor Augen sahen,
„mit ihm redeten und aßen, ihn befühlten und
„betasteten, dennoch in einer so wichtigen Bege„benheit voller Unglauben und Zweifel gewesen:
„wie viel weniger ist es uns heutiges Tages zu
„verdenken, daß wir eine Weile ungläubig sind
„und zweifeln: da wir von allen diesem mit un„sern Sinnen gar keine Erfahrung bekommen,
„sondern alles nach 1700 Jahren aus den Ur„kunden einiger wenigen Zeugen holen müssen.

„Und da ist das einzige, was uns ietzt vernünf„tiger Weise zu thun übrig bleibt, daß wir, in „Ermangelung eigner Erfahrung, erwägen, ob „die uns überbliebene Zeugnisse übereinstimmen. „Oder wollen etwa die Evangelisten und Apostel „mit ihrer Behutsamkeit so viel sagen (wie es „fast scheinet): Wir haben die Auferstehung „Jesu so genau untersuchet, als immer ein Un„gläubiger und Zweifler thun kann: so könnet „ihr uns nunmehr ohne neue Untersuchung und „Bedenken sicher trauen? Gewiß, dieses wäre „eine unbillige Forderung. Sie selbst wollten „ihres Meisters Verkündigung, Wunder, ia „sichtliche und offenbare Erscheinung in Zweifel „ziehen: und wir sollten nicht befugt seyn, die „Wahrheit ihrer schriftlichen Nachrichten, wor„auf wir alles müssen ankommen lassen, so ferne „zu prüfen, daß wir sehen, ob ihr Zeugniß über„einstimme? Nein, wir haben schon gar zu viele „vorhergehende Beweise in Händen, damit sie „ihr neues nach Jesu Tode erfundenes Systema „verrathen, als daß wir ihnen in der Haupt„Sache, worauf ihr ganzes Systema gebauet „ist, nicht genau aufmerken sollten.

§§. „Das

§§. „Das erste, was wir bey der Zusam-
„menhaltung der vier Evangelisten bemerken,
„ist, daß ihre Erzählung fast in allen und jeden
„Puncten der Begebenheit, so sehr von ein an-
„der abgehet, und immer bey dem einen anders
„lautet, wie bey dem andern. Ob nun gleich
„dieses unmittelbar keinen Widerspruch anzei-
„get, so ist es doch auch gewiß keine einstimmi-
„ge Erzählung, zumahl da sich die Verschieden-
„heit in den wichtigsten Stücken der Begeben-
„heit äussert. Und bin ich gewiß versichert,
„wenn heutiges Tages vor Gericht über eine
„Sache vier Zeugen besonders abgehöret wür-
„den, und ihre Aussage wäre in allen Umstän-
„den so weit von einander unterschieden, als
„unsrer vier Evangelisten ihre: so würde we-
„nigstens der Schluß herauskommen, daß auf
„dergleichen variirenden Zeugen Aussage nichts
„zu bauen sey. Hier kommt es auf die Wahr-
„heit der Auferstehung Jesu an, und so fern
„diese aus der bloßen Aussage von Zeugen sollte
„beurtheilet werden, so ward in ihrem Zeugnisse
„eine Uebereinstimmung erfordert, wer ihn gese-
„hen, wo und wie oft man ihn gesehen, was er

„inzwischen geredet und gethan, und was endlich aus ihm geworden sey. Wie lautet nun „die Aussage davon bey den vier Evangelisten? „1) Beym Johanne gehet Maria Magdalena „allein zum Grabe, beym Matthäo Maria „Magdalena und die andere Maria: beym „Marco Maria Magdalena, Maria Jacobi „und Salome: beym Luca, Maria Magdalena, Johanna und Maria Jacobi und andere mit ihnen. 2) Matthäus sagt bloß, die „Maria sey dahin gegangen, das Grab zu besehen: Marcus, daß sie kämen und salbeten „ihn: Lucas, daß sie die Specerey getragen, „welche sie bereitet hatten: Johannes sagt „gar nichts, warum Maria dahin gegangen. „3) Nach Matthäi, Marci und Lucä Erzählung „wäre diese Maria nur einmal zum Grabe gekommen, und hätte sogleich einen Engel da gesehen: aber in Johannis Geschichte kommt sie „zweymal dahin: das erste mal, ohne einen Engel gesehen zu haben, da sie wieder weglauft „und Petro sagt: sie haben den Herrn weggenommen: und das andere mal, wie sie wiederkömmt und dann den Engel siehet. 4) Petrus

„trus

„trus und Johannes sollen auch früh zum Gra=
„be gelaufen seyn, wie Johannes meldet: aber
„die übrigen Evangelisten melden nichts davon.
„5) Die Rede des Engels beym Matthäo und
„Marco hält in sich: sie sollten sich nicht fürch=
„ten, Jesus sey auferstanden, sie sollten das
„seinen Jüngern sagen, und daß er vor ihnen
„hingehen würde in Galiläam. Im Luca aber
„stehet nichts davon, sondern statt dessen: Ge=
„denket daran, wie er euch sagte, da er noch
„in Galiläa war, und sprach, des Menschen
„Sohn muß überantwortet werden in die
„Hände der Sünder, und gekreuzigt werden,
„und am dritten Tage auferstehen. Beym
„Johanne sprechen die Engel gar nichts, als
„dieses zur Maria: Weib, was weinest du?
„6) Die Reden Jesu zur Maria Magdalena
„auf dem Wege lauten beym Matthäo so: Seyd
„gegrüsset, fürchtet euch nicht, gehet hin, und
„verkündiget es meinen Brüdern, daß sie ge=
„hen in Galiläam, daselbst werden sie mich
„sehen. Johannes hingegen erzählt, er habe
„zur Maria Magdalena gesagt: Weib, was
„weinest du? Maria! rühre mich nicht an,
„denn

„denn ich bin noch nicht aufgefahren zu mei-
„nem Vater: gehe aber hin zu meinen Brü-
„dern, und sage ihnen, ich fahre auf zu mei-
„nem Vater und zu eurem Vater, zu meinem
„Gott und zu eurem Gott. 7) Matthäus und
„Johannes erwähnen nichts von der Erschei-
„nung Jesu den zween Jüngern auf dem We-
„ge nach Emaus, deren Marcus und Lucas ge-
„denken. 8) Matthäus saget nichts davon, daß
„Jesus seinen Jüngern in Jerusalem erschienen
„sey, sondern daß solches einmal geschehen in
„Galiläa, und daß noch etliche Jünger daran
„gezweifelt, ob er es wäre. Marcus und Lu-
„cas hingegen wissen nichts von der Galiläi-
„schen Erscheinung, sondern bloß von der einen
„zu Jerusalem. Johannes aber gedenket zwey-
„er Erscheinungen in Jerusalem, acht Tage nach
„einander; die Galiläische aber erzählt er als
„die dritte, mit ganz andern Umständen. 9)
„Die Reden, welche Jesus an die Jünger soll
„gehalten haben, sind sehr unterschieden bey
„den Evangelisten, welches umständlich zu zei-
„gen, viel zu weitläuftig wäre. Jedoch ist in-
„sonderheit zu merken, daß Jesus beym Luca

„nicht

„nicht saget, daß sie die bekehrten taufen soll„ten, wie Matthäus und Marcus berichten, „sondern nur, daß sie Busse und Vergebung „der Sünden predigen sollten. Beym Johanne „aber sagt Jesus den Jüngern gar nichts we„der vom Predigen, noch vom Taufen; son„dern er spricht allein zu Petro: hast du mich „lieb, so weide meine Schafe. 10) Marcus „und Lucas, die doch Jesum nicht selber gesehen „haben, berichten seine Himmelfahrt. Aber „Matthäus und Johannes, als Jünger, die „Jesum selber wollen gesehen haben, schweigen „von diesem wichtigen Puncte ganz und gar. „Jesus spricht bey ihnen mit seinen Jüngern; „dann weiß man weiter von ihm nicht, wo er „geblieben: ihre Erzählung ist zu Ende. Jo„hannes hat zwar noch vieles auf seinem Her„zen, was Jesus gethan habe, daß, wenn al„les sollte in Büchern beschrieben werden, die„selben Bücher in der Welt nicht Raum haben „mögten; allein mich dünkt, die Paar Zeilen „von seiner Himmelfahrt hätten doch noch wohl „ein Räumchen darinn gefunden und statt der „ungeheuren Hyperbole verdienet.

§§. „Zeugen, die bey ihrer Aussage in den „wichtigsten Umständen so sehr variiren, wür„den in keinen weltlichen Händeln, wenn es „auch nur bloß auf ein wenig Geld einer Per„son ankäme, als gültig und rechtsbeständig „erkannt werden, so daß der Richter sich auf „ihre Erzählung sicher gründen, und den Spruch „darauf bauen könnte: Wie kann man denn be„gehren, daß, auf die Aussage von solchen vier „variirenden Zeugen, die ganze Welt, das gan„ze menschliche Geschlecht zu allen Zeiten, und „aller Orten, ihre Religion, Glauben und „Hoffnung zur Seeligkeit gründen soll? Allein „es bleibet auch nicht einmahl bey der Verschie„denheit ihrer Erzählung: sie widersprechen sich „unleugbar in vielen Stellen, und machen den „guten Auslegern, die dieses Tetrachordon zu „einer bessern Einstimmung bringen wollen, viel „vergebliche Marter. Ich will nur zehen der„gleichen ganz offenbare Widersprüche anführen, „ungeachtet derselben weit mehrere sind.

§§. „Der erste Widerspruch ist zwischen „Marco und Luca. Nach Marci Bericht haben

„Ma-

„Maria Magdalena, Maria Jacobi und Sa-
„lome die Specerey gekauft, als der Festtag
„vergangen war: das ist, den funfzehnten des
„Monats Nisan, oder den ersten Oster-Tag,
„welcher damals auf einen Schabbas, oder
„Sonnabend, eingefallen war, nach Untergang
„der Sonnen. Aber beym Luca kauffen sie die
„Specerey und Myrrhen den Abend vor dem
„Festtage, und sind den Festtag über stille, nach
„dem Gesetze: das ist, sie kaufen die Specerey
„am Rüsttage, oder Freytage, den vierzehnten
„Nisan, nach Untergang der Sonnen. Dieses
„ist ein augenscheinlicher Widerspruch, welchen,
„nebst vielen andern, die Alten schon eingese-
„hen, und daher die Geschichte der Auferste-
„hung beym Marcus lieber weggelassen. Gro-
„tius will dieses so zusammen reimen, daß er
„den Aoristum ἠγόρασαν beym Marco giebt: *jam*
„*emta habebant*. Denn, spricht er, es war
„nicht sonderlich daran gelegen, zu wissen, zu
„welcher Zeit die Weiber Specerey gekauft,
„wohl aber, daß sie welche gehabt. Allein,
„wenn man in den Text siehet, so ist nichts
„unwahrscheinlicher, als dieses. Es gehen duo
„geni-

„genitiui conſequentiam deſignantes vorher, „διαγενομένου τοῦ σαββάτου, als der Sabbath „vorbey war. Auf ſolche Conſtruction, und „auf ſolches Antecedens muß nothwendig eine „erfolgte Handlung geſetzt ſeyn: da kauften „ſie Specerey. Dann kommt der Endzweck die„ſer Handlung, auf daß ſie kämen und ſalbe„ten ihn. Man wird mir kein einzig Exempel „irgend eines Schreibers aufweiſen können, dar„inn bey ſolchem Antecedente duorum geniti„uorum conſequentiam denotantium, und ſol„chem conſequente finem actionis indicante der „Aoriſtus nicht *Actum*, ſondern *Statum* bedeu„ten ſollte: und es iſt auch nicht möglich ſo zu „reden, wenn einer richtig und ordentlich denkt, „weil auf das Antecedens der Status ia nicht „erſt folget, ſondern ſchon vorher geweſen iſt. „Nun bedeuten die beyden Genitiui διαγενομένου „σαββάτου einen Umſtand der Zeit, ſo vorherge„gangen: demnach bedeutet das folgende ἠγόρα„σαν einen Actum, der nach ſolcher Zeit geſche„hen und zur Wirklichkeit gekommen iſt. Ein „Aoriſtus ſtehet auch beym Luca: ὑποστρέψασαι δὲ „ἡτοίμασαν ἀρώματα. Da wird es aber Grotius

„ſelber

„selber nicht übersetzen wollen, *praeparata iam* „*habebant*, sondern *praeparabant*. Es ist einerley Folge des Antecedentis und Consequentis. Und als sie (vom Grabe) umgekehret waren, bereiteten sie die Specerey. Ist „es denn nicht eine schlechte Ausflucht, daß der „Aoristus bey dem einen Evangelisten soll *Actum*, „bey dem andern aber *Statum* bedeuten? und „ist dieselbe nicht blos ersonnen, um aus schwarz „und weiß, aus vergangen und gegenwärtig „eins zu machen? Die beyden Evangelisten haben einerley Construction; und in derselben, „wenn man sie natürlich und auf einerley Weise „verstehet, wie es die Worte leiden, streiten „die Evangelisten mit einander, und setzen eine „Handlung auf verschiedene Zeit. Aber weil „man dieses nicht gerne wissen will, so muß „lieber diese Construction bey dem einen ganz „unnatürlich und ganz anders als bey dem andern angenommen werden. War denn nichts „daran gelegen, daß Marcus auch, wie Lucas, „sagte, zu welcher Zeit sie die Specerey gekauft „hatten? Allerdings: wie Lucas sagt, daß sie „die Specerey am Freytag-Abend gekauft, da-

„mit sie den Sabbath über stille seyn könnten „nach dem Gesetze: so will Marcus sagen, daß „sie aus eben der Ursache den Sabbath erst „übergehen lassen, und nach geendigtem Sab- „bathe die Specerey eingekauft, damit sie das „Gesetz des Sabbaths nicht überträten. Da „nun dieses beyder Evangelisten Absicht gewe- „sen, warum sie den Umstand des Einkaufens „der Specerey auf eine gewisse Zeit bestimmen: „so hat auch Marcus sowol als Lucas die „Handlung des Einkaufens verstanden, und sa- „gen wollen, daß sie nicht am Sabbath gesche- „hen sey: und es ist nicht möglich, daß er den „Statum verstanden habe. Denn dadurch, daß „einer Specerey hat, wenn der Sabbath vor- „bey ist, wird er nicht befreyet, daß er den „Einkauf nicht sollte am Sabbath selbst gethan „haben. „Es ist also ganz unläugbar, daß Mar- „cus die Handlung des Einkaufens der Specerey „24 Stunden später setzet als Lucas, und daß „folglich hierinn ein klarer Widerspruch sey.

§§. „Der zweyte Widerspruch in eben der „Materie ist noch stärker. Denn nach Johan-

„nis

„nis Berichte bringen Joseph von Arimathia „und Nicodemus, als sie Pilatum um den Leich„nam gebeten, schon Myrrhen und Aloen bey „hundert Pfunden mit. Da nehmen sie densel„ben Freytag oder Rüst-Tag Abend den Leich„nam, und binden ihn in leinene Tücher mit „der Specerey, nach der Weise, wie die Juden „pflegten zu begraben. Sie begehen also nach „Johannis Zeugnisse alles, was die Jüdische „Weise bey Begrabung der Todten mit sich brach„te. Und daher ist merklich, daß eben dieser „Evangelist Johannes nichts gedenket, daß Ma„ria Magdalena oder Salome nachher besondere „Specerey eingekauft; oder damit zum Grabe „hinausgegangen; oder irgend bey dem Hinaus„gehen eine Absicht gehabt, mit dem todten Kör„per noch weiter eine Salbung vorzunehmen: er „sagt nur schlechterdings, daß Maria Magda„lena frühe zum Grabe gekommen. Gleichwie „wir nun oben bemerkt haben, daß Matthäus „diese Absicht der Weiber nicht ohne Ursache weg„lässet, weil sie mit seinen Hütern, die er vor „das Grab gepflanzet, nicht bestehen konnte; „sondern statt dessen blos sagt, sie seyn hinaus-

„gegangen, das Grab zu besehen: so ist es auch
„nicht ohne Ursache geschehen, daß Johannes
„von der Salbung, welche Maria Magdalena
„vorgehabt hätte, schweigt: denn sie konnte mit
„dem, was Joseph und Nicodemus schon am
„Freytag Abend in Beyseyn und mit Hülfe der
„Weiber verrichtet hatten, nicht bestehen: dem
„todten Körper war schon alles widerfahren,
„was die jüdische Weise mit sich führte. Her-
„gegen sagen Marcus und Lucas, daß die Wei-
„ber, nachdem sie nebst Joseph und Nicodemo
„vom Grabe zurückgekehret waren, und Jesu
„Leichnam schon mit Leinwand eingewickelt ins
„Grab geleget hatten, entweder denselben Frey-
„tag Abend, wie Lucas berichtet, oder den fol-
„genden Sabbath Abend, wie Marcus sagt, die
„Specerey gekaufet und bereitet, und am drit-
„ten Tage mit sich hinausgenommen, um den
„Körper damit nun erst zu salben. Daher ge-
„denken diese beyden Evangelisten auch nichts
„davon, daß Joseph und Nicodemus diese Pollin-
„cturam mit der Specerey schon am Rüsttag
„Abend verrichtet hatten: denn so hätten es die
„Weiber nicht erst nachher zu thun vornehmen

„kön-

„können, weil sie wohl wußten, was geschehen
„war. Sie waren mit dabey gewesen, wie Jo-
„seph den Leichnam in Leinwand gewickelt und in
„sein Grab gelegt: sie waren demselben nachge-
„folget, und hatten das Grab beschauet, wie sein
„Leib geleget worden. Da nun diese Evangeli-
„sten, ein ieder sich selbst, in acht genommen, daß
„sie sich in ihrer eigenen Erzählung in diesem
„Stücke nicht widersprächen: so ist es hergegen
„desto klärer, daß einer dem andern widerspricht.
„Ist es wahr, daß Joseph und Nicodemus in
„Gegenwart der Weiber alles das verrichtet ge-
„habt, was die Jüdische Weise zu begraben mit
„sich brachte: so ist es falsch, daß die Weiber
„sich noch hernach haben können in den Sinn
„kommen lassen, eben dasselbe, als ob es nicht
„geschehen wäre, zu verrichten, und zu dem En-
„de zum Grabe zu gehen. Und so ist umgekehrt
„zu schliessen: ist das letztere wahr, so ist das
„erste falsch. Jedoch, es ist wahrscheinlicher zu
„glauben, daß das erstere wahr, und das letzte
„falsch sey. Denn da Joseph sich vorher vor-
„genommen hatte, den Körper in sein Grab zu
„nehmen, da wird er auch mit Beyhülfe des

„Nicodemus besorgt und beschicket haben, was
„zum Begraben nöthig war. Die Juden waren
„ohne das eilfertig mit der Bestattung ihrer
„Todten, als welches an demselben Tage zu ge-
„schehen pflegte, da einer gestorben. Es ge-
„hörte auch nicht viel Zurüstung zu diesem Wer-
„ke. Der Körper ward gewaschen, und zu sol-
„chem Waschen etwa wohlriechend Wasser ge-
„braucht, welches denn die Pollinctura oder
„Salbung der Juden ist: von andern künstlichen
„Balsamiren wußten sie nichts. Dann wurde
„der Körper mit langen Binden von Leinwand,
„und der Kopf besonders mit dem sogenannten
„Schweiß-Tuche oder Schnupf-Tuche umwickelt:
„die Reicheren streuten bey diesem Einwickeln
„wol Specereyen, als gestoßene und mit einan-
„der vermischte Myrrhen und Aloe, mit in die
„Tücher, um dem Gestanke und der Fäulniß ei-
„niger maßen zu wehren: dann war die Sache
„fertig. Dieses war nun alles bey Jesu gesche-
„hen: was war denn nachher noch für eine Sal-
„bung nöthig? was für neue Specereyen? und
„wer hat ie gehöret, daß ein todter Körper,
„wenn er einmal so gut zu seiner Ruhe gebracht

„war,

„war, so verunehret worden, daß man ihn wie-
„der ausgewickelt und aufs neue gesalbet? Die
„Salbung oder das Waschen, die Pollinctura,
„gieng vor dem Einwickeln vorher, und war
„hier folglich auch geschehen, wie es die Weise
„erforderte. Johannes sagt ausdrücklich: sie
„nahmen den Leichnam Jesu, und wickelten
„ihn in Leinwand mit wohlriechenden Spe-
„cereyen, wie es Weise ist bey den Juden,
„einen Körper zur Erden zu bestatten. Das
„Wort ἐνταφιάζειν, so im Grundtexte die Be-
„stattung andeutet, begreifet die Pollincturam,
„oder das Waschen oder Salben des verstorbe-
„nen Körpers mit, und ist eine nothwendige
„Vorbereitung zu dem Einwickeln. Niemand
„wickelt einen unflätigen Körper in reine Lein-
„wand, und wickelt ihn hernach wieder aus mit
„den Specereyen, um ihn alsdenn erst zu wa-
„schen. Es ist also ein offenbarer Widerspruch
„in dieser Erzählung zwischen Johanne, welcher
„sagt, daß die Salbung und Einwickelung des
„Körpers Jesu mit der Specerey, nebst allem,
„was zum Begräbnisse, nach iüdischer Weise,
„gehöret, schon am Freytag-Abend vollbracht

„worden sey, und zwischen Marco und Luca, „welche darinn übereinkommen, daß die Weiber „erst am dritten Tage, oder am Montag Mor„gen mit der Specerey hinausgegangen, dem „Körper sein Recht zu thun; aber auch darinn „einander entgegen sind, daß Lucas will, sie „hätten die Specerey und Salben am Freytag „Abend, als sie vom Grabe umgekehret, berei„tet, und wären darauf den Sabbath über stille „gewesen; Marcus aber, daß sie die Specerey, „damit sie ihn salben wollten, erstlich, als der „Sabbath vergangen war, gekaufet.

§§. „Der dritte Widerspruch ist zwischen „Matthäo und den übrigen Evangelisten. Denn „nach dieser ihrer Erzählung gehet Maria Mag„dalena mit den andern Weibern zum Grabe, „und als sie noch in der Ferne waren, sehen „sie dahin, und werden gewahr, daß der „Stein abgewälzet sey; finden also den Stein „vom Grabe abgewälzet; sehen, daß der „Stein vom Grabe weg war. Beym Mat„thäo aber kam Maria Magdalena und die an„dere Maria das Grab zu besehen: und siehe,

„da

„da fuhr ein Engel vom Himmel, trat hinzu, „und wälzte den Stein von dem Grabe, und „satzte sich darauf: und seine Gestalt war wie „der Blitz. Die Hüter nun erschracken vor „Furcht, und wurden, als wären sie todt; „aber zu den Weibern sprach der Engel, (als „sie sich auch darüber erschrocken bezeigten) „fürchtet euch nicht, u. s. w. Dieses geschahe „demnach alles in Gegenwart der Weiber: das „lässet sich durch keine falsche Ausflucht leug„nen. Maria **kam hin** (ἦλθε) und siehe (ἰδοὺ) „da **geschah** ein groß Erdbeben (ἐγένετο). der „Engel **kam** vom Himmel, **trat** hinzu, **wälzete** „den Stein ab, **satzte** sich darauf, **sagte** zu den „Weibern. Eine Beschreibung einer Begeben„heit, die vor iemandes Augen geschiehet, der „alle Veränderungen mit ansiehet. Wäre nun „dieses wahr, daß der Stein im Gesichte der „Weiber durch einen Engel abgewälzet worden, „so müßte ienes falsch seyn, daß, wie die Wei„ber von ferne dahin gesehen, sie schon gewahr „worden, daß der Stein abgewälzet und hin„weg sey. Es erhellet aber aus dem, was „oben gesagt worden, daß Matthäi Erzählung

 „bloß

„bloß nach der Ertichtung von den Wächtern „eingerichtet sey. Daher ich den andern Wi„derspruch, welcher ferner hierinn liegt, nicht „aufs neue erörtern will: da nemlich, laut „Matthäi Bericht, Maria, als sie hinkömmt, „die Wächter noch findet, welche erst nach der „Maria zur Stadt kehren; dagegen bey den „übrigen Evangelisten keine Wächter zu hören „oder zu sehen sind.

§§. „Der vierte Widerspruch ist fast zwi„schen allen und ieden Evangelisten, was die „Erscheinung der Engel betrift, so daß ich leicht „hieraus einen vierfachen Widerspruch machen „könnte. Ich will es aber alles der Kürze hal„ber in Eins ziehen. Bey den Evangelisten „Matthäo und Marco sehen die Weiber nur ei„nen Engel, und einer spricht nur mit ihnen. „Wenn in dieser Evangelisten Gedanken meh„rere Engel geschwebt hätten, so war keine Ur„sache, daß sie den einen aus ihrer Erzählung „weg liessen: da es ihnen nicht mehr Mühe ko„stete, zween Engel statt eines Engels zu schrei„ben, und da zween Engel die Erscheinung noch

„ge=

„gewisser machten, oder wenigstens das Wunder
„vergrösserten. Es ist also wol ausgemacht,
„daß Matthäus und Marcus nur an einen En-
„gel, der erschienen wäre, gedacht. Demnach
„widersprechen ihnen die beiden andern Evange-
„listen, Lucas und Johannes, weil sie sagen,
„daß den Weibern zween Engel erschienen, und
„zween mit ihnen gesprochen. Ferner sehen die
„Weiber beym Matthäo den einen Engel vom
„Himmel fahren, den Stein abwälzen, und sich
„darauf setzen, und so spricht er mit ihnen vor
„dem Grabe, ehe sie noch hineingehen. Bey
„dem Marco aber finden die Weiber keinen En-
„gel vor dem Grabe, sondern sie gehen hinein,
„und finden den Engel im Grabe zur rechten
„Hand sitzen. Bey dem Luca finden die Wei-
„ber vor dem Grabe auch keinen Engel, und
„wollen schon hineingehen; und da sie bekům-
„mert sind, wo der Leichnam Jesu mögte ge-
„blieben seyn, stehen oder stellen sich zween En-
„gel bey ihnen (ἐπέστησαν). Bey dem Johanne
„aber gucket die Maria Magdalena von aussen
„ins Grab, und siehet zween Engel in weissen
„Kleidern sitzen, einen zum Haupte und den an-
„dern

„dern zu den Füssen. Weiter bey dem Matthäo, Marco und Luca saget der Engel, oder „die Engel, zu Maria Magdalena und den übrigen, Jesus sey auferstanden, und befehlen „ihnen, solches den Jüngern und Petro zu sagen. Bey dem Johanne aber fragen die Engel Mariam nur: Weib, was weinest du? „und indem sie ihnen antwortet, sie wisse nicht, „wo man den Leichnam Jesu hingeleget habe, „siehet sie sich um, und siehet Jesum und spricht „zu ihm, in Meynung, es sey der Gärtner: Herr, „hast du ihn weggenommen, so sage mir, wo „hast du ihn hingeleget? Da offenbaret sich „ihr Jesus, und sie erfähret seine Auferstehung „nicht von den Engeln, sondern von Jesu selbst. „Dergleichen vielfältig widersprechende Erzählung von einer Sache kann von niemand anders kommen, als von Leuten, die sich zwar „in der Haupt-Sache beredet, was sie sagen „wollen, aber die kleineren Neben-Umstände „unter sich zu bestimmen vergessen haben; daher „ein ieder nach seiner Einbildungs-Kraft und „Gutdünken dieselbe für sich dazu tichtet.

§§. „Der

§§. „Der fünfte Widerspruch ist zwischen „Johanne und Luca. Lucas berichtet, daß der „Maria Magdalena und übrigen, eben da sie „ins Grab gegangen, und sich wunderten, wo „Jesu Leichnam wäre, zween Engel erschienen, „welche ihnen die Auferstehung Jesu verkündiget: darauf wären diese Weiber eilend hingegangen, und hätten solches den eilfen verkündiget (nemlich, wie die andern Evangelisten „hinzusetzen, nach dem Befehle der Engel, daß „sie es den Jüngern, und insonderheit Petro, „sagen sollten): folglich wäre Petrus geschwinde „zum Grabe gelaufen, hätte hineingesehen, und „nichts, als die Tücher, da gefunden; wäre „also voller Verwunderung über das Geschehene „weggegangen. Hieraus ist klar, daß die Engel der Mariä schon, ehe Petrus zum Grabe „gekommen, erschienen seyn, und daß eben die „Engel der Marien die Auferstehung Jesu, und „diese wiederum sie Petro verkündiget. Aber „Johannes spricht, daß er selbst nebst Petro „von der Maria bloß die Bothschaft bekommen, „daß man den Körper weggetragen; aber von „der Auferstehung Jesu hätte sie ihnen nichts

„ge-

„gesagt, noch selbst etwas gewußt. Er erzählt
„es umständlich so: Maria habe den Stein
„vom Grabe gewälzet gefunden, darauf sey sie
„zu ihnen beyden gelaufen, sagend, man hätte
„den Leichnam Jesu aus dem Grabe weggenom-
„men, und sie wüßte nicht, wo man denselben
„mögte hingelegt haben: darauf wäre er nebst
„Petro um die Wette zum Grabe gelaufen, sie
„hätten die Leinwand und das Schweißtuch al-
„lein liegen sehen, und also geglaubt, was Ma-
„ria gesagt, nemlich, daß Menschen-Hände den
„Leichnam weggenommen (denn das hätten sie
„noch nicht gewußt, daß Jesus auferstehen
„müßte von den Todten): darauf wären sie
„wieder weggegangen; Maria aber wäre mit
„Weinen vor dem Grabe geblieben, und siehe,
„da sie hineingeguckt, habe sie zween Jünglinge
„gesehen, einen zum Haupt, den andern zum
„Füssen, die hätten gefragt: Weib, was wei-
„nest du? da sie nun geantwortet: sie haben
„meinen Herrn weggenommen, und ich weiß
„nicht, wo sie ihn hingeleget, sey Jesus selbst
„hinter ihr gestanden, und habe sich ihr offen-
„baret. Hieraus ist klar, daß Maria Magda-
„lena,

„lena, als sie zu Petro gelaufen, selbst noch „nicht gewußt, daß Jesus auferstanden sey, und „daß ihr damals noch kein Engel müsse erschie„nen gewesen seyn; ingleichen, daß Petrus und „Johannes ebenfalls nichts von der Auferste„hung gewußt, als sie zum Grabe eilten, und „daß sie auch solches bey und in dem Grabe „nicht erfahren; ia daß Maria es überall nicht „von den Engeln, sondern von Jesu selbst zu „wissen bekommen: welches auf eine dreyfache „Art dem Berichte Lucä widerspricht. Damit „man aber hier nicht auch die gemeine Aus„flucht nehme, wodurch man so viele Disshar„monien zu stimmen sucht, nemlich, daß etwa „Petrus zweymal zum Grabe gewesen: so will „ich aus den Umständen zeigen, daß es bey „beyden Evangelisten ein und derselbe Hingang „Petri zum Grabe seyn soll.

„1) Luc. XXIV. 12. Petrus lief zum Grabe. „ἔδραμεν.

„Joh. XX. 4. Petrus und Johannes lie„fen. ἔτρεχον.

„2) Luc. v. 12. Petrus guckte hinein. παρα„κύψας.

„Joh.

„Joh. v. 5. Johannes kuckte hinein. παρα-
„κύψας.

„3) Luc. v. 12. Petrus sahe die Tücher al-
„lein liegen. βλέπει τὰ ὀθόνια κείμενα
„μόνα.

„Joh. v. 6. 7. Petrus sahe die Tücher
„liegen, und das Schweißtuch nicht
„mit den Tüchern liegen. θεωρεῖ τὰ
„ὀθόνια κείμενα καὶ τὸ σουδάριον ὃ ἦν μετὰ
„τῶν ὀθονίων κείμενον.

„4) Luc. v. 12. Petrus gieng heim. ἀπῆλθε
„πρὸς ἑαυτὸν.

„Joh. v. 10. Petrus und Johannes gien-
„gen wieder heim. ἀπῆλθον πάλιν πρὸς
„ἑαυτούς.

„Die Sache giebt es auch, daß Petrus nicht
„zum andern male kann hinaus gewesen seyn,
„nachdem Maria etwa zum andern male gekom-
„men und ihm die Auferstehung verkündiget.
„Denn solches öftere, und nach einander er-
„folgte Ein- und Auslauffen der Marien und
„Petri, würde nebst dem Beschauen des Gra-
„bes, und der Unterredung mit den Engeln und
„mit Jesu, so viel Zeit erfordert haben, daß
„Pe-

„Petrus zum andern male nicht vor hellem Mit„tage hätte zum Thore hinaus und herein gehen „können: welches den Umständen und dem Be„tragen der Jünger Jesu gänzlich entgegen ist. „Denn damals hielten sie sich noch ganz ver„steckt, und kamen nicht öffentlich vors Gesichte „der Leute, sondern hielten sich in verschlossenen „Thüren beysammen in einem Zimmer, aus „Furcht vor den Juden. Ist nun Petrus nur „einmal, ganz frühe, auf der Marien Botschaft, „zum Grabe hinaus kommen, wie kan es bey „einander stehen, daß Maria, nach Lucä Be„richt, vorher von den Engeln die Auferstehung „gehöret, ia, nach Matthäo, Jesum selbst im „Rückgehen gesehen und gesprochen, auch Be„fehl bekommen, solches den Jüngern und in„sonderheit Petro zu sagen; und daß sie doch, „(nach der Erzählung Johannis) nichts zu den „Jüngern und zu Petro sagt, als, sie haben den „Herrn aus dem Grabe weggenommen, und wir „wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben; ia, „daß sie nachher erst die Engel zu sehen be„kommt, und alsdenn nicht von ihnen, sondern „von Jesu selbst erfähret, daß er lebe?

§§. „Der sechste Widerspruch ist zwischen „Matthäo und Johanne, und bestehet darinn, „daß Jesus, nach Aussage des Matthäi, der „Maria Magdalena auf dem Wege nach der „Stadt, nach Johannis Aussage aber vor der „Thüre des Grabes erschienen seyn soll. Wenn „wir die Ausdrückungen des Matthäi ansehen, „so erhellet, daß Maria mit ihren Gefährten „schon weit von dem Grabe muß weg gewesen „seyn. Sie giengen geschwinde aus dem Grabe, „mit Furcht und grosser Freude, und liefen, es „den Jüngern zu verkündigen. Indem sie aber „so fort wanderten, siehe, da kam ihnen Jesus „entgegen. Allein beym Johanne heisset es: „Maria stund vor dem Grabe; und weinete „draussen. In diesem Weinen bückt sie sich „und siehet ins Grab hinein, und wird zween „Engel gewahr, die darinn sitzen, und zu ihr „sagen: Weib, was weinest du? Ach! sagt sie, „daß sie meinen Herrn weggenommen haben, „und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. „Indem sie dieses sagt, siehet sie sich um, und „siehet Jesum stehen, welcher gleichfalls zu ihr „spricht: Weib, was weinest du? Nun sage

„man

„man mir doch, wie es möglich sey, daß Ma-
„ria zugleich gehen und eilig laufen; zugleich
„vor dem Grabe stehen und da im Umsehen
„Jesum, hinter sich stehend, erblicken, und doch
„weit vom Grabe, auf dem Rückwege, Jesum,
„ihr entgegen kommend, sehen kann? Es ist
„mir schon, bey mehr als einer Stelle dieser
„Untersuchung, die Historie von der Susanna
„eingefallen; hier aber schicket sie sich besonders
„her. Zween Aeltesten in Israel, da sie ihre
„Geilheit bey der Susanna nicht hatten büssen
„können, zeugeten falsch wider sie, daß sich ein
„junger Geselle zu ihr im Garten gelegt hätte,
„und sie sollte schon auf solcher ehrwürdigen
„zween Zeugen Aussage, nach dem Gesetze Mo-
„sis, zum Tode verurtheilet werden; als Daniel
„die Richter belehrete, eine bessere Untersuchung
„der Zeugen anzustellen. Er frug einen jeden
„besonders, unter welchem Baume hast du sie
„funden? Der eine sprach auf solche Frage:
„unter einer Linden; der andere: unter einer
„Eichen. Also ward die Falschheit ihres Zeug-
„nisses durch den Widerspruch entdecket, die
„Jungfer frey gesprochen, und die Zeugen ge-

 „tödtet.

„tödtet. Die Regul des Widerspruchs, welche
„bey dieser Zeugen-Probe zum Grunde geleget
„ward, ist an sich ganz richtig, und wird billig
„bis auf den heutigen Tag, bey allem Zeugen-
„Verhöre, ia bey aller menschlichen Untersu-
„chung der Wahrheit zur Richtschnur gemacht.
„Wenn sich Zeugen, wenn sich Geschichtschreiber
„widersprechen, so kann ihr Bericht unmöglich
„wahr seyn. Aber bey der Susanna war der
„Widerspruch lange nicht so klar, wie es zur
„Ueberführung der Falschheit ihres Zeugnisses
„erfordert ward. Denn Menschen haben alle-
„mal bey solchen kleinen Neben-Umständen die
„billige Entschuldigung, daß sie aus Begierde
„die Haupt-Sache zu bemerken, auf solche ge-
„ringe Dinge so genau nicht geachtet: ihr Feh-
„ler bestehet demnach nur darinn, daß sie aus-
„sagen, was sie nicht genau wissen, und worinn
„sie sich leicht triegen und einander widerspre-
„chen können: deßwegen kann doch die Haupt-
„Sache wahr seyn. Wie, wenn diese Zeugen
„gesagt, wir haben, aus Bestürzung über die
„Schandthat, welche wir sahen, nicht geachtet,
„was es für ein Baum gewesen, worunter wir

„die

„die Susanna mit ihrem Buhler angetroffen:
„was hätte doch der gute Daniel machen, oder
„wie hätte er die Falschheit ihres Zeugnisses ent-
„decken wollen? Aber wir haben hier es mit
„Zeugen zu thun, die sich mit den Schranken
„menschlicher Achtsamkeit, oder mit dem gemei-
„nen menschlichen Fehler, die kleinen Umstände
„ohne genaue Wissenschaft hinzuzufügen, nicht
„entschuldigen: sie wollen und sollen ia in allen
„Stücken, und in allen Worten, von dem Heili-
„gen Geist, der sie in alle Wahrheit leitet, ge-
„trieben seyn. Wie kann denn ein solcher Wi-
„derspruch unter ihnen entstehen, der auch mensch-
„licher Weise bey der sorglosesten Beobachtung
„der Umstände nicht leicht würde begangen wer-
„den? Denn wie dort bey der Susannen leicht
„möglich war, daß einer, der auf die Buhler
„unter einem Baume siehet, auf die Art der
„Blätter und des Baums gar nicht achte: so
„war hier nicht möglich, daß die Maria nicht
„wissen sollte, ob sie Jesum nahe vor dem Gra-
„be hinter sich stehend gesehen hätte, oder ob er
„ihr weit davon, auf dem Wege zur Stadt,
„entgegen gekommen sey.

§§. „Der siebende Widerspruch findet sich „zwischen eben diesen Evangelisten Matthäo und „Johanne. Denn als, nach Matthäi Bericht, „Jesus denen Weibern begegnet, treten sie zu „ihm und fassen seine Füsse an, oder halten ihn „bey seinen Füssen (ἐκράτησαν ἀυτοῦ τοὺς πόδας). „Jesus wehret ihnen auch nicht, sondern spricht „vielmehr: **Fürchtet euch nicht.** Und wie soll„te er es nicht gelitten haben? da er selber zu „den Jüngern an eben dem ersten Tage sagt: „**Betastet mich und sehet, denn ein Geist hat „nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß „ich habe.** Und hernach über acht Tage heisset „er den Thomas seine Finger und Hände in „seine Seite legen, welches ja durch ein An„rühren geschehen mußte, und aus der Ursache „nöthig zu seyn schien, damit sie ihn nicht für „einen Geist oder Gespenst hielten. Und doch „spricht Johannes, Jesus habe bey seiner er„sten Erscheinung der Marien verboten, ihn „nicht anzurühren. **Rühre mich nicht an,** „spricht er, **denn ich bin noch nicht aufge„fahren zu meinem Vater, gehe aber hin zu „meinen Brüdern, und sprich zu ihnen, ich**

„fah=

„fahre auf zu meinem Vater und zu eurem „Vater. Hier braucht es keiner weiteren Er„läuterung. Wollen angerühret seyn, und nicht „wollen angerühret seyn, ist ein offenbarer Wi„derspruch.

§§. „Der achte Wiederspruch ist in dem Or„te, wo Jesus seinen Jüngern erschienen. Der „Engel sagt zu den Weibern beym Matthäo: „saget seinen Jüngern, daß er auferstanden „ist von den Todten: und siehe, er wird vor „euch hingehen in Galiläam, daselbst werdet „ihr ihn sehen. Eben das wiederholet Jesus „selbst kurz darauf zu ihnen: Gehet hin und „verkündiget meinen Brüdern, daß sie hinge„hen in Galiläam, daselbst werden sie mich „sehen. Darauf gehen auch die eilf Jünger „hin nach Galiläa auf den Berg, wo Jesus sie „beschieden hatte: und sehen ihn da: etliche aber „zweifelten. Hergegen sagt Lucas gerade das „Gegentheil. Er erzählet, daß zween Jünger „an eben demselben Tage, da Maria Magda„lena die Auferstehung Jesu erfahren, das ist, „an dem ersten Tage seiner Auferstehung nach

„dem Flecken Emmaus gewandert, welcher Weg,
„wie Grotius sagt, nur zwo Stunden, und etwas
„darüber kostete. Wie sich nun Jesus auf dem
„Wege zu ihnen fügt, und sich ihnen hernach in
„dem Flecken offenbaret, kehren sie in derselben
„Stunde zurück nach Jerusalem, und finden die
„eilfe und andere versammlet: erzählen ihnen,
„daß sie Jesum auf dem Wege gesehen, und am
„Brodtbrechen erkannt hätten. Indem sie die-
„ses sagten, stellet sich Jesus mitten unter ih-
„nen, und spricht: Friede sey mit euch: zeiget ih-
„nen seine Hände und Füsse, will von ihnen be-
„tastet seyn, und isset vor ihren Augen gebra-
„tene Fische, zeiget ihnen aus der Schrift, daß
„Christus mußte nach seinem Leiden auferstehen:
„heisset sie Zeugen seiner Auferstehung werden,
„und in Jerusalem bleiben, bis sie angethan
„würden mit Kraft aus der Höhe, das ist, mit
„den Gaben des heiligen Geistes, der am Pfingst-
„Feste, oder funfzig Tage nach Ostern über sie
„alle sollte ausgegossen werden. Und in der
„Apostel-Geschichte sagt Lucas noch ausdrück-
„licher, Jesus habe ihnen befohlen, nicht von Je-
„rusalem wegzugehen, sondern daselbst die Ver-
„heissung

„heissung seines Vaters zu erwarten, nemlich
„die Kraft des heiligen Geistes, welcher über
„sie kommen würde. Wenn Jesus nun gleich
„am ersten Tage seiner Auferstehung allen eilf
„Jüngern befiehlet, bis Pfingsten zu Jerusalem
„zu bleiben, und nicht von dannen zu gehen:
„wie kann er ihnen denn befohlen haben, in
„derselben Zeit nach Galiläa zu gehen? wie
„kann er versprochen haben, daß sie ihn dort
„sehen sollten? und wie kann er sich ihnen da
„wirklich auf einem Berge gezeiget haben? Lu-
„cas würde selbst gestehen müssen, daß beides
„zugleich unmöglich angehe. Darum erwähnt
„er von der ganzen Galiläischen Erscheinung
„und dem Befehle dazu nicht ein Wort. We-
„der Jesus noch die Engel sagen bey Luca zu
„der Marien, wie bey den andern Evangeli-
„sten: saget meinen Brüdern, daß sie hinge-
„hen in Galiläam, daselbst werden sie mich
„sehen: sondern er kehret die Rede der Engel
„so: gedenket daran, wie er euch saget, da
„er noch in Galiläa war. Vielweniger erzäh-
„let Lucas, daß die Jünger wirklich aus Jeru-
„salem nach Galiläa gegangen, und er ihnen

„da auf einem Berge oder am Ufer des Mee-
„res erschienen sey. Sondern es folget bey
„ihm sogleich auf den Befehl, daß sie zu Je-
„rusalem bleiben sollten, daß er seine Jünger
„von Jerusalem nach Bethanien geführet, sie
„da gesegnet, und von ihnen gen Himmel ge-
„fahren sey. So wie nun Lucas keinen so of-
„fenbaren Widerspruch mit sich selbst begehen
„konnte, daß er bey seinem Verbote, nicht aus
„Jerusalem zu weichen, eine in Galiläa be-
„stimmte Erscheinung fügen sollte: so haben
„hingegen auch die andern Evangelisten, welche
„die Galiläische Erscheinung als befohlen und
„geschehen erzählen, keines Befehls Jesu, zu
„Jerusalem zu bleiben, gedenken können. Mat-
„thäus erwähnet gar keiner Erscheinung zu Je-
„rusalem, sondern bloß der einen in Galiläa
„auf dem Berge, da Jesus seine Jünger be-
„schieden hatte; und da spricht Jesus zu ihnen
„alsobald: gehet hin und lehret alle Völker.
„Marcus führet zwar an, daß Jesus sich den
„Jüngern zu Jerusalem, da sie zu Tische geses-
„sen, gezeiget; aber nicht, daß er sie da blei-
„ben geheissen, sondern vielmehr, daß er ihnen

„ge-

„gesagt: gehet hin in alle Welt. Und so ist
„beym Johanne, der nebst zween Erscheinungen
„zu Jerusalem, auch die Galiläische umständlich
„berichtet, nicht ein Wort zu finden, daß Jesus
„seinen Jüngern gleich Anfangs sollte gesagt
„haben, nicht von Jerusalem zu gehen. Denn
„wie konnten sich diese Leute so gröblich verges-
„sen, und gleich hinter einander so was hin
„schreiben, dadurch das kurz vorhergesagte gänz-
„lich aufgehoben wurde? So gut sich nun in
„diesem Stücke ein ieder in Acht genommen,
„daß er sich nicht selbst widerlegte: so unwider-
„treiblich ist hingegen, daß einer den andern
„widerleget und Lügen strafet. Ist es wahr,
„was Lucas sagt, daß Jesus gleich am ersten
„Tage seiner Auferstehung seinen Jüngern in
„Jerusalem erschienen ist, und befohlen hat,
„da zu bleiben und nicht von da weg zu gehen
„bis Pfingsten: so ist es falsch, daß er ihnen
„befohlen habe in derselben Zeit von Jerusalem
„nach dem äußersten Galiläa zu wandern, um
„ihnen da zu erscheinen. Und umgekehrt kann
„man nicht anders denken, ist dieses wahr, so
„mus iene Rede falsch seyn. Es ist der offen-

„barste

„barste Widerspruch, der auf der Welt seyn
„kann, und zwar in der Haupt-Sache, darauf
„die Wahrheit ihres Zeugnisses ankömmt. Denn
„die Zeugen der Auferstehung Jesu sollten ia
„vor allen Dingen zeugen, daß er ihnen erschie-
„nen sey nach seinem Tode. Wenn nun der
„eine Zeuge sagt, daß die Erscheinung zu Je-
„rusalem geschehen sey, und ausser Jerusalem
„nicht habe geschehen sollen, der andere, daß
„sie in Galiläa geschehen sey und geschehen sol-
„len: wenn der eine berichtet, ihr Meister habe
„ihnen geboten, von Ostern bis Pfingsten nicht
„aus Jerusalem zu gehen, der andere, er habe
„geboten, binnen der Zeit weit von dannen zu
„seyn: wenn der eine ihm die gebratenen Fi-
„sche zu Jerusalem in verschlossenen Thüren,
„der andere am Galiläischen Meer aufsetzet:
„so richten sie selbst von beiden Seiten die
„Glaubwürdigkeit ihres Zeugnisses zu Grunde.
„Allein, wenn wir auch den Befehl Jesu beym
„Lucas, zu Jerusalem zu bleiben, wollten aus-
„gesetzt seyn lassen: so sind doch beyde Erschei-
„nungen an sich selbst, nemlich die zwiefache zu
„Jerusalem, und die dritte in Galiläa, mit ein-
„ander

„ander nicht zu reimen; wie es doch scheinet,
„daß Johannes einigermassen habe thun wollen.
„Denn haben ihn die sämtlichen Jünger zu
„zweyen malen in Jerusalem gesehen, gespro-
„chen, getastet, und mit ihm gespeiset: wie
„kann es seyn, daß sie, um ihn zu sehen, die
„weite Reise nach Galiläa haben thun müssen?
„und wozu sollte das Hin- und Her-Wandern?
„Er konnte ihnen zu Jerusalem eben das sagen,
„was er ihnen in Galiläa sagte: und ob sie
„ihn in Galiläa sahen, hörten, tasteten und ge-
„bratene Fische vorlegten, das konnte sie nicht
„mehr überzeugen, als wenn sie ihn zu Jerusa-
„lem sahen, hörten, tasteten und gebratene Fi-
„sche vorlegten. Er soll ia auch zulezt vor Je-
„rusalem gen Bethanien oder auf dem Oelberge
„seine Jünger versammlet haben, und vor ih-
„ren Augen gen Himmel gefahren seyn. Wie
„wenn er ihnen denn vorher zweymal zu Jeru-
„salem erscheinen, und nun auch bey Jerusalem
„Abschied von ihnen nehmen wollte; und sie bey
„diesen Erscheinungen zu Jerusalem, mit Se-
„hen und Fühlen, mit Sprechen und Essen, mit
„Beweis aus der Schrift, und mit vielen Wun-
„dern

„dern vor ihren Augen, ia endlich mit seiner
„Himmelfahrt kräftigst von seiner Auferstehung
„überführet hatte: was brauchte es denn, daß
„diese kräftigst überführte Jünger zwischen her
„die weite Reise nach Galiläa thaten, um ihn
„da zu sehen? Hatte etwa Jesus da was noth-
„wendiges zu verrichten, daß er zur selben Zeit
„nicht in Jerusalem bey ihnen seyn konnte?
„oder konnte er sich ihnen da besser zeigen, als
„zu Jerusalem, und ihnen was mehrers zu ih-
„rer Ueberzeugung sagen? Man setze, was man
„will, so wird keine vernünftige Ursache von
„dieser Reise anzugeben seyn, wenn sie nicht die
„vorige Erzählung, und die Eigenschaften, so
„man Jesu nach seiner Auferstehung beylegt,
„aufheben soll.

§§. „Aber in der Galiläischen Erscheinung
„an sich begehen die Evangelisten, welche sie er-
„zählen, abermals einen mannigfaltigen Wider-
„spruch. Ich will, um meine einmal gesetzte
„Zahl nicht zu überschreiten, alles in zweyen
„Absätzen fassen. Der neunte Widerspruch
„zwischen Matthäo und Johanne mag denn
„seyn,

„seyn, daß Ort und Personen in der Galiläi-
„schen Erscheinung durchaus nicht übereinkom-
„men. Nach dem Matthäo gehen die eilf Jün-
„ger in Galiläam auf einen Berg, dahin Je-
„sus sie beschieden hatte: und da sehen sie ihn
„auch. Nach dem Johanne aber fähret Pe-
„trus mit sechs andern aufs Meer Tiberias, zu
„fischen; und wie sie wieder ans Ufer kommen,
„stehet Jesus da und fragt, ob sie was zu essen
„hätten. Wie sie es verneinen, heisset er sie
„das Netz zur Rechten des Schiffes auswerfen:
„darauf fangen sie eine Menge Fische; sie stei-
„gen aus, sie finden da (ich denke wohl in der
„Fischer-Hütte am Strande) glüende Kohlen:
„darauf werden die frischen Fische gebraten,
„und er setzt sich mit ihnen zu Tische und isset,
„Nun erkennet ein ieder von selbst, daß sieben
„Personen nicht alle eilfe seyn können. Aber
„auch unter den sieben Personen waren noch
„drey Freunde, welche zu den eilfen nicht ge-
„hörten. Nemlich die sieben beym Johanne
„waren 1) Simon Petrus, 2) Thomas, 3) Na-
„thanael von Cana aus Galiläa, 4) und 5) die
„Söhne Zebedäi, Jacobus und Johannes, und

„6) und

„6) und 7) noch andere zween seiner Jünger;
„von welchen die beyden letztern, als nicht so
„bekannte, und daher ungenannte, nicht aus der
„Zahl der Apostel waren, wie auch Nathanael
„zu den eilfen nicht gehörte. Denn diese wa-
„ren 1) Simon Petrus, 2) Andreas, sein Bru-
„der, 3) Jacobus und 4) Johannes, die Söhne
„Zebedäi, 5) Philippus, 6) Barnabas', 7) Tho-
„mas, 8) Matthäus, der Zöllner, 9) Jacobus,
„Alphei Sohn, 10) Lebbäus, mit dem Zunah-
„men Thaddäus, und 11) Simon Canaites.
„Dannenhero stimmen beyde Evangelisten nur
„in vier Personen, Petro, Thoma und den
„Söhnen Zebedäi überein. Sie widersprechen
„sich aber, theils, daß nach dem Matthäo alle
„eilf Apostel bey der Erscheinung sind, beym
„Johanne ihrer acht fehlen: theils, daß Mat-
„thäus keine Fremde dazu nimmt, Johannes
„aber drey andere in die Gesellschaft ziehet.
„Man erkennet aber auch leicht, daß der Ort
„nicht einerley ist bey beyden Evangelisten.
„Matthäus bringt die Jünger auf einen Berg
„in Galiläa, da Jesus zu ihnen kömmt und
„seine Unterredung hält. Weil aber auf dem
„Berge

„Berge nichts zu beissen und zu brechen war,
„so bewirthet er auch die Gesellschaft mit keinem
„Essen. Hergegen bey dem Johanne stehet Je-
„sus nahe am Ufer des Meers Tiberias, da sehen
„sie ihn, da sprechen sie, da speisen sie mit ihm
„die gefangenen und frisch gebratenen Fische.
„Heisset dieß nun eine Uebereinstimmung einer
„Geschichte, wo Personen und Ort so sehr ver-
„schieden sind?

§§. „Endlich sind auch die Umstände der
„Erscheinung in dieser zween Zeugen Munde wi-
„dersprechend. 1) Beym Matthäo ist die Gali-
„läische Erscheinung die allererste. Die Jünger
„bekommen durch die Maria, ehe sie noch den
„Herrn selbst gesehen haben, Befehl, nach Gali-
„läa zu gehen, da würden sie ihn sehen: sie gehen
„also sämtlich hin, und sehen ihn auf dem Berge,
„wohin er sie beschieden hatte. Bey dem Evan-
„gelisten Johanne gehen zwo Erscheinungen zu
„Jerusalem bey den sämtlichen eilf Aposteln vor-
„her, und diese Galiläische zählet er als die drit-
„te, nachdem Jesus von den Toden auferstanden.
„Hätte Matthäus diese Galiläische Erscheinung
„für die dritte gehalten: so würde es übel für die

„Apostel aussehen, welche von der Auferstehung „Jesu gezeuget haben. Denn er spricht: da sie „ihn sahen, beteten sie ihn an; etliche aber zwei- „felten. Wie konnten denn diese etliche Zweifler „Zeugen abgeben, wenn sie ihn hernach nicht „wieder sahen; wie denn Matthäus keiner wei- „tern Erscheinung noch der Himmelfahrt selbst „gedenket, sondern Jesum da auf dem Berge Ab- „schied von seinen Eilfen nehmen lässet, mit den „Worten: siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis „an der Welt Ende. 2) Die Erscheinung bey „dem Matthäo ist vorher bestimmet, und von den „Jüngern an dem Orte erwartet; sie kennen ihn „auch mehrentheils, wie er erscheinet, daß er es „sey, und fallen vor ihm nieder. Aber beym „Johanne erscheinet Jesus von ohngefähr, da „ihn keiner vermuthete: die Jünger waren aus „ganz andern Ursachen, nemlich um des Fischens „willen, am Ufer, und hernach, als sie ihn sahen, „wußten sie erst nicht, daß es Jesus war: end- „lich sagen sie sichs einander ins Ohr; es ist der „Herr: niemand aber von den Jüngern hatte „das Herz, ihn zu fragen: wer bist du? ob sie „gleich wußten, daß es der Herr war. 3) Die

„Re

„Reden endlich, welche Jesus bey dieser Galiläi-
„schen Erscheinung zu seinen Jüngern soll gefüh-
„ret haben, stimmen in keiner einzigen Sylbe, bey
„beyden Evangelisten, mit einander überein.

§§. „Saget mir vor Gott, Leser, die ihr
„Gewissen und Ehrlichkeit habt, könnet ihr dieß
„Zeugniß in einer so wichtigen Sache für ein-
„stimmig und aufrichtig halten, das sich in Per-
„sonen, Zeit, Ort, Weise, Absicht, Reden, Ge-
„schichten, so mannigfaltig und offenbar wider-
„spricht? Zween dieser Evangelisten, nemlich
„Marcus und Lucas; haben es nur aus Hörsa-
„gen, was sie schreiben: sie sind keine Apostel
„gewesen, und verlangen nicht einmal zu sagen,
„daß sie Jesum nach seinem Tode selber mit ih-
„ren Augen gesehen hätten. Matthäus und Jo-
„hannes, die Jesum als Apostel selber wollen
„gesehen haben, widerlegen sich einander am al-
„lermeisten: so, daß ich frey sagen mag, es sey
„fast kein einziger Umstand, von dem Tode Jesu
„an bis zu Ende der Geschichte, darinn ihre Er-
„zählung zusammen zu reimen wäre. Und doch
„ist sehr merklich, daß sie alle beyde die Him-
„melfahrt Jesu gar weglassen: er verschwindet

„bey ihnen, und man weiß nicht, wo er geblie-
„ben: gleich als ob sie nichts davon wüßten,
„oder als ob dieses eine Kleinigkeit wäre. Auch
„in den Erscheinungen Jesu vor seiner Himmel-
„fahrt, deren etwa sechs aus allen Evangelisten
„zusammen zu rechnen sind, ist dieses merklich,
„daß sie insgesamt allen übrigen ehrlichen Leuten
„unsichtbar, allein aber den Jüngern Jesu sicht-
„bar gewesen seyn sollen: erst ganz frühe Mor-
„gens im Garten Josephs von Arimathia; dann
„auf dem Wege nach Emmaus; zweymal in ver-
„schlossenen Thüren; wiederum auf dem Berge
„in Galiläa; und vor Jerusalem. Wenn die
„Jünger an solchen abgesonderten Orten sind,
„da sie keine andere Menschen um sich haben, so
„sagen sie, sey Jesus zu ihnen gekommen. Sie
„machen es nicht, wie andere aufrichtige Leute,
„die mit Wahrheit umgehen, und sich frey auf
„mehrere Menschen berufen dürfen, die ihn hät-
„ten kommen, weggehen, wandern sehen: nein,
„er stehet bey ihnen, ohne zu kommen, er kömmt,
„auf eine menschlichen Augen unsichtbare Art,
„durch verschlössene Thüren, durchs Schlüssel-
„loch, und so verschwindet er wieder vor den

„Au-

„Augen; niemand auf der Gasse oder im Hause
„siehet ihn kommen und weggehen. Ja in aller
„der Zeit von 50 Tagen, so lange er nach seiner
„Auferstehung soll auf der Erde gewandelt ha-
„ben, und von den Jüngern hin und wieder ge-
„sehen seyn, lässet sich auch kein einziger Jünger
„zu einem Fremden was von seiner Auferstehung
„vermerken; sie halten die Sache heimlich, man
„mögte sonst zu ihnen gesagt haben: weiset ihn
„uns auch, so wollen wir glauben, daß er lebe.
„Nein, sie lassen ihn erst für sich aufleben, sich
„ohne iemandes Wissen unsichtbarer Weise er-
„scheinen und vor ihren einzigen Augen bey Je-
„rusalem von dem Oelberge, ohne daß es iemand
„in der Stadt erblicket, durch die Luft gen Him-
„mel fahren, dann gehen sie erst aus und spre-
„chen: er ist da und dort gewesen. Er soll ia
„selber in seinem Leben zu seinen Jüngern gesagt
„haben, wenn iemand zu ihnen nach seinem Tode
„sprechen würde: siehe, hie ist Christus oder
„da, so sollt ihrs nicht glauben. Siehe, er ist
„in der Wüsten, so gehet nicht hinaus: siehe,
„er ist in der Kammer, so glaubets nicht.
„Matth. XXIV. 23. 26. Wie sollen wir denn

„glauben, da seine Jünger nicht bey Zeiten spre„chen: sehet, er ist da; nein, sondern er ist hie, „er ist da gewesen. Nicht, sehet, er ist in der „Wüsten: sondern er ist in der Wüsten, am „Meere, auf dem Berge gewesen; nicht, er ist „bey uns in der Kammer; sondern er ist bey „uns in der Kammer gewesen? Nein! ist er „darum vom Himmel gekommen, um incognito „zu seyn? um sich nicht als einen solchen, der „vom Himmel gekommen sey, zu zeigen? Leiden „und Sterben können auch andere Menschen, „aber vom Tode können sie nicht wieder aufste„hen. Warum lässet er denn ienes aller Welt „sehen, dieses aber nicht? Warum sollen die „Menschen mehrere Gewißheit davon haben, daß „er sey, wie einer der übrigen Sterblichen, als „davon, worauf ihr Glauben soll gegründet „werden, daß er die Menschen vom Tode erlö„set habe? Konnte wohl die Welt von einer an „sich unglaublichen Sache zu viel überführet „seyn? Ist es denn genug, daß einige wenige „seiner Anhänger, die noch dazu grossen Ver„dacht auf sich laden, daß sie den Körper des „Nachts heimlich gestohlen haben, seine Aufer-

„stehung

„stehung wider alle Wahrscheinlichkeit und mit
„vielem Widerspruche in die Welt hinein schrei-
„ben? Ist er darum nur zu den Schafen des
„Hauses Israel gekommen, daß sie zum Aerger-
„nisse sehen sollen, wie er sich selbst vom Tode
„nicht erretten kan, und hören, wie er als ein
„von Gott verlassener Mensch seinen Geist auf-
„gebe; nicht aber, daß sie ihn als einen Besie-
„ger des Todes und wahrhaften Erlöser in sei-
„ner Herrlichkeit erkennen? Die unsichtbaren
„Teufel und verdammten Seelen in dem Pfuhle,
„der mit Feuer und Schwefel brennet, haben die
„Ehre, daß sie den auferstandenen Jesum sehen;
„aber die Menschen, welche Augen haben zu se-
„hen, denen zu gute er auferstanden seyn sollte,
„und denen die Ueberzeugung davon nöthig war
„zur Seligkeit: die haben das Unglück, daß sie
„ihn nicht zu sehen bekommen. Hätte er sich
„doch nur ein einzigesmal nach seiner Auferste-
„hung, im Tempel vor dem Volke und vor dem
„hohen Rathe zu Jerusalem, sichtbar, hörbar,
„tastbar gemacht: so konnte es nicht fehlen, die
„ganze iüdische Nation hätte an ihn geglaubt,
„und wären so viel tausend Seelen mit so vielen

„Millionen Seelen der Nachkommenden, iezt so
„verhärteten und verstockten Juden aus ihrem
„Verderben gerettet worden; da hätte der Teu-
„fel, dessen Reich zerstöret werden sollte, nicht
„so viele Millionen Unterthanen gegen einige we-
„nige Nachfolger Jesu aus dem auserwählten
„Volke Gottes aufstellen können. Gewiß, wenn
„wir auch keinen weitern Anstoß bey der Aufer-
„stehung Jesu hätten, so wäre dieser einzige,
„daß er sich nicht öffentlich sehen lassen, allein
„genug, alle Glaubwürdigkeit davon über den
„Haufen zu werfen: weil es sich in Ewigkeit
„nicht mit dem Zwecke, warum Jesus soll in die
„Welt gekommen seyn, zusammen reimen läs-
„set. Es ist Thorheit, über den Unglauben
„der Menschen klagen und seufzen, wenn man
„ihnen die Ueberführung nicht geben kann, wel-
„che die Sache selbst, nach gesunder Vernunft,
„nothwendig erheischet.

Antifragment.

Wichtigkeit der Wahrheit von der Auferstehung Jesu.

Das Interesse der christlichen Religion ist ohnfehlbar bei diesem Angriff grösser als bei dem vorhin betrachteten Einwurf, welcher nur die Jüdische Geschichte und das Ansehen der mosaischen Erzählung antastet: selbst grösser, als bei allen andern, wodurch einzelne Wunder Jesu bestritten werden. Der Sturz des Ansehens Mosis zieht nicht nothwendig den Sturz des Christenthums nach sich und einzelne Wunder können immer zweifelhaft seyn und wegfallen, ohne daß das Ganze dadurch geschwächt wird oder eine Lücke erhält. Aber ich müste würklich die Wahrheit, daß Jesus ein göttlicher Gesannter war, mit allen ihren Folgen und Ausflüssen, daß seine Lehre göttlich, seine Religion höchstwahr und verbindlich seye, daß ihre redliche Befolgung mit Gottes Beifall und ewigem Glück belohnt werde, daß ihre Anhänger Ruhe und

Schutz von ihm und durch ihn finden sollen — Dieß alles müste ich für verloren geben, wenn seine Auferstehung Fabel und Erdichtung seiner Apostel ist. Entweder ist Jesus auferstanden, oder er ist ein Betrüger: und kan dieser Verdacht einmal gegen ihn aufkeimen und empor kommen, so haben wir schwerlich eine christliche Religion mehr.

Seys ewig ferne von mir, diesen Beweiß für den einzigen zu halten, von dem man Sieg über den Unglauben und Bevestigung des Herzens in der christlichen Religion hoffen und erwarten könnte: oder denen zu widersprechen, welche aus andern als historischen Gründen die Lehre Jesu schätzen, welche lieber durch die Betrachtung ihrer innern Schönheit, ihrer Krafft und siegreichen Würkungen und ihres wohlthätigen Einflusses aufs Ganze die Ueberzeugung nehmen, daß ihr Ursprung höher und ihr Stifter vortreflicher als andre Weise und Wolthäter der Menschen gewesen. Man kan schwerlich mit einem reinen und uneingenommenen Herzen, das noch Gefühl von Tugend und ihrer Würde hat,

die Grundsätze und Wahrheiten des Christenthums betrachten, ohne sich gedrungen zu fühlen, in ihrem Urheber und in ihrem gesammten Inhalt eine göttliche Stärke und Adel zu erkennen; ohne es für gewaltsam zu halten, alle diese erhebenden Entdeckungen auf Rechnung eines Betrügers zu schreiben. Selbst die lange Dauer dieser Religion unter so viel Bestürmungen und Angriffen, und ihre Siege über so viele ausgebreitete und tiefeingewurzelte Irrthümer und Meinungen, können als eine sichre Probe ihrer innern göttlichen Kraft angesehen werden, woraus sich der Schluß auf ihren göttlichen Ursprung ohne Sophisterey machen läst. Wenn ich aber doch sehe, daß die stärksten Siege durch die Lehre vom Leben Jesu erfochten worden, daß das ganze herrliche Gebäude der Religion auf diesem Grund steht, daß die Ueberzeugung der ersten Schüler Jesu mir keine Ueberzeugung giebt, keine geben kan und geben soll, wenn nicht ihre Ueberzeugungsgründe mir einleuchtend und sicher sind: so leitet sich auch dieser Beweiß des Christenthums auf seine ursprünglichen Begebenheiten, Wunder und Auferstehung Jesu, zurücke.

Wenn

Wenn das Gebäude lange gedauert hat, so kan man immer vermuthen, daß es einen vesten Grund habe: aber doch weiter nichts als vermuthen. Denn vielleicht, könnte ich sagen, steht es nur, weil es noch nicht auf der rechten Seite bestürmt worden. Vielleicht haben eben die Vorurtheile, der Eigensinn, die Nachahmungssucht, der Mangel an Nachdenken, wodurch sich selbst die absurdesten Religionen vest erhielten und fortpflanzten, auch die christliche Lehre erhalten und um so mehr erhalten, ie mehr manches darinnen besser und vernünftiger gesagt ist, als bei andern: und wie weit schwerer würde es seyn, die Gewißheit, daß dies nicht so sey, zu erhalten, als sich zu überzeugen, daß Jesus würklich auferstanden? — Sollte aber nicht iene Vermuthung noch vester und zuverläßiger werden, wenn der Grund selbst untersucht und unerschütterlich gefunden wird? Sollte ich nicht in einem schönen reizenden Gebäude weit ruhiger wohnen, wenn ich mich auch auf die Vestigkeit des Bodens verlassen und dem Klopfen und Arbeiten gegen seine Grundsäulen unerschrocken zusehen kan? So viele haben gleich

beim

beim Anfang das Christenthum schon angenommen, so viele ihren väterlichen Irrthümern entsagt und ihre Glückseligkeit in dieser Religion gefunden: aber warum? nach welchen Gründen? Weil sie die Auferstehung Jesu glaubten. — Aber wenn sie nun sind betrogen worden? wenn die Lehre davon Erdichtung war: was ist dann ihr Beyfall und ihr Trost anders als Aberglaube und Irrthum: und Aberglaube und Irrthum, wenn er sich bis ans Ende der Welt soutenirt. Eine Religion, deren erste Ausbreitung durch einen vorsetzlichen Betrug geschieht, und wenn sie die wohlthätigste Philosophie ist, ist keine für den redlichen Mann, keine von Gott. Sie wegen ihres Inhalts schätzen und ihre Siege für herrlich erklären, hernach aber zugeben oder behaupten wollen, daß in diesem Inhalt auch Fabel sey und daß iene Siege durch verbottne Waffen erlangt worden, hiese mit Einer Hand zurückstosen, was man mit der andern empfangen hat. Ich glaube aber auch nicht, daß ein Christ mit Bedachtsamkeit und vorsichtiger Entschlossenheit es wagen werde, die Auferstehungsgeschichte ganz zu läugnen oder

bey

bei einer nur halben Einsicht in das christliche reine System diese Lehre für eine Nebenlehre zu erklären. Zweifeln wird ihm nicht nur eben so erlaubt seyn, wie den Aposteln, sondern auch Pflicht, um seines Glaubens gewiß zu werden: aber der Schritt von Zweifeln bis zum Läugnen ist noch sehr weit, und wird schwerlich geschehen, wenn er die Gründe zu zweifeln oder zu glauben genau und unpartheyisch ordnet, wenn er bedenkt, daß, wenn in den Schriften N. T. eine Lehre häufig angezeigt und in den meisten Briefen der Apostel gemeldet wird, es etwas dreiste sey, diese Bücher als ächte Denkmale der ersten Christlichen Lehre anzusehen und doch ihren Inhalt so wenig anzunehmen; wenn er endlich erwegt, daß, wenn es erlaubt ist, einen so deutlichen biblischen Satz zu läugnen, man eben so wohl sagen könnte, die Apostel hätten die christliche Lehre nicht ächt gehabt, nicht ächt vorgetragen, und wo sie Anweisungen geben, vortreflich, wo sie Geschichten erzählen, als Betrüger geredet. Wenn dieß gesagt und geglaubt werden kan von einem Christen, so weiß ich

nicht

nicht mehr, wo wir die christliche Religion finden.

Von wenigen einzelnen Wahrheiten der Lehre des Evangelii wird ihre Wichtigkeit und ihr Interesse fürs Ganze so deutlich von den Aposteln selbst bestimmt als von dieser. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Glaube eitel, unsre ganze Religion Wahn, so sind wir noch in unsern Sünden und haben keine Versicherung von unsrer Begnadigung, keinen Trost und keine Hoffnung der Auferstehung. 1 Cor. 15, 14. 15. 17. Sollte dieß nicht auf alle Zeiten, so lange die Religion dauern soll, gelten? sollte der Glaube an diese Wahrheit iemals entbehrlich seyn? der Grund bleibt doch allemal auch Theil des Gebäudes und, wenn sich ie mit Sicherheit bestimmen läst, was Grundartickel sind, so getraue ich mir zu beweisen, daß dieser Artickel zuerst dahin gehöre. Alle Lehren, welche bey der Stiftung christlicher Gemeinen zuerst vorgetragen und eingeschärft worden, sind meines Ermessens Grundartickel, Lehren, wodurch der Grund zu einer christlichen Partikularkirche gelegt worden. Unter ihnen wird allezeit

lezeit der Auferstehung Jesu gedacht. Ich übergehe Ap. Gesch. 2, 24. 3, 15. Ich will nicht anführen, daß Apostel und Zeuge der Auferstehung Jesu einerlei ist Luc. 24, 48. Ap. Gesch. 1, 22. Nur auf Paulum will ich mich berufen. Unter den ersten Lehren, sagt er, (ἐν πρώτοις) habe ich euch auch diese mit vorgetragen, daß Christus gestorben sey für unsre Sünden — und begraben und am dritten Tage erweckt worden. 1 Kor. 15, 2. 3. An einem andern Ort (1 Thess. 1, 9. 10.) setzt er die Anweisungen, dem Götzendienst zu entsagen, Gott zu verehren und auf den Sohn Gottes, welchen Gott auferweckt hat von den Toden, in eine solche Parallele, daß es sehr merklich wird, wie er ieder dieser Lehren gleich grosen Werth beylegt. s. auch 1 Pet. 1, 21. Röm. 5, 24. 25.

Daß die Begebenheit selbst ein Wunder, das erste und gröste unter den Wundern Jesu ist, ists nicht allein, was sie so erheblich und wichtig macht. So viele Gesannten Gottes, unter denen die Zeitgenossen Jesu den Moses und Elias vor allen andern schätzten, haben ihre Würde bewiesen und ihr Ansehen bestättigt, ohne

nach

nach dem Tod wieder ins Leben zurücke zu kehren; und Jesus hatte sich bereits durch eine Menge andrer Wunderthaten, dergleichen nie geschehen waren, als den grosen Propheten gerechtfertigt. Es würde mir immer unmöglich fallen, einen Menschen, dessen Leben so heilig, dessen Thaten so auserordentlich, dessen Tod so feyerlich war, für einen Betrüger zu erklären. Ich müste, so bald ich seine Geschichte, seine Sitten und besonders seine Lehren und Anweisungen mit den Geschichten, Betragen und Lehren aller gepriesenen Männer des Alterthums, es sey Socrates oder Moses, vergleiche, gestehen, daß er unendlich viel vor ihnen voraus habe: und dieß alles, wenn er im Tode Einerley Schicksal mit den übrigen Menschen gehabt hätte. Aber wie unendlich viel muß nicht der Glaube gewinnen, wenn Gott diesen Jesum auch dadurch ausgezeichnet hat, daß er, der wenige Tage zuvor vor den Augen vieler tausend Zuschauer öffentlich und gewaltsam starb, nach kurzer Zeit gesund und ohne Schwachheit aus seinem Grab hervortritt? Hier ist die Wirkung der Allmacht deutlich, und die darauf gegrün-

dete Ueberzeugung, daß Gott mit Jesu war, ungezweifelt, sobald die Begebenheit sicher ist. Dafür erklärt sich auch Paulus selbst an mehrern Stellen, daß Jesus erweiset sey als der Sohn Gottes, als der erhabenste göttliche Gesannte, durch seine Auferstehung von den Toden, Röm. 1, 3. und daß Gott, der nun überall Buse predigen lasse, und bekannt mache, er habe Jesum zum Herrn und Richter über Lebendige und Tode gesezt, dieß alles dadurch bestättigt und glaubwürdig gemacht habe *), daß er ihn von dem Tod erweckte. Ap. Gesch. 17, 31. — Ich kan aber, ohne Consequenzmacherey, noch weiter gehen, und behaupten: Ist Christus nicht auferstanden, so ist er kein göttlicher Gesannter, der Messias nicht. Unter den Charakteren, welche die Schriften des Alten Testaments von dem Messias angeben, war es einer

*) Ueber die Redensart πιστιν παρεχειν, argumentum proponere, quo obtineamus, ut alter nobis credat, kan man Raphaels Anmerk. aus dem Polybius und Krebs obs. Flav. bey dieser Stelle vergleichen.

einer der vorzüglichsten, daß er nicht verwesen, nicht im Stande der Toden bleiben, (Ps. 16, 10.) sondern nach vollendetem Leiden leben und ein neues Reich anrichten sollte (Es. 53, 11.). Fehlt ihm dieses Merkmal, so ist Jesus der nicht, der verheisen war: so ist die erste Wahrheit des Christenthums Lüge. Auserdem charakterisiret Wahrhaftigkeit in Zusagen so sehr einen göttlichen Lehrer, daß iede Täuschung, iedes unerfüllte Versprechen Mißtrauen gegen seine Würde sowol, als gegen seine Tugend erwecken muß. Wer würde es aber wagen können, die Ehre Jesu, die Ehre eines wahrhaften und gültigen Lehrers und treuen Erlösers der Menschen zu retten, wenn er noch iezt tod ist? Denn nun nachdem er die Auferstehung öfters, und mit einer auserordentlichen Zuversichtlichkeit, seinen Jüngern versprochen, ohne daß es nöthig gewesen wäre, sie durch diese Zusage im Glauben an ihn zu stärken; so stürzt oder steht sein Ansehen mit der Erfüllung seiner Verheisung oder der Täuschung seiner Jünger. Wird sie erfüllt, so haben sie freilich den höchsten Beweis seiner Würde: schlägt sie aber fehl, so müssen alle

 ehema-

ehemaligen guten Eindrücke seiner Lehren auslöschen. So bald unsre Erwartung muthwillig getäuscht wird, empört sich unser Vertrauen, wir zweifeln an allem und die Abneigung gegen einen sonst geschätzten Mann ist unvermeidlich bei dem Gedanken: er hat mich doch betrogen! Seine öftern Zusagen sind da; Luc. 18, 33. Joh. 2, 19. 16, 17. so bestimmt, daß die Apostel Jesu schwerlich an eine andre Auflebung als an ein neues Leben nach dem Tod des Leibes denken konnten, (denn sie stehen in der engsten Verbindung mit der Beschreibung seiner körperlichen Leiden und seines körperlichen Todes, und das Gesetz der Auslegung ist mir nicht bekannt, nach welchem es mir erlaubt seyn würde, die Verkündigung seines Todes vom eigentlichen Tod und die Verheisung seiner Wiederbelebung von einem figürlichen Leben zu verstehen oder zu erklären): so deutlich, daß auch seine Feinde sie erfuhren und dadurch aufmerksam wurden, Matth. 27, 62; so offenherzig, daß die grose Veränderung mit ihm, die Wiederbelebung am dritten Tag, ausdrücklich als ein Hauptbeweis seiner göttlichen Sendung von ihm selbst angegeben

geben wird, Matth. 12, 38—40. Was soll ich denken, wenn es vermuthet werden kan, daß er diesen Beweiß bis iezt schuldig geblieben? woher Glaube und Vertrauen nehmen? woher überzeugt seyn, daß er wirklich der Retter der Menschen gewesen? Woher erwarten, daß er seine übrigen Zusagen mir erfüllen werde? Ohne diese Gewißheit taugt das ganze Evangelium nichts. Wenn endlich noch ein Verdacht übrig bleibt, daß die Apostel diese ganze Sage erdichtet, der Welt aufgebürdet, und unverschämt genug seyn können, gerade zu der Zeit, in dem Lande, vor den Personen, wo man die Erdichtung wegen der Neuheit am leichtesten entdecken konnte, und wegen ihrer Wichtigkeit und Folgen für die herrschende Religion sichtbar ahnden muste, auszubreiten: so darf ich ihnen wahrhaftig gar nichts glauben, was sie von dem Willen und den Gesinnungen Gottes, von den Anstalten zur Glückseligkeit der Menschen, von der Zukunft sagen: so kan ich wirklich zweifeln, ob ie ein Jesus gelebt hat. Gebt mir Jesum lebendig: oder ich habe gar keinen.

Ueber die Erzählung Matthäi von den Hütern beim Grabe Jesu.

Warlich! es ist unangenehm, wenn man beim Geschichtforscher Spreu und Waizen sichten und seine Leser erinnern muß, Geschichte und eingeschobene Gedanken, die Erzählungen seines Autors und die Phantasien seines Auslegers zu unterscheiden. — Da lese ich: Es kamen die Obersten der Priester und Pharisäer, welche den hohen Rath ausmachten, sämtlich zu Pilato: und den Kommentar, daß das ganze hochwürdige Tribunal sich am Sabbath in corpore zu dem Landpfleger verfügt, in corpore vor der Wache voraus durch die Stadt gezogen, durch den Großsiegelbewahrer das Grab versiegeln lassen, die Wache hinpostirt und wieder zurück gegangen. Das lese ich, erstaune, sehe meinen Autor nach und finde nichts von aller dieser Feierlichkeit — nichts, als die Anzeige, daß einige Priester und Pharisäer sich zu Pilato verfügt und ihn um die Wache gebetten, daß wieder einige das Grab verwahrt, das ist, der Wache die Zugänge dahin, die sie besetzen sollte, angezeigt

und den Stein versiegelt haben. Hohepriester und Pharisäer machten den ganzen hohen Rath nicht aus, und so lächerlich es wäre, wenn ich aus Matth. 27, 41. und Luc. 23, 35. schliesen wollte, der ganze hohe Rath habe in Corpore Jesum am Creuz verspottet und gelästert, so eigenmächtig ist auch hier das sämtlich (παντες) in den Text eingeschoben und daraus die Procession, die ganz Jerusalem in Allarm setzen, und von der man in allen Winkeln reden soll, aufgeführt. —

Da lese ich am Schluß: „Daher ist die Rede, daß Jesu Jünger seinen Leichnam des Nachts gestohlen, bey den Juden auskommen und währet bis auf den heutigen Tag,„ — schlage meinen Autor auf, finde: diese Sache ist **unter den Jüden allgemein bekannt** *) **bis auf den heutigen Tag!** und erkenne, daß mein Autor sich bei dieser ganzen Erzählung von der Bestechung der Wache durch die Hohenpriester

*) διεφημίσθη ὁ λόγος wie Marc. 1, 45. **Die Begebenheit wurde ruchtbar und bekannt.**

auf die allgemeine Notorietät beruft, nicht aber den Ursprung der Lüge, daß die Jünger den Leichnam Jesu gestohlen hätten, anzeigen will. Hierdurch beantwortet sich die Frage: „War es eine allgemeine Rede, was die Jüden zum Nachtheil der Apostel ausgebreitet: woher kommt es denn, daß des Matthäi Geschichte mit den Wächtern nicht auch eine allgemeine Sage geworden ist?„ Sie ist es geworden und eben daher hatten die Apostel nicht Ursache, iene Beschuldigung mühsam zu widerlegen.

Von diesen Zusätzen und Einmischungen, welche den Ungenannten zu einer so sauern Mine bringen, wollen wir zuerst Matthäi Erzählung läutern: und dann den Evangelisten verantworten lassen, was er gesagt, aber nicht, was er nicht gesagt hat. Was er erzählt, ist folgendes: Einige, meinetwegen auch Glieder des hohen Raths, meinetwegen auch Deputirte von diesem iüdischen Gericht, suchen beim Pilatus eine Wache, weil sie wissen, daß Jesus von einer Auferstehung gesprochen, und fürchten, die Jünger möchten den Leichnam stehlen: Pilatus verwilligt

ligt ihnen ein Commando (ordentlich bestund ein solches aus vier Personen): welchem sie den Posten beim Grab anweisen. Das Grab wird versiegelt. Am Sonntag entsteht in der Nähe des Grabes eine Erderschütterung: Engel zeigen sich sichtbar: die Hüter erzittern und sterben fast vor Furcht. Indessen besuchen die Freundinnen Jesu das Grab, die Hüter kommen zu sich selbst, sehen das Grab leer, gehen, weil ihr Geschäfte iezt unnüz war, vom Grab weg, erzählen den ganzen Vorfall, werden bestochen, daß sie sagen sollen, die Jünger hätten des Nachts ihn gestohlen, und erhalten die Versicherung, daß man den Pilatus schon befriedigen würde, wenn er die Nachläsigkeit der Wache ahnden wollte. Nicht iedermann will es glauben, daß römische Soldaten, deren Kriegszucht so strenge war, auf ihrem Posten geschlafen, so vest geschlafen, daß sie nichts vom Gepolter des hinweg gewälzten Steines, vom Geräusch der mehrern dabey geschäfftigen Personen gehört: und niemand kan es leicht begreifen, wie die Soldaten im Schlaf erfahren können, daß der Leichnam gestohlen worden: man

vermuthet daher etwas anders, und vielleicht rühmt sich der Soldat, dessen Ehrfurcht gegen die Jüdische Obrigkeit nicht die gröste war, seines Gewinns. Die übrigen Nachrichten, daß Jesus sich lebendig gezeigt, kommen dazu und auf diese Art wird die ganze Sache entdeckt und ruchtbar.

Was ist doch in diesem allen verdächtiges oder unmögliches? Vieles, sehr vieles, wie es scheint. „Zuerst, daß die ganze Sache nur vom Matthäo erzählt wird, und sich kein andrer Apostel darauf berufft.„ Wirklich mir würde jeder andre Evangelist, wenn er dieß erzählte, minder glaubwürdig seyn, als Matthäus; Er, der der einzige ist, der für die Christen in Palästina, in Jerusalem schrieb; er, der gerade in der Gegend, und noch zu der Zeit schrieb, in welcher diese Begebenheit neu und ruchtbar war. Meldete sie Marcus oder Lucas: in welcher Entfernung von Jerusalem machten sie nicht ihre Evangelien bekannt: und wie leicht ists, in der Entfernung Unwahrheiten auszustreuen? Gedächte Johannes ihrer: so würde man sagen,

gen, er habe zu spät geschrieben. Nur Matthäus schrieb vor den Augen derer, welche von diesem Vorfall die erste und genauste Nachricht haben, sich noch an die Sage erinnern, ihn widerlegen, ihn strafen konnten. Oder ist etwan keine Begebenheit glaubwürdig, wenn sie nur auf Einem Zeugen beruht? „Aber warum berufen sich die Apostel in ihren übrigen Reden vor dem hohen Rath, vor dem Volk nicht auf diesen Vorfall zum Beweiß der Auferstehung Jesu?„ Ich möchte zuerst fragen, ob denn dieß um deßwillen würklich gar nicht geschehen ist, weil wir nicht lesen, daß es geschehen ist? Die Apologien der Apostel in Jerusalem, welche Lucas aufgezeichnet hat, sind schwerlich die einzigen Reden, die sie gehalten haben, schwerlich vollständige Reden. Wenn ein Prediger aus einem Jahrgang etwan drey Predigten, oder Lessing aus dem ganzen Buch des Ungenannten nur wenige Fragmente drucken läßt, so würde man Mitleiden mit dem Menschen haben, der nun schlöse: Jener Prediger hat weiter nichts im ganzen Jahr gepredigt, und dieser Ungenannte weiter nichts erhebliches von Zweifeln gewußt.

Von nicht mehr Gründlichkeit ist der Gedanke, daß kein Apostel sich ie auf diesen Umstand mit der Wache berufen, da wir nicht mehr alle ihre Reden haben. Wäre es aber auch wirklich nicht geschehen, so lassen sich immer begreifliche Ursachen angeben, warum die Apostel diesen Beweiß nicht wählten. „Wie! den stärksten Beweiß nicht wählen? Wie unvorsichtig! er hätte bey Jüden und Heiden eine innere Ueberführung von der Wahrheit der Auferstehung Jesu wirken müssen. Was würden doch die Heiden noch eingewendet haben, wenn man ihnen die Soldaten genennt, und eine Acte des Pilatus über diese Sache producirt hätte?„ Als wenn es kräftiger wäre, sich auf andrer Zeugniß, als auf das Zeugniß seiner gesunden Sinnen zu berufen? als wenn eine Erzählung gegen allen Verdacht der Erdichtung gesichert wäre, wenn die Personen namentlich angegeben werden? als ob diese Wächter immer in Jerusalem geblieben wären, oder im ganzen Römischen Heer von iedem, der genaue Erkundigung über das Faktum einziehen wollte, befragt werden können? als wenn endlich die Politik der Juden und des gefäl-

gefälligen Pilatus nicht vermuthen liese, daß die Wächter bald von Jerusalem entfernt worden? „Aber ein Protocoll von Pilatus über diesen Vorgang„ — Gesetzt, sie erhielten es auch: wie wenigen konnten sie das Original zeigen? und wie verdächtig wieder eine Copie davon! Aber man versuche es doch, an iedem Hof, bei iedem Gerichte Teutschlands, ein Protocoll, von einer Aussage, die einem angesehenen Gerichte nicht günstig ist, zu erhalten: welche Schwierigkeiten, auch wo Gerechtigkeitsliebe herrscht! Und welche Forderung an einen Pilatus, welcher sich gegen die Juden so willfährig erzeigte, für Bestechungen so feil war, und die Autorität des iüdischen Rathes, wo sie nicht mit der seinigen zusammenstieß, beschützen muste! welche Forderung, daß er den Aposteln, die mit den Gebühren so leicht nicht aufkommen konnten, eine Acte ausstellen sollte, darinn dieser Rath der Schelmerey beschuldigt wurde! — Und im Grunde, was liese sich denn aus diesem ganzen Vorfall beweisen? Die Auferstehung Jesu selbst nicht: denn die Wache sahe ihn ia nicht: sie sieht nur

den

den Engel, hört nur Geräusch und Erschütterung, fällt in Ohnmacht und weiß nichts, als daß frühe sich beim Grab ungewöhnliche und fürchterliche Phänomene ereignet. Kan eine Anzeige dieser Umstände so viel beweisen, so starke Ueberzeugung verschaffen, als das Berufen auf eigne Erfahrung? so viele, als Bestättigung eines Wunders durch ein neues Wunder? — Ueberhaupt hängt die Wahl der Beweise von der Willkühr des redenden, von seiner Einsicht in ihre Stärke, welche offenbar nicht bei allen einerley ist, von der Beschaffenheit des Auditoriums, der Zeit, und bei unstudirten Reden zu sehr vom Zufall ab, als daß man schliesen könnte, der Beweis sey gar nicht vorhanden gewesen, weil man ihn nicht gebraucht hat. Eben so ists mit der Kraft der Beweise. Indem die Wunder Jesu eine beträchtliche Menge von Zuschauern zum Beyfall an seine Lehre hinriesen, giengen andre ungerührt und ohne Ueberzeugung von ihrem Anblick weg. So wenig bei allen durch einerley Vorstellungen die Gewalt sündlicher Neigungen besiegt wird, so wenig wird auch durch einerley Beweis alle Abneigung ge-

geit

gen eine Wahrheit, deren Annehmung ein groses Opfer der Eigenliebe und der altangeerbten Irrthümer kostet, überwunden. Anhänglichkeit ans Alte, der dem Gemüth vorschwebende Schade, wenn man sein altes Erbtheil wegwerfen soll, ein niedriges Ansehen des neuen Lehrers, und wer weiß, wie viele tausend Nebenumstände verschanzen nicht selten die Gemüther gegen das Andringen der stärksten Beweise. Selbst wenn sie öfters vor einerley Zuhörern wiederhohlt werden, verliert sich ihr Nachdruck und ihre Gewalt; und der Gedanke: das habe ich schon oft gehört, macht sie sogar lästig, wenn man dem ersten Eindruck, der ersten Empfindung vorzubeugen gewust hat. Unter solchen Erfahrungen läst sichs nie mit Zuversicht sagen, welcher Beweis für die Auferstehung Jesu der stärkste und siegendeste hätte seyn können. Und wie? soll denn das Zeugnis der Wächter, welche einmal vorgegeben, daß sie geschlafen haben, und indessen den Leichnam stehlen lassen, der Wächter, welche einmal dafür bekannt waren, daß ihre Aussagen für Geld feil sind, der Wächter, welche zu einer den Jüden und Heiden wegen ihrer Ehrlich-

keit

keit nie geschätzten Klasse von Menschen gehörten, sollte dieses Zeugnis so gültig gewesen seyn, daß es mehr gewirkt, als die Berufung auf eigne Erfahrung von Seiten der Apostel? Hier würde, wenn sie nun als Zeugen der Auferstehung Jesu erschienen wären, der Eine gesagt haben: Es sind nur Soldaten; und der andere: sie haben sich schon als Falsarier gezeigt und qui semel repertus est malus, semper praesumitur; Der Heide: sie sind von den Schülern Jesu bestochen worden, so zu reden: und der Jude: sie sagen dieß aus Feindseligkeit gegen den hohen Rath; und ein andrer: sie haben dieß alles erdichtet, um der Strafe wegen ihrer Nachläsigkeit auszuweichen. Wo so viele Exceptionen gegen einen Zeugen gemacht werden können, ists gewiß sichrer, sich nicht auf ihn zu berufen. Ohngefähr müste ihr Protocoll also lauten:

Wie viel sind eurer? Vier.

Habt ihr euren Posten bewacht? Ja.

Aber ich höre, das Grab, das ihr bewachen solltet, ist offen und leer? Ja!

Wie gieng das zu? Das wissen wir nicht.

Habt ihr denn nicht gewacht? Ja! aber das Erdbeben, und das, was wir sahen, weiß, wie ein Engel, hat uns ganz betäubt.

Also gesehen habt ihr niemand? Niemand, als einen Engel.

Könnt ihr sagen, wo der Leichnam hingekommen? Nein!

Und nun das Protocoll der Apostel:

Wie viel sind eurer? Eilf.

Ihr sagt, Jesus sey auferstanden? Ja!

Habt ihr ihn denn gesehen? Ja, öfter als Einmal.

Seyd ihr auch allezeit bei euch gewesen, als ihr ihn sahet, nicht betäubt, nicht bestürzt? Wir waren wol bestürzt, als wir ihn das erstemal sahen: allein wir erhohlten uns bald und freuten uns seines Umgangs. —

Nun beide Protocolle verglichen! Dort vier Soldaten: hier eilf Männer von unbescholtner

Rechtschaffenheit. Dort Menschen, die voll Furcht und Schrecken, wie betäubt und des Bewustseyns beraubt waren: hier Menschen, die wohl unterschieden, was Phantasie und wirkliche Erfahrung war. Dort höchstens eine Begebenheit von wenig Augenblicken in der Dämmerung: hier mehrere Vorfälle bei hellem Tage. — Wem traue ich wol eher, wenn die Vorfallenheiten eines Treffens erzählt werden, dem Soldaten, dem die Furcht alle Gegenwart des Geistes raubte? oder dem, der mit reinem ungestörtem Bewustseyn beobachtete? Dem, der sein Wort feil gemacht? oder dem, der ohne Gewinn, der zu seinem eignen Schaden erzählt, was er gesehen hat? Die Vergleichung dieser beiden Arten von Zeugen, ihrer Beschaffenheit, ihrer Tüchtigkeit und Glaubwürdigkeit läst mich sehr stark zweifeln, ob das Berufen auf die Soldatenwache oder das Berufen auf eigne Sinnen — Wir sind deß Zeugen — mehr innre Ueberführung für die Zuhörer wirken können? „Kan aber das dürre Bejahen in einer eignen Sache wol den geringsten Eindruck machen?„ Wenns auf Erfahrung

fahrung der Sinne ankommt, und wenn der Zeuge offenherzig und zuversichtlich spricht, macht es ihn allemal: und dann gewiß mehr, wenn das Beiahen nicht dürre, nicht blos Sage bleibt, sondern durch Thatsachen Bestättigung erhält. Wir sind deß Zeugen, sagen die Apostel, und in dem Namen dieses auferstandnen Jesu, zur Bestättigung, daß unser Vorgeben wahr ist, haben wir diesen Lahmen gesund gemacht. Ap. Gesch. 3, 16. Diese Wunder (die der heilige Geist genennet werden) sind die Siegel ihres Vorgebens; und dann liegt gewiß die Schuld nicht am Zeugen, wenn seine Aussage keinen Eindruck macht.

Wozu, ich frage, in welcher begreiflichen Absicht soll denn Matthäus diese ganze Erzählung von den Wächtern erdichtet haben? Etwan blos um die Beschuldigung wegzuräumen, daß die Jünger Jesu den Leichnam Jesu gestohlen hätten? Als ob dieß nicht, aller Vorsorge mit der Wache ohngeachtet, hätte geschehen können. Wie leicht läst sich doch diese Hindernis wegräumen? Man darf nur die Wache beste-

chen, oder ihr einen Schlaftrunk beybringen, oder eine Gespensterhistorie, welche die feige Wache zur Flucht bringt, spielen lassen, oder einen geheimen Eingang in den Garten und ins Grab annehmen: so bleibt die Wache immer fruchtlos ans Grab postirt. Und wozu diesen Verdacht wegräumen, der mit allem, was sonst die Evangelisten sagen, durchaus nicht bestehen kan:" „Nicht? Sie wusten den Garten, sie wusten das Grab (obs wahr sey: alle Apostel wusten den Ort, bleibt mir zweifelhaft: denn bei der Begräbniß war keiner zugegen): von der Wache wusten sie nichts: zum Grab hatten sie ungehinderten Zugang: die Weiber meinten wirklich, daß iemand den toden Körper weggetragen: also kan es geschehen seyn. Immerhin: aber von den Aposteln kan es nicht geschehen seyn. Entweder that es Ein Apostel oder alle. Einer? — vielleicht Judas der Verräther, wie die Jüden dichten? — er, der sich schon erhangen hatte? — oder ein andrer? von denen, welche geflohen, zerstreut und ohne Hoffnung waren? Alle? — Woher denn das Befremden Petri und Johannis? woher ihr Eilen

zum

zum Grab, ihr Befremden, da sie ihn nicht finden? Warum sagt nicht dieser Petrus, der von allem Nachricht gehabt haben müste, in der Stille der Maria Magdalena den Betrug, vertraut ihr das Geheimniß an, um sie bald zu beruhigen? Warum ist ihnen die Nachricht vom leeren Grab so überraschend? Was haben sie selbst beim Grab zu thun, wenn sie wissen, wie es leer geworden? und wie harmonirt dieß alles mit der Nachricht von ihrer Furchtsamkeit? Wie selbst mit den Hypothesen unsers Ungenannten? Bald sollen sie sich nicht unter die Leute wagen, weil sie fürchten, als Jünger des Gecreuzigten ein gleiches Schicksal mit ihm zu haben: und bald, zur Zeit der grösten Gefahr, sollen sie es wagen, ins Grab zu brechen und sich als Freunde des Gecreuzigten zu beweisen; bald sollen sie gar nichts von einer Verkündigung seiner Auferstehung aus dem Tod gewust, und bald ihn gestohlen haben, damit sie sagen können, er sey auferstanden. — Man muß wahrhafftig sehr gefällige Leser haben, wenn man zwischen solchen Widersprüchen hervorguckt und von ihnen Beyfall erhalten kan:

und gefällige Zuschauer, wenn man von einer Seite auf die andre hüpft und das Urtheil verlangt: Was für ein gerader vester Gang ist das! „Die Jünger sollen ihn gestohlen haben,„ aber warum inquirirt denn der hohe Rath, der diese Jünger wohl kannte, der vor seinen Ohren öffentlich die Auferstehung Jesu, da sie noch so neu war, predigen hörte, der durch die Aufdeckung des Betrugs die ganze Gefahr der jüdischen Religion und das ganze emporsteigende Ansehen der christlichen so sicher und so leicht abwenden konnte; warum inquirirt er so wenig darauf, daß er vielmehr so schonend diese Prediger behandelt? warum legt er sie nicht auf die Tortur, bis sie gestehen, wo der Leichnam ist? warum bietet er nicht alles auf, den todten Körper zu entdecken, damit er ihn zur Schau ausstellen und jene Erzählung von der Auferstehung Jesu, die so viel Beyfall fand, durch den Augenschein und das corpus delicti widerlegen kan? warum läst er diese Todtendiebe ungeahndet? Diese Fragen beantworte sich der, der es für wahrscheinlich hält, daß die Apostel den Leichnam aus dem Grab genommen

men haben. Die Fragmente beweisen blos, daß es möglich war. Aber mein Gott! was wird aus der Welt, wenn alle dieienigen Diebe und Spitzbuben sind, die es etwan seyn könnten!

Die Widersprüche, in welchen die ganze Erzählung von der Wache beim Grab mit den übrigen Erzählungen stehen soll, sind nichts weniger als fürchterlich. „Woher sollen die Hohenpriester von der Auferstehung Jesu etwas gewust haben, da selbst die Apostel nichts davon gehört, nicht daran gedacht?„ Die Worte Jesu Matth. 26, 32. Luc. 18, 33. wären also nicht zu den Jüngern Jesu, weder öffentlich, noch insgeheim gesprochen worden? auch die Worte nicht: wie Jonas in des Fisches Bauch sich drey Täge und drey Nächte aufhielt, so sollte des Menschensohn drey Täge und drey Nächte in der Erde seyn? Matth. 12, 40. Der Engel läst die Jünger an die ehemaligen Unterredungen Jesu mit ihnen, darinnen auch seiner Auferstehung gedacht wird, erinnern Luc. 24, 6. 7. Marc. 16, 7. und die Weiber erinner-

ten sich auch sogleich an iene Verkündigung. Soll ichs Unwissenheit nennen, wenn nun vorgegeben wird, daß die Jünger nie von der Auferstehung Jesu zuvor etwas gehört? Sie hoffen, sie erwarten dieselbe nicht, weil die Sache ihnen zu auserordentlich scheint: sie wusten die Schrift noch nicht, daß er von den Toden auferstehen müste, die Weissagungen A. T. vom Messias waren ihnen noch nicht so deutlich, daß sie in denselben die Lehre von seinem neuen Leben fanden (s. Luc. 24, 27. 46.): aber so lange hören und glauben, historisches Wissen und Wissen mit Ueberzeugung, welche bei künftigen Dingen Erwartung wirkt, unterschieden bleiben, so lange ists wahrhaftig nicht widersprechend, daß die Apostel iene Belehrungen Jesu gehört und nun, da der Fall kam, an nichts weniger als an die Wirklichkeit seiner Auferstehung gedacht haben. Auf diese Art ists auch ganz leicht möglich, daß den Hohenpriestern etwas davon bekannt worden: und, wenn man Vermuthungen nachgehen darf, so war ihnen selbst bei den letzten Verhören Jesu die Aussage: ich will den Tempel Got-

tes nach dreyen Tagen wieder aufbauen, eine Veranlassung zu diesem Gedanken, weil sie überzeugt seyn musten, daß er nicht von dem Tempel zu Jerusalem geredet habe.

Das unglaubliche und unanständige in der Erzählung, daß der ganze hohe Rath am Sabbath zu Pilato und dann in Procession mit der Wache zum Grab gezogen, räume ich ein: aber ich habe schon S. 214. erinnert, daß nicht Matthäus, sondern die Phantasie des Gegners Schöpfer dieser ganzen Feyerlichkeit ist. Mein Mathäus sagt es nicht. Es ist auch nicht alles, was unglaublich oder Mangel an Wohlstand ist, ungereimt oder widersprechend.

„Aber warum sollten sie zu Pilato gehen und den Heiden noch mehr Macht über sich einräumen?„ Weil sie einen Juden durch die befohlne Gegenwart bei einem Grab nicht verunreinigen wollten, weil es Sabbath war, und weil das Ausstellen eines Postens auser der Stadt nicht zu ihrer Jurisdiktion gehörte. Die Wache bei der Execution und die Bewachung

des getödeten Körpers stehen in genauer Verbindung. Die erste versahen die römischen Soldaten: Matth. 27, 27. 54. Warum sollte die letztere nicht auch von ihnen versehen werden? Auch dieß ist nur Zweifel: aber **kein Widerspruch.**

„Welch ein Verbrechen endlich, das ganze Collegium von 70 obrigkeitlichen Personen zu lauter Schelmen zu machen und eines Falsi zu beschuldigen? Dieß ist an sich eine unmögliche Sache.„ Also wäre es unerhört, unmöglich, daß ein Collegium, ein Ministerium, ein Rath publica autoritate ein Falsum begehen könnte? Kennt die Geschichte keine falschen Urkunden, keine unterschobenen Testamente, keine erdichteten Diplome und Concilien Schlüsse, keine eidlich bestärkten mit Geld erkauften Protocolle, welche unter dem Schutz von königlichen und reichsstädtischen Kollegien, von Staatsräthen, Domkapiteln und Kirchenversammlungen angegeben und ausgefertigt worden? Wer einmal so irreligiös ist, daß er die Unschuld, bloß seinem Religionshaß zu gefallen, wie der hohe

Rath

Rath Jesum, aufopfert: der wird sich wahrhaftig kein Gewissen machen, auch einen Streich zu spielen, der weit minderes Verbrechen, als Blutdurst ist, und welcher dem pharisäischen Gewissen so sicher zuzutrauen ist, als dem Jesuitischen. Es müssen deßwegen nicht alle Glieder des Synedriums vorsetzliche Schelmen seyn. Ein einziger unternehmender Mann, der im Ruf der Weißheit und Staatskunde und im Ansehen steht, darf nur den Ton angeben, so wird er ein Kollegium, das, wie bekannt ist, in aristocratischen Verfassungen, auch unwissende, träge, einfältige und zum Widerspruch furchtsame Mitglieder hat, wie unumschränkt lenken können. Und vielleicht dachte das Synedrium nicht so strenge, daß es eine Nothlüge für unerlaubt oder Schelmerey hielt? „Aber wo bleibt Joseph? wo Nicodemus?„ — Wo sie bei der Verdammung Jesu blieben. Wo es nach der Pluralität der Stimmen geht, muß auch der ehrlichste Mann oft Ungerechtigkeiten geschehen lassen. „Sind die Pharisäer und Sadducäer iezt eins, die Auferstehung zu verläugnen?„ Ja! die Auferstehung Jesu.

Denn

Denn über die Möglichkeit der künftigen Auferstehung wird iezt nicht gestritten. Auch war damals wahrscheinlich die Pharisäische Parthey die überwiegende und regierende. „Die Lüge ist zu tumm: man kan sie so viel verständigen Leuten nicht zutrauen.„ Worinn denn tumm? „Daß die Wache geschlafen?„ Schlief ia im Kapitol zur Zeit der Belagerung von den Galliern die römische Wache auch, wo die nahe Gefahr gewiß mehr Wachsamkeit forderte: „daß sie beim Gepolter nicht erwachen?„ der Dieb schleicht so leise als er kan. Das wahre Tumme in der Aussage sieht der Ungenannte nicht einmal, daß es widersprechend ist, vorzugeben, die Wache habe geschlafen, und doch zu sagen, was nur ein Wachender wissen kan. — Allein eben weil es widersprechend ist, ists Lüge. „Aber so verständige Leute„ — O Apostel! die ihr in euren Schriften und Lehren mehr Weißheit und Vernunft zeigt, als alle Philosophen des Alterthums: ihr seyd tumm und in euren Aussagen ganz widersprechend — aber der hohe Rath ist weise und kann keine einfältige Lüge erdichten! O mitleidige Philosophen, die ihr

zu Hülfe eilt, damit ein Mann von eurer Freundschaft kein Glied verrenke, aber ganz kaltblütig andere verdiente Männer darüber die Treppe hinunter stoset, daß sie Hals und Beine brechen!

„Woher kommt es denn, daß der Apostel Betrug und Diebstahl eine gemeine Sage geworden?„ — und woher kommt es denn, daß der Ungenannte nicht sieht, daß des hohen Rathes Betrug nach des Matthäus Erzählung eine gemeine Sage geworden? —

„Die übrigen Evangelisten wissen nichts von der Wache„ Matthäus allein ist mir Zeuge genug. „Auch die Weiber nicht, die zum Grabe gehen„ zum Beweiß, daß sie keine europäischen Damen waren, die auf alle Stadtneuigkeiten lauerten, daß sie den Sabbath über stille gewesen, daß diese Sache kein groses Aufsehen gemachet und daß vielleicht nicht einmal Nicodemus und Joseph davon Nachricht gehabt. Denn es ist ganz ohne Beweiß, daß der ganze hohe Rath in pleno diese Sache veranstal-

anstalten lassen und, wenn es geschah, wahrscheinlich, daß Joseph und Nicodemus nicht einmal, als bekannte Verehrer Jesu, zur Versammlung gelassen worden.

Mein Matthäus sagt nichts von der Gegenwart der Wache beim Grab zu der Zeit, als die Weiber ankamen. Er erzählt ganz natürlich und populär: die Weiber hätten frühe sich aufgemacht, das Grab zu besuchen und unterwegs an die Schwierigkeit gedacht, daß ein groser Stein den Zugang zum Grab verwahre. Diese Bedenklichkeit aber fanden sie gehoben, noch ehe sie zum Grab kamen. Denn ein Engel hatte bereits den Stein beim Eingang weggewälzt, sie fanden das Grab offen und in demselben nach einigem Verweilen den Engel, der ihnen die erfolgte Auferstehung ihres Freundes ankündigte. Hier ist keine ausdrückliche Anzeige von dem Zusammentreffen der Wache und der Weiber, keine von der Eröfnung des Grabes im Gesichte der Weiber und der Soldaten. Woraus soll sie sich denn schliesen lassen? „Jesus hat vor Aufgang der Son-

Sonne nicht auferstehen dürfen,, aber der dritte Tag, an welchem er ins Leben zurückkehren sollte, war nach Jüdischer Rechnung, schon um 6 Uhr Abends angebrochen: und wenn er auch nur wenige Stunden bis nach Mitternacht im Grab blieb, so war dieß heute, der Ostertag, immer der dritte Tag. „Bis sich die Wache erhohlt, besinnt, entschlieset „ Bei einem Schrecken ist der Entschluß bald gefaßt; man flieht. Auf diese Art kommt ohne Wunder und ohne Widerspruch die Wache vom Grab weg: und die Erzählung Matthäi läßt sich mit allen andern Umständen leichter zusammen reimen, als es sich begreifen läßt, wie ein Mann, der einen gesunden Verstand haben will, Schwierigkeiten sogleich für Widersprüche halten kan. Es giebt mehrere Exempel, daß, wer selbst hinkt, gern alle Leute zu Hinkenden machen möchte! und wenn es aufs Sehen ankommt, so weiß ich nicht, welcher gesündere Augen hat: der Blinde, oder der, der in der heitersten Luft lauter Flammen, Dünste und Wolken sieht.

Uebereinstimmung der Evangelisten in der Auferstehungsgeschichte.

Auch die widersprechendesten Erzählungen verschiedener Geschichtschreiber in Nebenumständen heben das Hauptfactum, das sie zum Grund legen, nicht auf und bestätigen vielmehr die Gewißheit davon, weil ihre Differenzen Beweiß genug sind, daß keiner die Erzählung des andern unterstützen wollen. Es ist, wie wir schon in den vorläufigen Betrachtungen erinnert, sehr unbillig und geschichtstürmerisch, zwischen den Aussagen mehrerer Zeugen herum zu kriechen, nach ihren Verschiedenheiten zu haschen und, wenn man von ihnen den Mund voll hat, das ganze Factum für Fabel zu erklären; ihre Uebereinstimmung aber ganz vorbeizugehen, welche die Quelle einer historischen Gewißheit ist. Warum wollen wir bei den vier Evangelisten, unter denen in der Auferstehungsgeschichte ieder als ein eigner Zeuge gefunden wird, nicht wenigstens das glauben, was sie einstimmig bezeugen? Für den billigen Geschichtsforscher wäre die einmüthige Aussage

mehrerer in Ansehung des Hauptfactums schon Grund genug, dasselbe zu glauben. Alle Evangelisten bezeugen es mit der grösten Zuversichtlichkeit, die Apostel selbst in Jerusalem, dem angegebenen Schauplatz der Begebenheit, zu einer Zeit, wo sie ganz neu war, mit aller Freymüthigkeit, welche eigne Ueberzeugung verschaft und verräth: Diesen Jesum hat Gott auferweckt; er ist öffentlich öfters unter seinen Freunden erschienen, zu einer Zeit, da sie es weder dachten noch hofften; und hat sie von seinem wieder angenommenen Leben so vest überzeugt, daß sie die Verkündigung dieser Geschichte sich nicht wehren lassen können. Ist hier Streit zwischen Ja und Nein! zwischen Erscheinung und Nicht-Erscheinung? oder nicht einmüthige Aussage: er lebt? Dieß giebt schon Wahrscheinlichkeit für die Geschichte, welche durch die Uebereinstimmung in Nebenpunkten der Zeit, der Personen, der Erscheinungen wächst. Auch diese ist weder so selten, noch so unerheblich, als man denken sollte. Es sey mir erlaubt, sie nur kurz zu sammlen. 1) Die Weiber giengen frühe vor Anbruch des dritten Tages zum Grab und fanden es leer.

Matth. 28, 1. Marc. 16, 1. Luc. 24, 1. Joh. 20, 1. 2) Die Personen, die sich zum Grab verfügten, waren Maria Magdalena, Matth. 28, 1. Marc. 16, 1. Luc. 24, 10. Joh. 20, 1. Maria Jacobi, Matth. 28, 10. Marc. 16, 1. Luc. 24, 10. andre Weibspersonen, wie Luc. 24, 10. sagt, davon Marcus noch die Salome 16, 1. nennt. 3) Auch Petrus gieng zum Grab, Luc. 24, 12. Joh. 20, 3. und fand es leer. Luc. 24, 12. Joh. 20, 6. 4) Die Engel verkündigen den Weibern die geschehene Auferstehung, Matth. 28, 5. 6. Marc. 16, 6. Luc. 24, 6. 5) Maria Magdalena war die erste, welcher Jesus erschien. Marc. 16, 9. Joh. 20, 14. 6) Zwey reisende Jünger sahen ihn auch, Marc. 16, 12. Luc. 24, 13. und erzählten es den Aposteln Abends, worauf sich Jesus auch ihnen zeigte. Luc. 24, 36. Joh. 20, 19. 7) Jesus bestellte seine Brüder nach Galiläa, Matth. 28, 10. und er kam auch wirklich dahin. Matth. 28, 16. Joh. 21. Sollten diese Hauptumstände, diese Berichte von den wichtigsten Nebenumständen, die, wenn wir sie so mühsam zergliedern und einzeln ausbreiten wollten, wie

der

der Ungenannte zu thun gewohnt ist, gewiß sich auf dreyßig einstimmig erzählte Data beliefen, nichts, ganz nichts gelten? Wo bleibt alsdann etwas in der Welt, das historisch glaubwürdig ist, wenn Variation der Zeugen in wenigen Nebenumständen, auch wo sie in der Hauptsache alle auf Eine Aussage zusammen treffen, den Richter und Geschichtsforscher berechtigt, alle Zeugen als Verräther wegzuiagen? Saget mir vor Gott, (ich will auch kühn sprechen), Leser, die ihr Gewissen und Ehrlichkeit habt, ob ihr dieß Zeugniß, das in Personen, Zeit, Ort und andern Nebenumständen so genau einstimmt, verwerfen wollt? ob ihrs könnet? ob ihr euch durch die unvermeidlichen Verschiedenheiten der Erzählung könnet irre machen und ienen beruhigenden Glauben an einen lebenden Erlöser der Menschen nach diesen Bevestigungen, durch einige Zweifel entreisen lassen? Doch wir haben schon oben S. 27. hievon geredet.

Verschiedenheit der Evangelisten in ihren Erzählungen von der Auferstehungs-geschichte.

Daß Variationen mehrerer in der Erzählung einer Begebenheit noch keine Widersprüche sind, gesteht der Ungenannte selbst (s. oben S. 153): nur glaubt er, schwächen sie die Glaubwürdigkeit. Sonst sind Männer, welche die Quellen der Geschichte aufgesucht haben, der Meinung, daß eine völlig auch in der Meldung der kleinsten Umstände einstimmige Erzählung Verabredung oder Plagium athme. Sie schätzen daher auch mehrere Relationen von Einer Begebenheit, vergleichen und ordnen die angeführten Umstände, und nützen die Variationen, um aus ihnen ein Ganzes zu fertigen. Welche Armuth der Geschichte, wenn nichts wahr wäre, als was mehrere erzählen! Welche Unmöglichkeit, alles zu beschreiben, wenn ieder Bericht alles erschöpfen müste! und welche Unmöglichkeit, Geschichten zu forschen, wenn nicht einzelne Umstände eines zusammen-

geset-

gesetzten Facti aus mehrern Nachrichten zu sammlen, zu ergänzen und genauer zu bestimmen sind! Ich will hier nicht wiederholen, was ich oben (S. 21 fg.) von der eignen Art der Evangelisten zu erzählen, erinnert habe: ich will nicht sagen, daß es bei Johanne ganz merklich ist, wie er mit Rücksicht auf die schon vorhandnen Evangelien, einige auserlesene Umstände ausführlicher vorstellt; nur Eine Bemerkung finde ich für sehr nothwendig. Die Auferstehungsgeschichte kan entweder als Eine Handlung oder als eine Reihe mehrerer Vorfälle angesehen werden. Es ist Eine Handlung, daß Jesus aus dem Grab hervorgieng und von allen, die ihn dort suchten, nicht angetroffen wurde. Aber daß mehrere Personen zum Grab giengen, daß mehrere zu verschiednen Zeiten ihn sahen, daß er bald da, bald dort, sich mit seinen Jüngern unterredete und ihnen noch die nöthigen Anweisungen zu ihrer künftigen Bestimmung gab: das alles ist eine ganze Reihe von Handlungen, davon die Erzählung in einer kompendiösen Kürze sehr verschieden ausfallen muß. Sollte wohl in die-

sem letztern Fall die ganze Erzählung verdächtig werden? Gesetzt vier meiner Freunde hielten sich einige Monate in Paris auf und schrieben mir alle von einer Feierlichkeit, welche acht Tage dauerte, ohne ein eigentliches Diarium, ohne mühsame Specification, und ieder etwan nur auf einem halben Bogen. Muß nicht, wenn sie sich nicht verabredet haben, in iedem Brief, ein andrer Umstand, ein andrer Ausdruck vorkommen? Und ich? wollte ich alsdann sagen, daß in Paris vielleicht gar kein Festin gefeiert worden? Der erste schriebe mir: um 6 Uhr kam der König, die Königin, der Herzog von . . . . und sein ganzes Gefolg in die Komödie: der zweite nennte nur den König und die Königin: der dritte den König allein, um eine Anekdote von seinem Aufenthalt mir zu berichten: unsinnig müste ich seyn, wenn mir diese Differenz ihren Bericht verdächtig machte. — Nun bitte ich S. 154 nachzulesen, was unser Ungenannter als die erste Variation der vier Evangelisten angiebt. Kein Umstand hebt den andern auf: und keiner wird dadurch geläugnet, daß der eine Evangelist

angelist nichts davon erwähnt. Und bei den Reden Jesu ist es ohnehin sehr übertrieben, zu fordern, daß alle Evangelisten Einerley melden sollten, da sie Excerpte mehrerer Unterredungen liefern. Es verlohnt sich nicht der Mühe, hiebei zu verweilen.

Widersprüche.

Will man die Regeln, womit man Erzählungen der Profanschriftsteller zu conciliiren sucht, bei den Evangelisten nicht gelten lassen: so gebe ich iezt meine ganze Untersuchung verloren: so kan ichs auch; denn die Unbilligkeit wäre zu sichtbar und die Antipathie gegen Bibel und biblische Geschichte zu handgreiflich. — Giebt es aber dort sichre Gesetze, so wird man sie auch hier anwenden dürfen. — Ich nehme nur das erste Gesetz: Wenn Ein Zeuge unbestimmt, der Andere bestimmt sich ausdrückt, so muß die Aussage des leztern zum Grund gelegt werden. Nur dieß Gesetz bitte ich, daß man mir einräume, ehe man die fürchterliche Armade von zehen Widersprüchen gegen die

Auferstehung aufthürmt und schrecklich, vielleicht gar unbesiegbar findet: wiewol genau betrachtet einige gar nicht die Auferstehung Jesu, sondern blos verwandte Begebenheiten betreffen.

Erster Widerspruch.

„Marcus sagt: Nachdem der Sabbath „vergangen war, kauften Maria Magdalena, „Maria Salome u. a. Specerey: nach dem „Lucas kaufen sie solche den Abend vor dem „Sabbath und sind den Festtag über stille nach „dem Gesetz.„

Wie? wenn man beiden recht geben könnte, daß man die Weiber zu zweienmalen Specereyen kaufen läßt? nicht, weil sie am Sabbathabend nicht alle auf Einmal haben könnten, (dieß wäre nur in einem dürftigen Ort zu vermuthen) sondern weil der nahe Einbruch des Sabbaths ihren unvollendeten Bemühungen Gränzen setzte, da vermuthlich die Gewölbe der Specereyhändler schon geschlossen waren. —

Wie?

Wie? wenn die unbestimmten Worte des Lucas (ὑποστρεψασαι ἡτοιμασαν) nach der bestimmtern Anzeige der Zeit beim Marcus (διαγενομενου του σαββατου ἠγορασαν) gedreht werden können, ohne verdreht zu werden? — Liese sich Lucas nicht übersetzen: Nach ihrer Rückkunfft vom Grab bereiteten sie Specereyen. Zwar hielten sie sich den Sabbath über ruhig: am nächsten Tag aber nach dem Sabbath ganz frühe giengen sie zum Grabe. Den Beweiß für diese Erklärung! Lieber Gott! für wen soll ich ihn geben? Wem zum erstenmal sagen, daß το μεν zwar und το δε aber bedeutet? Gegen wen mich rechtfertigen, daß ich die Gränzscheide des Kapitels anders ziehe, als die teutsche Uebersetzung, und daß ich die Erzählung in Einem fortlaufen lasse? — Und was sagt nun Lucas? Dieß, daß die Weiber nicht vor der Begräbniß Specerey gekauft und bereitet *). Wann es nach ihrer Retour vom

*) ἑτοιμαζειν kan zwar, wie Herr Lessing (Duplik S. 44. 45) will, nach der Sprache bedeuten, praeparabant *animo*, sie sorgten dafür, daß sie

Grab geschehen, sagt er nicht. Wenn der hereinbrechende Sabbath Ursache war, daß man mit der Begräbniß Jesu eilte, wie ists möglich, daß die Weiber noch an diesem Abend vom Grab nach Hauß gehen, ihre Kasse holen, die Boutiquen besuchen und alles in so kurzer Zeit zurichten können? — Wie unbillig, wenn man einen Schriftsteller sagen liese, was er nicht kan gesagt haben; Lucas redet doch keine Unwahrheit: denn die Weiber haben allemal nach ihrer Rückkunft eingekauft. — Wenn ich zwei Zeitungsblätter lese: Im ersten steht: Sogleich nach Ostern gieng der König zur Revue ab: im andern: Am Osterabend kam der König von seiner Reise zurück. Nach seiner Rückkunft hielt er Revue. Das Osterfest zwar feyerte er stille, aber den Tag darauf gieng er zur Armee ab: Was bedeuten die Worte: **Nach seiner Rückkunft:**

Zwei-

sie in Bereitschaft haben möchten, sie nahmen sichs vor: allein ob Kap. 24, 2. diese Bedeutung vorträgt? Mich dünkt ἑτοιμαζειν heise kaufen, parare statt comparare.

Zweiter Widerspruch.

„Nach Johanne bestatten Joseph und Ni=
„codemus Jesum völlig zur Erde: die Weiber
„sehen nur zu: nach Marco und Luca wollen
„die Weiber den Leichnam salben. Diese bei=
„den wissen nichts von Nicodemi Salbung: je=
„ner nichts von der Anstalt der Weiber: und
„wozu eine doppelte Salbung?„

Und woher der Gedanke an eine doppelte Salbung? Aus den Evangelisten gewiß nicht. Johannis Worte sind: ἐδησαν ἀυτο (το σωμα) ἐν ὀθονιοις μετ' ἀρωματων. Sie wikelten den Körper in Leinwand und gebrauchten hiebei auch Rauchwerk, Myrrhen nemlich und Aloe, oder das kostbare wohlriechende Holz Agallochum, welches man sonst bloß zum Räuchern, nie zum Salben gebrauchte, s. Ps. 45, 9. Marcus sagt, die Weiber kauften auch αρωματα, Rauchwerk, und sezt μυρα, Salben, hinzu, womit ordentlich der Leichnam einbalsamirt wurde. Hier sind also zwei ganz verschiedne Geschäffte, verschiedne Absichten, verschiedne Hand=

lungen. Nicodemus räuchert, aber er hat keine Salben: die Weiber haben Rauchwerk, womit der Körper und das Grab parfumirt wurde, und Salben, die bloß für den Leichnam gehörten. „Aber wurden nicht die Jüdischen „Toden eingewickelt und gesalbt, und sagt „nicht Johannes, daß Jesus unter Nicodemi „Veranstaltung ohne Antheil der Weiber, „ganz so begraben worden, wie die Jüdische „Sitte war?„ Das ganz so sehe ich zwar beim Johannes nicht, aber ich habe freylich nicht die vergrösernde Brille eines Antiharmonisten, sondern das simple Auge eines billigen Lesers. Johannes, der schwerlich in Judäa sein Evangelium schrieb, und Leser voraus setzt, welchen die jüdische Weise zu begraben fremd war, sagt allerdings, der Leichnam Jesu sei eingewickelt, beräuchert und nach jüdischer Art begraben worden. Man habe ihn nicht verbrannt, wie bey den Römern; nicht unter freiem Himmel liegen lassen, wie andere Missethäter; nicht in einem Sarg eingeschlossen, wie bei den Griechen; sondern in Leinwand eingeschlagen und in die Grufft gelegt, denn so sei

es

es bei den Jüden Sitte. „Aber versteht sich nicht auch das einbalsamiren von selbst?„ Richtig, dieß forderte ordentlich die iüdische Weise, aber Sorgfalt für Tode gab kein Privilegium, den Sabbath zu brechen. Erlaubte es wohl die Zeit, da Jesus um drei Uhr Nachmittags starb und um 6 Uhr der Sabbath schon anbrach, daß diese gewöhnlichen Anstalten zur Begräbniß alle gemacht wurden? Bis Joseph sich den Leichnam erbat, abnehmen und waschen ließ, bis man nach Jerusalem gieng, die Boutiquen besuchte, die Salben bereitete, mischte, wieder zum Grab gieng, den Körper damit bestrich: konnte das in Zeit von etwan anderthalb oder zwei Stunden geschehen? — Und warum gedenkt denn Johannes nur des Rauchwerks? warum des Salbens, das ihm doch nur ein Wort kostete, nicht ausdrücklich? und wie kan Jesus selbst von seiner Freundin Maria sagen: sie habe zum voraus seinen Leib fürs Grab gesalbt, Matth. 26, 12. Marc. 14, 7. Joh. 12, 7. wenn er nochmals sollte balsamirt werden? „So hat Johannes eine Lüge gesagt, wenn er spricht, daß Jesus auf iüdische

Art

Art begraben worden.„ Eine Lüge? Geschahe denn etwan die Beisetzung auf griechische oder römische Art? „Aber welche Unehre für den Leichnam, ihn wieder aufzuwickeln?„ Keine Unehre für Jesum; denn er kam dieser Mißhandlung, wofür sie der Ungenannte hält, durch seine Auferstehung zuvor: oder wäre es etwan grösere Ehre für ihn gewesen, wenn er gar nicht wäre gesalbt worden?

Dritter Widerspruch.

„Matthäus sagt, daß der Engel in Ge„genwart der Wächter und Weiber herabge„kommen und das Grab geöffnet: die übrigen „Evangelisten lassen das Grab offen stehen, ehe „die Weiber ankommen.„

Matthäus solls sagen: sagts nicht deutlich. Doch kein Wort weiter, als was wir oben S. 238. erinnerten.

Vierter und fünfter Widerspruch.

„Bald sind zwey Engel, bald Einer: bald „auser dem Grab: bald erst in demselben sicht„bar: bald auf dem Stein, bald rechter Hand: „bald sitzend, bald stehend, bald zum Kopf und „zu den Füssen. Bey den drey ersten Evangeli„sten verkündigen die Engel der Maria Mag„dalena die Auferstehung; bey dem Johanne „zeigt sich ihr Jesus selbst. Nach Luca gehen „die Weiber auf die Anweisung des Engels zu „Petro und den Aposteln, und dann erst Pe„trus zum Grab: nach Johanne lauft Maria „Magdalena, ehe sie von einem Engel etwas „gesehen, zu Petro, und erblickt erst bey ihrer „Rückkunft zum Grab die Engel. Welche Ver„wicklungen!„

Ich gestehe es, daß dieß die scheinbarsten Einwürfe sind, daß mich dabei die gewöhnlichen Harmonien ohne Trost gelassen, und daß ich selbst in der Geschichte noch Dunkelheiten finde, die zwar bei der Kürze der Evangelisten leicht entschuldiget werden können, aber doch

Schwierigkeiten veranlassen, wenn man sie neben einander lieset. Doch wirds mir erlaubt seyn, anzuzeigen, wie ich nach der Billigkeit, die einen ehrwürdigen Mann nicht sogleich zum Lügner machen läst, die Evangelisten verstehe und die von ihnen erzählten Vorfälle der Reihe und Zeit nach ordne, ohne ihren Worten Gewalt anzuthun und sie in andern Bedeutungen zu nehmen, als man ihnen nach der Sprache geben kan und darf. Um der Deutlichkeit willen setze ich fünf Umstände aus einander. 1) Die Weiber besuchen nicht eher als gegen Morgen am ersten Wochentag das Grab. Den ganzen Gedanken von der Abendvisite, wozu das οψε σαββατων des Matthäus Veranlassung geben muste, und bei welchem Herr Lessing mit mehr Lustigkeit verweilt, als eine ernsthafte Sache verträgt, wird der Sprachkenner aufgeben, da bekannt und erwiesen genug ist, daß diese Worte, post sabbatum, Nach Verfluß des Sabbaths, (wie διαγενομ. σαββ. beim Marcus) bedeuten. Krebs in seinen observationibus flavianis und Moldenhauer bei dieser Stelle, besonders im Anhang, führen Beispiele dieser Bedeutung an,

gegen

gegen welche sich nichts einwenden läßt. 2) Die Weiber giengen in Gesellschaft zum Grab: Maria Magdalena, Maria Salome und mehrere zugleich. Wenn Johannes nur der Maria Magdalena allein gedenkt, so geschieht es, weil er von ihr eine Anekdote als Supplement zu den übrigen Evangelien bekannt macht. Ihre Worte: ουκ οιδαμεν, wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben, verrathen deutlich, daß sie mit mehrern Personen beim Grab war und es leer fand. 3) Die Weiber finden bei ihrer Ankunft das Grab offen, ohne ausserhalb desselben einen Engel zu sehen. „Wie? wie? Matthäus ein Lügner, der deutlich sagt, daß sich der Engel auf den abgewälzten Stein gesetzt und von den Wächtern gesehen worden?„ Sachte! die Wächter und die Weiber sind, wie ich hoffe, zweierlei Personen. Und wenn eben der Engel, der auf dem Stein gesessen, mit den Weibern geredet, so folgt ia nicht, daß er damals noch auf dem Stein gesessen. „Matthäus postirt ihn aber nicht anderswohin.„ Richtig: aber Matthäus verschweigt auch mehrere Umstände. Er sagt wohl, daß

die Weiber aus dem Grab herausgegangen, (v. 8.) aber ich lese es bei ihm nicht, daß und wann sie hineingegangen: und doch müssen sie hineingegangen seyn; sonst wäre es die gröste aller Absurditäten, aus dem Grab herausgehen, ehe man hineingegangen. Wenn nun aber die übrigen Evangelisten die Zeit und den Ort, da der Engel mit den Weibern geredet, genau bestimmen, Matthäus nicht: sollte nicht das unbestimmtere aus dem bestimmtern ergänzt und der Eingang der Weiber ins Grab sogleich bei v. 1, im Matthäus, mit eben dem Recht, mit welchem er nach v. 6. eingeschoben wird, mit verstanden werden? Sie kommen zum Grab, finden voll Verwunderung daselbe offen, schauen mit Kummer hinein, betretten es selbst und finden es leer. 4) Maria Magdalena eilt, da sie das Grab offen und leer fand, noch ehe der Engel erscheint, voll Bestürzung zu Petro und Johanne und klagt ihren Kummer: sie haben den Herrn weggenommen. (Joh. 20, 2.) Indessen suchen die übrigen Weiber im Grab den Leichnam voll Bestürzung und Unruhe (εν τω διαπορεισθαι αυτας

περι τουτου. Luc. 24, 4.) Unvermuthet erblicken sie Engel neben sich, von denen sie die Versicherung erhalten: er lebe; und die Anweisung, die Nachricht hievon seinen Aposteln zu bringen. Ein Engel redet (Matth. 28, 5.): Zwei sind zugegegen (Luc. 24, 4.). Marcus setzt noch ausdrücklich den Ort an, wo sie den Einen sahen, zur Rechten im Grabe, indeß der andere an einem andern Ort sichtbar war. — „Also in Abwesenheit der Maria Magdalena; warum wird sie doch überall, als gegenwärtig, genennt?„ Weil sie mit den übrigen wirklich zum Grab und ins Grab gegangen war. „Warum aber zeigt kein Evangelist an, daß sie sogleich wieder weg und zu Petro gegangen?„ Weil sie nicht alle Umstände vollständig melden wollen und nur die Hauptsachen berühren. 5) Auf die von der Maria Magdalena erhaltne Nachricht eilen Petrus und Johannes zum Grab, welches die übrigen Weiber verlassen hatten, um schnell den Auftrag der Engel zu vollziehen. Maria Magdalena geht zum zweitenmal hin, (Joh. 20, 1. vergl. 11.) sucht aufs neue ängstlich, sieht zwey En-

gel im Grab, welche fragen: Weib! was weinest du? Voll zärtlicher Unruhe kehrt sie wieder zurück (ἐστράφη εἰς τὰ ὀπίσω v. 14.) und findet Jesum, der sich ihr zum erstenmal entdeckt und offenbart. Dieß ist, dünkt mich, die natürliche Stellung der Geschichte, bei welcher die Worte keines Evangelisten so gezerrt, verdreht und aus ihrer Lage weggerissen werden, daß ein abentheuerliches Ganzes entsteht. Mag man immer sehen, daß es künstliche Zusammenfügung ist: was ist doch das Studium der ganzen Historie und die Systeme der Reichs- und Kirchengeschichte, als künstliches Zusammenstickeln aus Chroniken und künstliches Zusammenleiten mehrerer Quellen in Einen See, der seinen Werth von der Güte der Quellen erhält. „Aber Lucas leidet Noth: er erzählt Petri Ankunft zum Grab später, als die Unterredung der Engel mit Maria Magdalena. „Entweder hat Johannes oder Lucas gelogen.„ Heist das so viel, Lucas hat die Ordnung der Vorfälle nicht genau, nicht inquisitionsmäsig beschrieben; so gestehe ichs zu: aber ist denn iedes Hysteronproteron in ieder Erzählung

Verbrechen und Lüge, welche unvermeidlich Verdacht erweckt? Man muß, wenn man auf die Erzählungsart der Evangelisten merkt, leicht wahrnehmen können, daß ihre Hauptabsicht sey, die Facta selbst zu erzählen, ohne der Ordnung der Chronologie, die der Biograph in Anekdoten nicht zu beobachten Ursache hat, genau zu folgen. Heists aber so viel: er hat, geflissentlich oder unvorsetzlich, Unwahrheit geschrieben: so möchte ich den Beweiß sehen, daß kein Petrus zum Grab, keine Weiber zu den Jüngern gegangen. Wer wird ihn liefern?

Sechster Widerspruch.

„Maria Magdalena sieht Jesum nach „Matthäi Aussage auf dem Weg nach der „Stadt: nach Johannis Bericht vor der Thür „des Grabes.„

Irre ich? oder hat der Gegner seinen Einwurf nicht aus Johanne genommen? Dieser Evangelist läst vor der Thür des Grabes zwar der Maria Magdalena einen Engel sichtbar

werden, aber Jesum nur auserhalb des Grabes. Ob nahe oder entfernt bei demselben? Das wird die übrige Erzählung berichten. Nun sagt Matthäus von den Weibern ὑποστρεψασαι ꝛc. Johannes ἐστραφη ἐις τα ὀπισω. Dieß heißt nicht in der Harmonisten Sprache, sondern in der ganzen griechischen Welt einerley — Sie kehrte zurück. — und ist denn nicht der Weg durch den Garten nach der Stadt auch ein Weg zur Stadt? Auf diesem Rückweg sah sie Jesum und, wie mich dünkt, sie allein. Obgleich Matthäus von einer Erscheinung zu reden scheint, deren alle Weiber gewürdigt worden, welche das Grab besucht hatten: so ist doch Marci (16, 9.) und Johannis (20, 18.) Nachricht bestimmt genug, daß Maria Magdalena Jesum zuerst und allein gesehen: und der Inhalt der Reden, welche von beyden Evangelisten, Matthäus und Johannes, angeführt worden, zu identisch, als daß ich an zweierlei Erscheinungen denken dürfte. Nach dem Bericht des Lucas (24, 23.) haben auch die zurückgekommenen Weiber von nichts als von einer ὀπτασια ἀγγελων gewust. „Ja! wenn nur

Mat-

Matthäus nicht von Weibern redete und Maria Magdalena nur Eine Frau gewesen.„ Giebts, möchte ich fragen, kein Exempel, daß in Fällen, wo mehrere in Gesellschaft stehen und von einem aus der Gesellschaft etwas gethan oder gelitten wird, man unbestimmt von der ganzen Gesellschaft sagt, was bestimmt nur von Einer Person, die dazu gehörte, gilt? Die Schächer lästerten Jesum, sagt Matth. 27, 44. und doch wars nur Einer nach Luc. 23, 39. oder, wenn dieß Exempel wieder verdächtig und in der Fantasie des Harmonisten-Fiebers gefunden seyn soll, so verweise ich auf einige Stellen aus weltlichen Geschichtschreibern. Jedermann weiß es, daß in Rom zwar allezeit zwei Konsuls waren; Einer unter ihnen aber nur das Direktorium hatte, referirte, die Vota abforderte u. dgl. (s. Plin. Ep. 9, 13. 30. *Consul* citatis nominibus — mittit senatum): gleichwol reden die lateinischen Schriftsteller öffters von diesen Geschäften in plurali. Z. E. Plin. Ep. 6, 5, 2. Petendum a *consulibus*, ut referrent. Tacitus Hist. 4, 9. Perrogant sententias *consules*. Noch eine deutlichere Stelle führe ich

ich aus zwei Historikern an. Florus erzählt (rer. Roman. L. 1, 18, 5. p. m. 83.), daß die Tarentiner die Gesanntschaft der Römer äuserst beschimpft. (aderat legatio; hanc quoque foede per obscoenam turpemque dictu contumeliam violant.) Gleichwol erhellet aus dem Dionysius (excerpt. leg. IV.) und Valerius Maximus, (2, 2, 5.) daß die Beschimpfung nur Einem widerfahren (unus sc. legatorum, urina respersus) — Verlangen wir etwas auserordentliches, wenn wir, in solchen Fällen, uns an die bestimmtere Anzeige halten und die unbestimmtere darnach erklären? —

Noch eine Schwierigkeit bei dieser Meinung könnte diese seyn, daß, wenn Maria Magdalena bereits den Aposteln die Nachricht von Jesu Auferstehung gebracht hatte, sie nicht angewiesen werden konnte, aufs neue hinzugehen. Allein erstlich hatte ia Maria Petro und Johanni noch nicht die Nachricht von der Auferstehung Jesu, sondern nur, daß das Grab leer sey, ertheilt: hernach ist der Inhalt der Anweisung Matth. 28, 10. auf bestimmte Personen

(τοις ἀδελφοις μου) und auf einen eignen Auftrag (ινα ἀπελθωσιν ἐις γαλιλαιαν) eingeschränkt. Jene sind schwerlich die Apostel, sondern die nächsten Anverwandten Jesu, welche sonst öffters und besonders Ap. Gesch. 1, 14. ganz deutlich von den Aposteln unterschieden werden. Den letztern zeigte sich Jesus noch in Jerusalem; jenen, seinen Brüdern, will er in Galiläa seine Gegenwart schenken. Es wird mir immer gewisser, daß nur Maria Magdalena diese Erscheinung gehabt hat.

Siebenter Widerspruch.

„Die Weiber umfassen Jesu Füsse bei „Matthäo: nach Johanne verbietet Jesus der „Maria Magdalena, ihn anzurühren; und „bald hernach besielt er doch seinen Jüngern, „ihn zu betasten. Welch ein Unbestand!„

Ein Unbestand? Wo? In der Erzählung oder in der Handlung? In der Erzählung muß er seyn, wenn er in der Handlung war und wenn die Nachricht ehrlich heisen soll.

Und in der Handlung — ists Widerspruch, sich anrühren lassen oder nicht lassen? als wenn es Widerspruch wäre, wenn ich am Morgen die Fragmente nicht lesen will und am Abend lese? „Aber Maria Magdalena war ia unter den Weibern, die ihn anrührten?„ Eingestanden: ia, ich sagte selbst zuvor, sie war es allein, und keine andere, von welcher alles gilt, was Matthäus sagt. Wie natürlich läst sich nun der Faden der Erzählung fortspinnen. Maria kehrt vom Grab zurück, erkennt Jesum, umschlingt bestürzt und freudig seine Füsse, und will ihn anbeten. Er, der seine bekümmerten und traurenden Brüder nicht länger in der Ungewißheit lassen wollte, spricht: **rühre mich nicht an, halte dich nicht damit auf, bei meinen Füssen zu liegen: denn ich bin noch nicht aufgefahren, ich verweile noch länger auf der Welt, wo du mich noch öfter sehen wirst. Gehe vielmehr zu meinen Brüdern und sage ihnen, daß sie sich nach Galiläa verfügen sollen, wo sie mich sehen und mit mir umgehen werden.** — Man muß ein scharfes Auge haben,

wenn

wenn man in einer solchen Rede Unbestand und Widerspruch entdecken will!

Achter Widerspruch.

„Jesus will in Galiläa erscheinen und er„scheint in Jerusalem: er befiehlt seinen Jün„gern, nach Galiläa zu gehen und doch auch in „Jerusalem zu bleiben.„

Zuerst wäre es wohl der Mühe werth, zu untersuchen, ob der Befehl an Maria Magdalena (Matth. 28, 10.) eben derjenige ist, dessen Befolgung Matthäus 28, 16. erzählt? — Ich zweifle. Dort ists nicht Jesus, der die Jünger bestellt, sondern **Maria**; beim Johannes die **Engel**. Dort sind es nicht οἱ ἕνδεκα, sondern die **Brüder** Jesus, die keine Apostel waren; s. Ap. Gesch. 1, 4. dort ist keine Anberaumung des **Orts**, wie hier ein **Berg**, dahin sie Jesus bestellet hatte, genennt wird. Es scheint also v. 10. von einem Befehl, dessen Vollziehung nicht gemeldet ist, und v. 16. von der Vollziehung eines andern Befehls, dessen

Erthei-

Ertheilung Matthäus übergeht, Nachricht zu stehen. Nirgends lese ich, daß Jesus nur in Galiläa sich sichtbar zeigen wollen; und wieder nirgends, daß er nur in Jerusalem sich gezeigt habe. — Daß er seinen Jüngern befohlen, in Jerusalem zu bleiben, ist ungezweifelt: aber daß es schon am Tage seiner Auferstehung geschehen sey, ist zweifelhaft, ist falsch. Wenn es auch nicht offenbar wäre, daß Lucas Kap. 24, vom 44. Vers an mehrere Unterredungen Jesu mit seinen Jüngern in einem Auszug liefert; daß die Reden nicht so schnell auf einander gefolgt sind, als sie sich lesen lassen: wenn es auch nicht ieder Anfänger in der Lektüre der Bibel wüste, daß das και ειπε αυτοις, τοτε ηρξατο λεγειν u. a. sehr häufig die Formel der Evangelisten sey, wodurch neue, und zu ganz andern Zeiten, Veranlassungen und Umständen gehaltene Reden nur mit den vorigen verbunden werden (siehe Marc. 12, 1. 35. Luc. 12, 22. 54. 13, 18. 16, 1. 7, 1. folglich mit v. 46. eine neue Erzählung angehen kan, so dürfte ich doch die Rede Jesu Luc. 24, 45–49. nicht an dem Tag seiner Auferstehung halten lassen, ohne Lucam

anzu-

anzuklagen, daß er sich selbst widerspreche. Eben dieser Lucas wiederhohlt am Anfang seines zweiten Buches die Reden Jesu mit seinen Jüngern, eben diese, davon er am Schluß seines ersten Buchs einen Auszug geliefert hatte. Ap. Gesch. 1, 8. sagt er λήψεσθε δυναμιν ἐπελθοντος του πνευματος ἁγιου. Im Evangel. 24, 49. ἐνδυσεσθε δυναμιν εξ ὑψους. Ap. Gesch. 1, 9. ἐσεσθε μοι μαρτυρες. Luc. 24, 48. ὑμεις δε ἐςε μαρτυρες τουτων. An diese Reden kettet er unmittelbar die Erzählung von der Himmelfahrt an. — Wann wollen wir sie also halten, wann den Aposteln den Befehl, nicht von Jerusalem wegzugehen, ertheilen lassen? am Tage der Auferstehung? oder am Tage der Himmelfahrt, nachdem Jesus zuvor in Galiläa seiner Verheisung nach sich gezeigt hatte? Die Apostelgeschichte bestimmt die Zeit, das Evangelium bestimmt sie nicht. Der alte ehrliche Canon hat Recht: distingue tempora et concordabit scriptura.

Neunter und zehnter Widerspruch.

„In Galiläa läst Johannes Jesum am „Ufer unerwartet erscheinen: Matthäus auf ei-

„nem

„nem anberaumten Berg: dort essen, hier nicht:
„dort vor andern, hier vor andern Zuschauern.„

Das natürlichste, was man hieraus schliessen kan, ist, daß beide von zweierlei Erscheinungen reden. Von den Uebereilungen, daß Nathanael und die ungenannten zwei Jünger (Joh. 21, 2.) keine Apostel seyn sollen; daß Barnabas unter der Zahl der zwölf Apostel angeführt wird, statt Bartholomäus, und von andern Schwachheiten, welche die Rüstigkeit des Ungenannten verrathen, will ich nichts sagen, weil ich in theologischen Streitigkeiten die Husarenstreifereyen nicht liebe: nur fragen will ich; ists entschieden, daß Matthäus v. 16. die Vollziehung des Befehls ertheilt, den Jesus durch Maria Magdalena v. 10. seinen Brüdern ertheilen läst? entschieden, daß Jesus nur Einmal in Galiläa habe erscheinen können? entschieden, daß bei keiner andern Erscheinung, durch keine andre Veranlassung die Jünger sämtlich auf einen bestimmten Berg bestellt werden konnten? entschieden, daß die dritte Erscheinung vor den Aposteln, nach Johannes, keine

andre

andre seyn kan, als die vom Matthäus gemeldete? Beide haben nichts gemein, als das Land. Johannes giebt deutlich zu verstehen, daß die Zusammenkunft mit Jesu, die er beschreibt, nicht anberaumt gewesen; denn die Jünger werden überrascht. Ists denn unmöglich, da Jesus öffentlich mit seinen Freunden hier in Galiläa umgieng, daß er kurz vor seiner Himmelfahrt noch eine feierliche Versammlung veranstaltet, den Ort und Zeit ihnen anberaumt und öffentlich vor ihnen seine Reichsgesetze bekannt gemacht? — „Möglich: aber wie weit bis zum Beweiß der Würklichkeit?„ — Ganz richtig. Aber was ist gerechter, einen möglichen Fall für wirklich halten, um zwei Schriftsteller in Harmonie zu setzen: oder einen eben so möglichen entgegensetzten Fall für wirklich auszugeben, um das Vergnügen zu haben, zwei Schriftsteller in Widerspruch zu setzen? Freilich ists possierlicher, zwei an einander zu hetzen, als zu vergleichen: Christlicher, menschenfreundlicher ist, die Disharmonie zu heben, zumal in diesem Fall, wo es auf die Ruhe so vieler tausend Seelen ankommt, die ich ihnen,

selbst

selbst wenn sie falsch wäre, nicht gerne entreissen möchte, auf Gesinnungen und Hoffnungen, die, selbst wenn der Grund davon zerstörbar wäre, doch das Glück der Menschheit sind! —

Gegen die hitzige Declamation über das Incognito des auferstandnen Jesu und gegen die dreiste Behauptung, daß sich diese Verbergung in Ewigkeit nicht mit dem Zweck, warum Jesus in die Welt gekommen, vereinigen lasse, darf ich kaum etwas sagen, weil das Zähneknirschen und die wilde Mine aus dem ganzen Vortrag zu deutlich hervorbricht. Er, der nicht einmal Jesu das Leben zugesteht, läst ihn doch den Teufeln und Verdammten erscheinen, als ob dieß deutlicher und so sicher, als die Auferstehung Jesu, in der Bibel gelehrt würde. Er, der es wohl wissen muß, daß Paulus von einer Erscheinung vor mehr als 500 Christen auf einmal redet, (1 Kor. 15, 6.) läst ihn nur incognito, im Winkel, in eingeschlossenen Zimmern auftreten, als ob eine Sache, die sich vor 500 Personen zugetragen, nicht öffentlich, nicht publik genug wäre. Selbst die grose Hoffnung, daß, wenn

er sich öffentlich im Tempel, vor dem hohen Rath, dem Pilatus und der ganzen Stadt Jerusalem gezeigt hätte, die ganze iüdische Nation ihn für den Messias würde erkannt haben, ist, was so viele Hoffnungen sind, erträumt und fabelhaft. „Was bliebe dann für eine Ausflucht übrig? Sie hätten glauben müssen.„ Müssen! als wenn die Einwilligung in ohnehin verworfene Wahrheiten so leicht erhalten würde: als wenn der menschliche Witz nicht erfinderisch genug wäre, wenn er einmal läugnen will, auch Gründe aufzubringen. Gesetzt, er wäre nun erschienen: so wird der Sadducäer in der Meinung, von der innern Unmöglichkeit der Wiederbelebung eines Toden, Recht genug finden, zu sagen, es kan nicht seyn: der Pharisäer die Jünger beschuldigen können, daß sie eine andre Person untergeschoben: und der Pöbel disputiren, ob es der wahre Jesus oder ein Pseudo-Jesus sey. Man hatte ia öffentlich genug seine Wunder gesehen und man nannte sie Zauberey, Blendwerk, Teufelskunst: warum sollte es unglaublich seyn, daß auch seine Erscheinung nach dem Tod von Betrug und vom Teufel her-

geleitet werden könnte? Der Mensch wird selbst gegen seine Sinnen mißtrauisch und gegen die Vernunft rebellisch, wenn er etwas sieht, das er nicht sehen will. Und wie? Ist Notorietät einer Nachricht nicht so viel Notorietät der Begebenheit? — Und erfolgte nicht bei einer sehr anselnlichen Menge von Jüden dieser Glaube an Jesum? „Aber der Zweck Jesu„ — war Belehrung der Menschen und Versöhnung. Beides war mit seinem Tod vollendet, wie er selbst sagt Joh. 17, 4. **Hören sie Mosen und die Propheten nicht**, wollen sie aus aller Uebereinstimmung aller Merkmale des Messias mit der Person Jesu sich nicht belehren und überzeugen lassen, wollen sie seinen entschiedenen und ruchtbaren Wundern, seinen eigenen zuversichtlichen Bekenntnissen nicht glauben: **so werden sie auch nicht glauben, wenn iemand von den Toden auferstünde.** Wenn man noch bedenkt, was für eine grosse Revolution eine allgemeine, in wenig Tagen gewürkte, Bekehrung der Jüdischen Nation wäre, wie gefährlich sie werden konnte, wie unanständig es für die Religion ist, ohne Vorbereitungen die Gemüther durch Wunder fort-

zuschnellen: so ist mir der stille Aufenthalt Jesu bei seinen Jüngern, die er seinem Zweck nach von der Beschaffenheit und weitern Ausbreitung seines Reiches unterrichtete, ein eben so grosser Beweiß seiner Vorsicht und Weißheit, als mir die Menge von Anhängern, welche seine Religion in den ersten Monaten nach seiner Auferstehung zu Jerusalem selbst fand, die Ausbreitung und Fortdauer seiner Religion, die Wunder der Apostel und ihre Siege über alle Verfolgungen ein Beweiß für die Wahrheit sind: der Herr ist warhafftig auferstanden! O! könnte ich doch diese Ueberzeugungen und ihren Trost in aller Herzen übertragen!

* *
*

Möchte ich doch durch diese Schrift zur Bevestigung des Glaubens redlicher Christen etwas beigetragen und über die wichtigste Geschichte des Christenthums einiges Licht verbreitet haben, das für den Bibelforscher erfreulich und erwünscht ist! Mit so viel Theilnehmung meines Herzens ich schrieb und untersuchte; mit so

viel Wärme ich als christlicher Lehrer meinen Beruf schätze, und behaupten will, ein Zeuge der Auferstehung Jesu zu seyn: so werde ich doch den Vorwurf nicht befürchten dürfen, daß ich ohne Kaltblütigkeit untersucht und mit Eifer geschrieben hätte: obwol Ueberwindung dazu gehört, über manche schwache Einfälle nicht zu lachen und bei den schon erschienenen Streitschriften und ihrem Inhalt nicht verdrüßlich zu werden. Mir ist die ganze Sache zu ernsthaft und die Ruhe meiner Brüder zu wichtig, als daß ich mirs erlauben könnte, mit Gelächter zu sprechen. Den Ton eines Presto verträgt kaum die Würde eines Religionsliedes, und Religionsgespräche, bei welchen ein Zänker oder ein Spötter den Vorsitz haben, werden nie zur Wahrheit leiten. — Freunde der Religion! Irrt iemand, so helft ihm zurecht — auch mir, wo ich irre — mit sanftmüthigem Geist!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erläu-

Erläuterung der Landkärtgen.

Die erste Tabelle stellt die Spitze des arabischen Meerbusens mit den angränzenden Gegenden vor, nach der Zeichnung des Herrn Kapitain Niebuhr.

Auf der zweiten Tabelle ist die ordentliche Reise-Route von Sues in die arabische Wüste gezeichnet; und zugleich bemerkt, an welchem Ort die Israeliten nach des Verfassers Meinung durchs Meer giengen.

Die dritte Tabelle stellt den Grundriß von dem äusersten Ende des arabischen Meerbusens vor.

Bei A und B scheinen die äusersten Flügel des Israelitischen Heeres in den Busen eingetretten

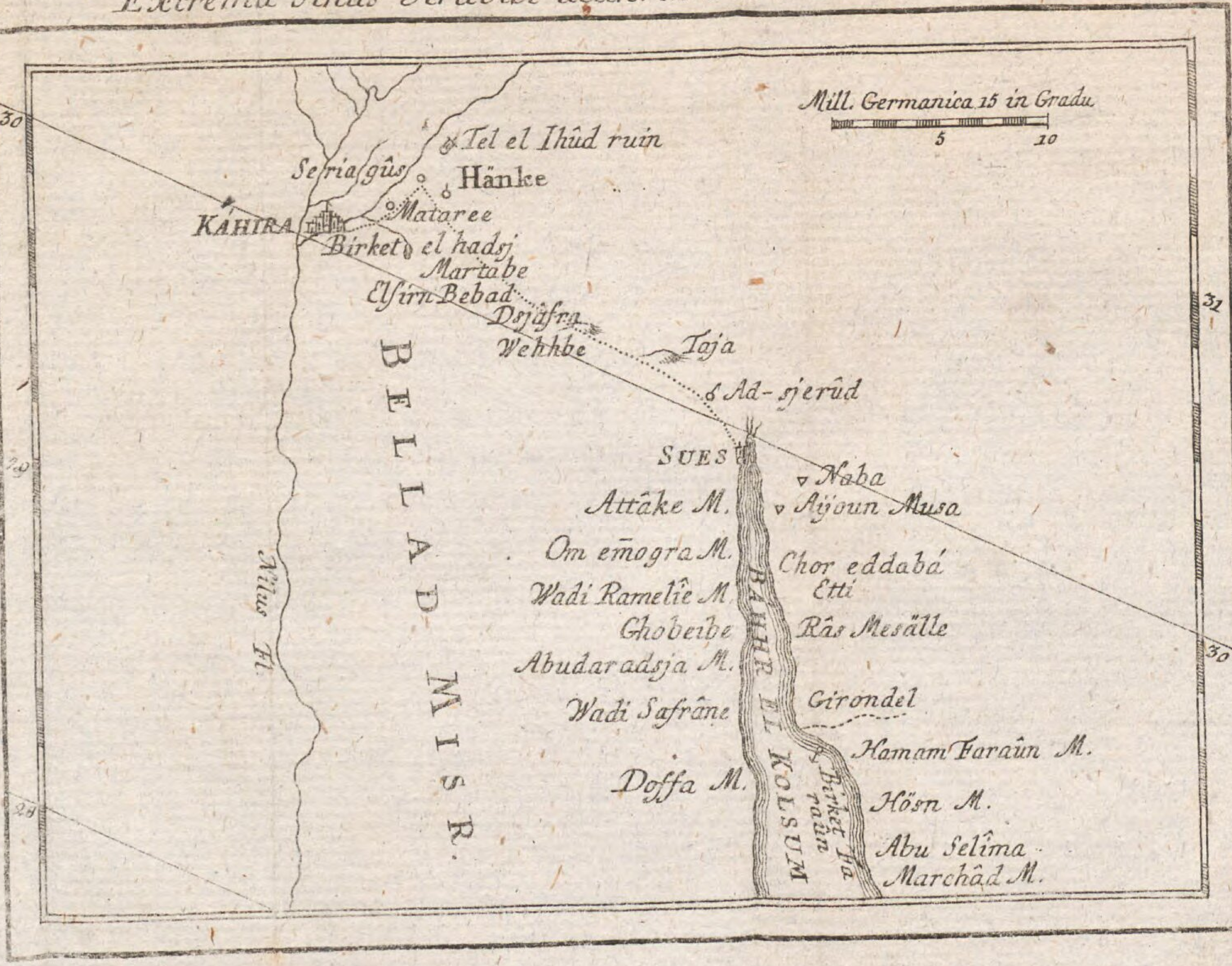
tretten und bei F und G wieder heraus-gekommen zu seyn.

C sind Sandbänke, die bei der niedrigsten Ebbe trocken werden.

D Niedrige Gegenden, in den ältern Zeiten wahrscheinlich der Boden des Meerbusens.

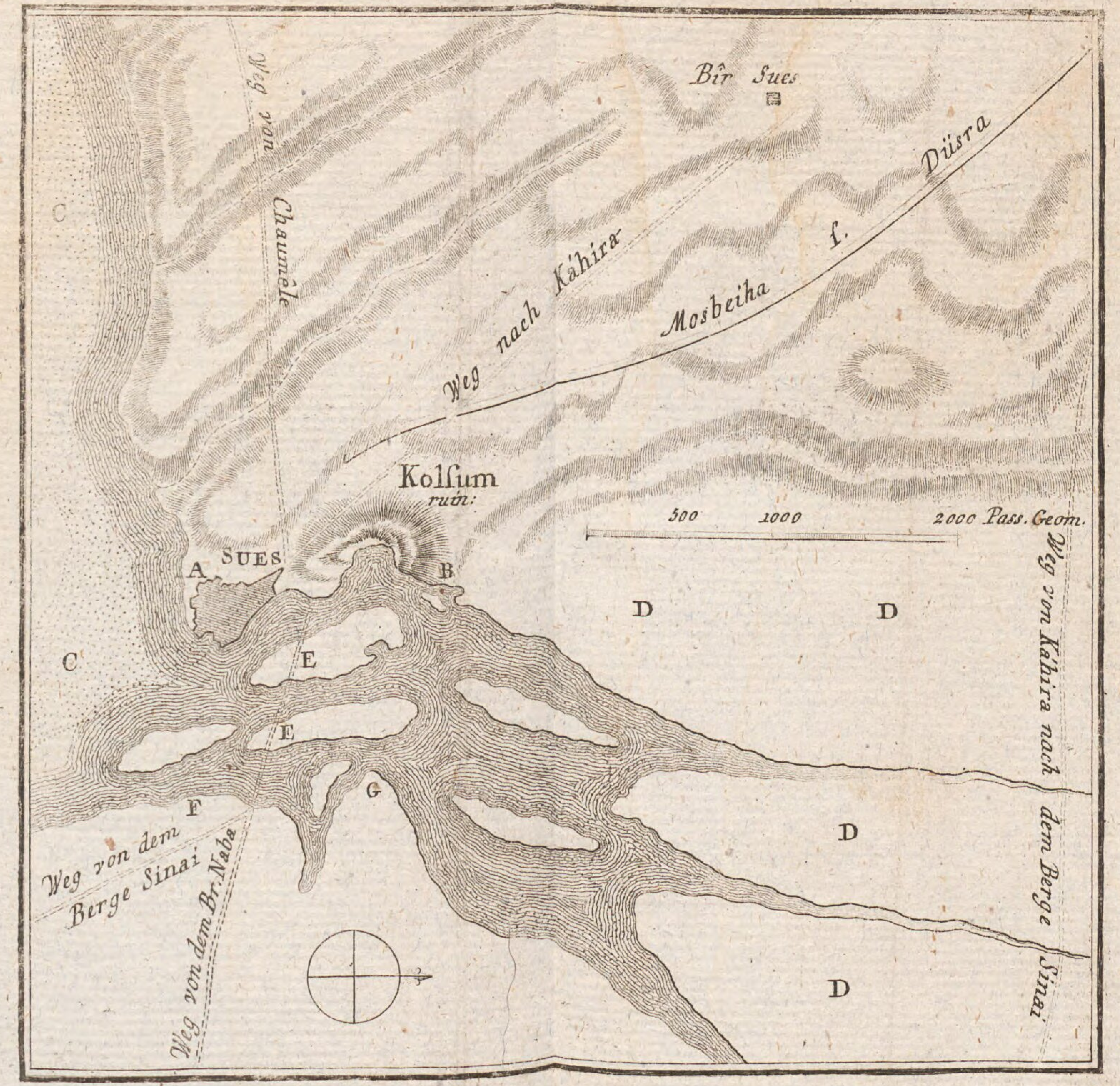
E Die Stelle, wo Herr Niebuhr selbst durchs Meer ritte.

Extrema Sinus Arabici delin. ab Ill. Niebuhr. Tab. I.



Tabula itineraria a Sues in desertum. Tab. II.

Grundris von dem aeussersten Ende des Arabischen Meerbusens. Tab. III.



Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Nr. 1565 Ausgang: 20. X. 1953
I. Schäden: f, g, h, i, j, r, v, w, za, ze,
II. Behandlung: 3, 25, 26, 29, 36, 38, 40, 41
III. Besonderhei

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reimarus, Hermann Samuel,

Fragmente und Antifragmente

Bd.: 1

Nürnberg 1782

Dogm. 360-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10397989-1
VD18 90118723